



*100 Jahre*

KLEINGARTENVEREIN  
"EINTRACHT" E.V.  
MARKKLEEBERG  
1910 - 2010



FESTSCHRIFT

*100 Jahre*

KLEINGARTENVEREIN

„EINTRACHT“ E.V.

MARKKLEEBERG

1910 - 2010



A photograph of a field of yellow flowers, possibly dandelions, under a clear blue sky. The flowers are in the foreground and middle ground, with some in focus and others blurred. The sky is a gradient of blue, from light near the horizon to a deeper blue at the top. The overall scene is bright and sunny.

*Pflanz' einen Baum !  
Und kannst Du auch nicht ahnen,  
Wer einst in seinem Schatten tanzt.  
Bedenk', oh Mensch,  
Es haben Deine Ahnen,  
Eh' sie Dich kannten,  
Auch einst für Dich gepflanzt.*



# Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Die Entwicklung des Kleingartenvereins „Eintracht“ e.V. Markkleeberg von den Ursprüngen im Jahr 1908 bis 2009	3
Anlage 1: Folge der Vereinsvorsitzenden und deren Amtszeit	65
Anlage 2: Zeittafeln	66
Anlage 3: Lageplan des Kleingartenvereins (Stand von 1927)	69
Anlage 4: Flächenentzug durch die Pleiße-Regulierung 1968/1971	70
Anlage 5: Lageplan des Kleingartenvereins nach der Neunummerierung der Gärten (Stand 2009)	71
Anlage 6: Vorwiegende Witterung auf dem Markkleeberger Territorium	72
Quellenverzeichnis	73
Werbung	74
persönliche Aufzeichnungen	76



## *Ein Vorwort*

Der Wunsch, auf einer eigenen Scholle zu wirtschaften, bewegte unsere Altvorderen seit Anbeginn jeglichen Handelns. Nicht nur auf dem freien Lande sondern auch in den engen Städten strebten die Bürger nach Gärten und Bewegung außerhalb ihrer Stadtmauer. Dort breiteten sich wie ein Kragen ausgedehnte Anlagen aus. Vor allem im Verlaufe des 19. Jahrhunderts gründeten mit dem politischen Gemeinwesen der Städte und Dörfer Gleichgesinnte neben Parteien auch Bünde und Vereine jeglicher Art. Als die Stadtväter und andere Eigentümer für minderbegüterte Volksschichten freie Flächen zum Gemüse- und Obstanbau zur Verfügung stellten, war es nur noch eine Frage der Zeit, die Gleichgesinnten zu organisieren und juristisch abzusichern. Zu den Förderern, die im naturverbundenen Leben einen besonderen Ausgleich zur Arbeit in den Werkhallen oder dem kümmerlichen Dasein der Kinder in engen Höfen sahen, zählte der Arzt Daniel Gottlob Moritz Schreiber (1808 – 1861), dessen Name sich auch auf die Kleingartenkolonien als „Schreibergärten“ übertrug. Er gilt als geistiger Vater der Kleingartenbewegung. Gründer der Kleingärten in Deutschland war sein Schwiegersohn, der Pädagoge Dr. phil. Ernst Innocenz Hauschild (1808 – 1866). Der Kleingartenverein „Eintracht“ e.V. ist nach dem Stand von 2009 in Markkleeberg der größte, gefolgt vom Verein „Zur Sonne“. Die Kleingartenfläche aller 18 Vereine bedeckt mit 55 Hektar knapp zwei Prozent des Territoriums der Stadt. Diese Fläche sicherte über kritische Jahrzehnte vielen Einwohnern zusätzliche Nahrungsmittel in Form von Obst, Gemüse und in begrenztem Umfang auch Fleisch. Mit viel Geschick steuerten die Vorstände ihre Vereine durch komplizierte Zeitumstände, nutzten Möglichkeiten, respektierten politische wie wirtschaftliche Gegebenheiten und strebten nach innerem Zusammenhalt der Gemeinschaft.

Zu den Kleingartenanlagen, deren Anfänge auf die Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurückgehen, gehört der Verein „Eintracht“ e.V. mit derzeit 302 Gärten. In der früheren Gemeinde Oetzsch gelegen, behauptete sich die Gemeinschaft im Wechsel gesellschaftlicher Systeme. Ihre Existenz war nicht losgelöst vom Schicksal unseres Landes. Sie ist Teil des organischen Pulsierens dieser Stadt. Jede gesellschaftliche Veränderung fand auch in dieser Gemeinschaft ihren Niederschlag und hinterließ im Funktionswandel seine sichtbaren Spuren, Begebenheiten, die störten oder förderten. So bildet die chronikalische Aufarbeitung der Begebenheiten im Verein zugleich einen interessanten Bestandteil der Orts- und Regionalgeschichte.

Im Verlaufe der vergangenen hundert Jahre strebten verantwortungsbewusste Vorstände mit Verstand und Herz, kritische Situationen zu dämpfen, steinige Wege zu ebnen und so gerecht wie möglich zu handeln. Schäden jeglicher Art durch Menschenhand wie auch durch

Naturgewalten überwand der Gemeinwille, Erreichtes wurde festlich begangen. Der Name „Eintracht“ war Verpflichtung und ist es stets geblieben. Überall spürt man die ordnende und pflegende Hand der Naturliebhaber in ihren winzigen Paradiesen auf Zeit – aus der Last der Notwendigkeit in schweren Jahren wurde Freude und Liebhaberei in ruhigen Tagen. Es sind Orte der sinnvollen Aktivität und der geistigen Sammlung gleichermaßen. Da klingt uns das Dichterwort über den Gartenzaun „Hier bin ich Mensch – hier darf ich's sein“.

Wir wollen uns noch einmal zurückversetzen in die sorgen- aber auch freudvollen Zeiten der ersten Gründer, unter denen sich vielleicht mancher Ahn befindet. Es ist ein Versuch wert uns in ihre jeweiligen vom Zeitgeist kräftig umwehten Umstände hineinzufühlen, soweit es unser heutiges Empfinden überhaupt noch zulässt. Sie gruben die gleiche Erde, schritten die gleichen Wege und bangten vor gleichen Witterungsunbilden wie wir heute auch. Auch all denen, die sich vor uns und mit uns mühten und manche Weichen stellten, sei dieser Beitrag als Denkmal gewidmet. Die eingefügten Bilder und Faksimiles überliefern Augenblicke des Alltags; sie überwinden die Eigenart der Vergänglichkeit. Doch blättern wir und sehen hinein in den rastlos bunten Wirbel der Jahre, denn ...



Die Gemeindeverwaltung von Oetzsch unter dem Gemeindevorstand Heinrich Feller förderte in ihrer sozialen Gesinnung die Anlage von „Kleingarten-Kolonien“, und so entstanden noch vor 1908 auch eine Anzahl kleiner Gärten auf dem Gelände des Unternehmers Sinsel unmittelbar südlich des heutigen Rathauses (erbaut 1911). Doch um dem Wunsch einer zunehmenden Anzahl Einwohner zu entsprechen, galt es bald, nach geeignetem Land größeren Ausmaßes Umschau zu halten. Da bot sich im Süden der Gemarkung eine Gelegenheit. An einem Vormittag im Frühsommer des Jahres 1908 versammelte sich eine kleine Schar Oetzscher Einwohner auf dem derzeit brachliegenden Gelände des Fabrikanten Tromm, östlich der Eisenbahnstrecke Leipzig-Hof. Der Besitzer hatte sich auf Wunsch bereit erklärt, an interessierte und vor allem bedürftige Einwohner Flächen als Grabeland in Pacht zu vergeben. Tromm erschien mit maßstabgerecht vorbereitetem Lageplan und einem Bandmaß, die Männer mit zugespitzten Holzpflocken, an die sie später ihre Namen schrieben. Nach längerer Messung, manchem Wortwechsel wie auch Für und Wider, wurden nach Art unserer Vorfahren die ersten Pfähle eingeschlagen und so die einzelnen Parzellen abgesteckt. Die Parzellen vergab Tromm in Einzelpacht und berechnete sieben Pfennige je Quadratmeter und Jahr. Dieses Gelände bildet den heutigen (2010) mittleren Teil des Kleingartenvereins „Südstern“ e. V. zwischen der Eisenbahnlinie im Westen und der Hauptstraße im Osten.

Doch kaum war der erste Spatenstich getan, erwies sich der Pachtpreis zum Stein des Anstoßes, denn schon ab 1. Januar 1909 forderte der Grundbesitzer zehn Pfennige. Die Erhöhung kam für den Einzelnen völlig überraschend und war nun Anlass zum gemeinsamen Handeln. In der Erkenntnis, dass Einigkeit stärke, kam es während der Versammlung am 13. Februar 1909 im Bahnhofsrestaurant in Oetzsch zur Gründung des Gartenvereins „Eintracht“. Trotz der Notwendigkeit geschlossenen Vorgehens meldeten sich nicht alle Garteninhaber als Mitglied an, sondern blieben zunächst Einzelpächter. Die Versammelten wählten Ernst Abel als ersten Vorsitzenden.

Auf der Generalversammlung vom 12. Februar 1910 beschlossen die Versammelten, zur Übernahme der Gartenverwaltung in Vereinsregie mit dem Grundeigentümer Tromm einen entsprechenden Vertrag abzuschließen. Ernst Abel wurde in seiner Funktion bestätigt, Max Kummer als Stellvertreter festgelegt und zuvor zum Stiftungsfest in die Gaststätte „Schloß Rheinsberg“, Ring 7, geladen. Als der Vorstand zu später Stunde beisammen saß und über

die Erarbeitung eines dauerhaften Pachtvertrages beriet, meinte vonsonsten jemand im würdigen Kreise: „Wer von uns wird wohl zur 50-Jahrfeier

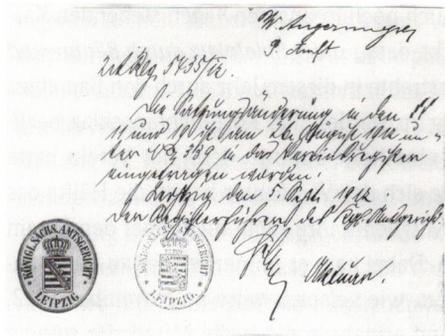
(1 a, 1 b) „Schloß Rheinsberg“  
– Stätte des ersten Stiftungsfestes 1910



noch dabei sein?“ Nach einer bedächtigen Pause ein Anderer: „... und erst in hundert Jahren! Was werden dann die Enkel wohl mit unseren Gärten gemacht haben? Graben sie immer noch mit dem Spaten oder gar mit Maschinen?“ - „Ach“, meinte da ein Skeptiker, „Du bist ein Phantast. Klüger werden sie vielleicht sein, aber weiser?“

Dem ausgehandelten Pachtvertrag stimmte die Mitgliederversammlung vom 9. März 1910 zu. An diesem Tage verkündete der Vorstand die Genehmigung genannten Vorschlages durch Herrn Tromm und die Anerkennung bestehender Kontrakte. Er gestattete auch, dass der Verein eigenmächtig Reparaturen bis zu zehn Mark durchführen könne. Auf eine Verlängerung bestehender Kontrakte ging der Verpächter jedoch nicht ein. Die Zusammenkunft am 7. Mai gleichen Jahres beauftragte die Herren Breiting, Günther und Wefer mit der Ausarbeitung der notwendigen Vereins-Satzung, deren Annahme am 24. September 1910 erfolgte. Vorgenannte erhielten auch den Auftrag, Voraussetzungen für den Bau einer Kantine zu schaffen. Die Kosten für eine feste Kantine wurden mit 700 Mark vorveranschlagt. Für den Bau stellte Herr Tromm ein Darlehen von 200 Mark bei mäßiger Verzinsung in Aussicht. Zur Ausführung setzte sich der Vorstand mit mehreren Unternehmern in Verbindung und ließ zunächst eine „Schutzhütte mit Sommerlaube“ errichten. Damit man auf den harten Holzbänken einigermaßen sitzen konnte und um sich an den rohen Brettern der Tische nicht zu verletzen, erklärte sich ein Mitglied bereit, diese Einrichtungsgegenstände zu hobeln. Dafür wurden ihm 11 Mark bereitgestellt. Die behördliche Abnahme durch die Amtshauptmannschaft erfolgte erst nach Fertigstellung der Abortanlage (diese allein kostete 88 Mark). Doch noch mangelte es an geeigneter Bewirtschaftung. Nachdem der empfohlene Herr Bernhard erklärte, das Glas Bier nicht unter 15 Pfennige verkaufen zu können, bevorzugte der Vorstand Frau Marie Kahnt mit niedrigeren Preisen als Kantinenbewirtschaftung. Zum Sommerfest am 14. August 1910 bewilligte der Vorstand 60 Mark für die Ausgestaltung und 20 Mark für die Musik. Außerdem gab es einen Umzug der festlich geschmückten Mitglieder durch die Straßen von Oetzsch.

In der außerordentlichen Generalversammlung am 24. August 1910 wurde der Kaufmann William Angermeier zum zweiten Vorsitzenden ernannt. Damit der Kontakt zwischen den Mitgliedern nicht abreiße, wählte man für die Zusammenkünfte in den Wintermonaten 1910/11 das Restaurant „Zur Post“ (gegenüber Bahnhof Markkleeberg-Mitte, später Stadtbibliothek) als Vereinslokal, denn die Kantine bot nicht genügend Platz. Wiederholt wiesen bei Mitgliederversammlungen Vertreter des Schreiber-Vereins darauf hin, dass sich die Kolonie zum allgemeinen Vorteile als Eingetragener Verein registrieren lassen solle. Die Generalversammlung vom 4. März 1911 galt zugleich als Stiftungsfest mit Musik und Tanz. Nachdem in einer Außerordentlichen Generalversammlung am 1. April 1911 Karl Rieger aus Leipzig einen Vortrag über Frühjahrsarbeiten hielt, forderte der Referent wieder zum Beitritt in den „Bund der Schreibervereine“ auf. Nach Abwägung der offensichtlichen Vorteile, insbesondere auch hinsichtlich juristischer Belange, wurde dieser Schritt bei einem Jahresbeitrag von 50 Pfennig je Mitglied einstimmig beschlossen.



(2) Eintragung einer Satzungsänderung von 1912

Mitglied Georg Wefer beantragte in der Sitzung vom 24. September 1910 die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister beim Amtsgericht Leipzig. Dort erfolgte nach entsprechender Prüfung im Juni 1911 die Registrierung. Machten sich in der beschlossenen Satzung des Vereins Änderungen erforderlich, musste vom Königlich Sächsischen Amtsgericht die entsprechende Genehmigung eingeholt werden. Erst dann war die Rechtmäßigkeit hergestellt. Bisher bestand die Praxis, dass Gartenverkäufe und

-ankäufe völlig unabhängig vom Inkennnissetzen der Gemeinschaft getätigt wurden. Da im Laufe der Zeit die Ungewissheiten über derartige Vorgänge zunahm, machte der Vorstand darauf aufmerksam, dass ihm Wechsel unbedingt anzuzeigen sind. Gleichzeitig wurde hervorgehoben, dass „dem Mitglied damit keinerlei Beschränkung des Verfügungsrechtes über sein Eigentum auferlegt werde, sondern die An- und Abmeldungen sollen nur einer geordneten Geschäftsführung dienen“. In Verhandlungen mit dem Verpächter Tromm wurde eine Verlängerung der Vertragszeit um fünf Jahre erwirkt.

Das Jahr 1911 brachte einen sehr trockenen Sommer mit tropischer Hitze und die Beschaffung des notwendigen Wassers bereitete den Gartenfreunden große Sorgen. Da es im Vereinsgelände noch keine zentrale Wasserversorgung gab, waren die Gartenfreunde nur auf Regenwasser angewiesen. Allenfalls konnten Nahwohnende aus der Auen- und Südstraße in begrenztem Umfang Wasser in die Gärten tragen. Zum Überfluss gab es noch schwere Unwetter und Hagelschlag schädigte die Kulturen. Doch die Mitglieder ließen die Köpfe nicht hängen und veranstalteten im September 1911 „ein kleines Herbstvergnügen im großen Saal der Linde“.

Zur Generalversammlung am 24. Februar 1912 im „Leipziger Hof“ (2009: „City - Restaurant“) zählten zum Vorstand: Vorsitzender, je ein Kassierer und Schriftführer, zwei Vertreter des Vereins auf Verbandsversammlungen, zwei Kassenrevisoren, vier Mitglieder der Vergnügungskommission, vier Mitglieder der Garten- und Wegekommission und ein Hausmeister. Zugleich wurde eine neue Gartenordnung angenommen. Künftig, so beschlossen die Versammelten, werde die Vergabe von Gärten allein durch den Vorstand entschieden. Mit der steigenden Anzahl Gärten und Mitglieder auf 27 wuchsen auch die allgemeinen Ausgaben. Um bevorstehenden erhöhten Aufwendungen zu begegnen, wurde beschlossen, den Monatsbeitrag auf 20 Pfennige anzuheben. Der Vorläufer des späteren stattlichen Vereinshauses wurde im Frühjahr 1912 fertig gestellt und die Mitglieder trafen sich erstmalig am 16. Mai 1912 in der schmucken Schutzhütte – weitherzig auch als „Casino“ bezeichnet. Der Vorplatz wurde planiert und nach Erdaufschüttung ein Spielplatz angelegt. Vermutlich pflanzten die

Mitglieder im Herbst 1912 / Frühjahr 1913 die auch noch in unseren Tagen stehenden Kastanien, da der Protokollant im März 1912 vermerkt, dass „... *der Spielplatz durch Bäume und Bänke etwas eingezäunt werden soll*“. Der Verein strebte in diesem Jahr durch den Bau eines Brunnens von der Wasserversorgung unabhängig zu werden. Ein Kostenvoranschlag bezifferte die Kosten auf etwa 120 Mark. Immerhin eine hohe Summe, denn der Verein hatte ja keinerlei Nebeneinnahmen. Allerdings erklärte sich der Verpächter bereit, die Hälfte des Aufwandes zu tragen. In dieser Zeit zahlten die Mitglieder ihre Pacht nicht über den Verein an den Verpächter Tromm, sondern jeder einzeln. Dabei kam es immer wieder zu Versäumnissen und Rückständen, so dass Tromm verärgert, wie beispielsweise im November 1912, gegen Schuldner vorzugehen drohte. Der Vorstand ermahnte daher die Mitglieder ständig zur Ordnungsmäßigkeit, um das Verhältnis zwischen Verein und Verpächter nicht zu trüben. Bereits damals wurde in den Versammlungen häufig wegen mangelhafter Teilnahme der Mitglieder an anfallenden Arbeiten für die Gemeinschaft Klage geführt. Man wies in dieser Hinsicht auf wenig erfreuliche Erfahrungen aus der Vergangenheit hin, entschuldigte, beschwichtigte und gelobte ...

William Angermeier übergab den Vorsitz über den Gartenverein zur Generalversammlung am 22. Februar 1913 an Felix Kunze und Georg Wefer. Unter der Leitung beider Vorsitzenden wurde die innere Festigkeit des Vereins zielstrebig ausgebaut. Man versuchte, alle noch auf dem Sinsel'schen Grundstück am Rathaus verbliebenen Einzelpächter für die Mitgliedschaft im Verein zu gewinnen. Die Bemühungen spiegeln sich in zahlreichen Neuaufnahmen wider. Zuvor stellte Tromm den Abschluss von Erbpachtverträgen in Aussicht. Während dieser Zusammenkunft wurde ferner beschlossen und protokolliert: *„Gänse und Enten sind nur dann erlaubt zu halten, wenn der betr. Inhaber ein Bassin zur Verfügung hat. Das freie Herumlaufen innerhalb der Kolonie von diesem Federvieh ist nicht erlaubt ... Auch das Fliegen von Tauben wurde trotz lebhafter Debatte laut Gartenordnung untersagt“*. Ja, man erwog sogar einen gemeinsamen Gänseanger anzulegen - ähnlich in den Dörfern unserer germanischen Vorfahren. Doch der Schmutz auf den Wegen durch eben dieses Federvieh führte noch zu manchen heftigen Auseinandersetzungen.

Im Casino wurde das ausgeschenkte Bier zwar lebhaft getrunken, aber besonders schmackhaft war es den Durstigen nicht. Es war sommers zu lasch, zu fad, nicht genug gekühlt. Zur Abhilfe beschloss der Vorstand den Ausbau eines vorhandenen Gelasses als Eiskeller und stellte dafür einen Betrag von 100 Mark bereit. Vorsitzender Kunze lässt nach Fertigstellung unter Beifall notieren, „... *dass derselbe die genehmigte Summe nur um einige Mark überschreitet, was nur dem großen Interesse der einzelnen Mitglieder zu verdanken ist, welche sich der Arbeiten unterzogen haben, so dass es wohl nicht zuviel ist, wenn denselben für ihre Mühe ein 1/4 Fass Bier auf Kosten des Vereins kredenzt wird, wogegen sich kein Widerspruch erhebt*“. Diese Kosten wurden nur geringfügig überschritten. Wie in den Jahren zuvor, bemühte sich der Vorstand verstärkt, die heranwachsenden Kinder der Mitglieder mit Sommerspielen sinnvoll zu beschäftigen und erwählte entsprechende Betreuerinnen aus

eigenen Reihen. Außerdem pflegte man Verbindungen mit dem hiesigen Schuldirektor und dem Kindergärtnerinnen-Institut in Leipzig. Der Bund veranstaltete dafür einen kostenlosen Spielleiterkurs. Um die Attraktivität des Vereins unter Beweis zu stellen, beschloss die Mitgliederversammlung am 8. August 1913, innerhalb der Anlage eine eigene Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten, wobei die jeweiligen Produkte dem Verein gratis zur Verfügung zu stellen waren. Für hervorragende Leistungen stiftete der Vorstand entsprechende Preise. Zur Verlosung der Ausstellungsgegenstände wurden Lose zu 15 Pfennige verkauft. Der Schriftführer vermerkt später, dass man „*im Großen und Ganzen zufrieden sein konnte*“. Da sich mancher mit seiner Spende möglicherweise geringer bewertet fühlte als erhofft, empfahl der Vorsitzende vom Bund für künftige derartige Veranstaltungen auf Wunsch unparteiische Preisrichter zu stellen. Diese Art von Leistungspräsentationen waren damals üblich, denn auch der Zwenkauer Verein „Sommerlust“ veranstaltete eine Ausstellung und lud zu deren Besuch den Vorsitzenden Felix Kunze ein. In diesem Jahr kostete zum Sommerfest das Glas Bier 15 Pfennige. Im Rahmen einer „Milchkolonie“ während der Ferienzeit stellte der Vorstand für die schulpflichtigen Kinder von Vereinsmitgliedern einen halben Liter Milch pro Tag bereit. Die Kosten wurden aus dem Reinertrag der Stiftungsfeste beglichen. Auch hierbei erwiesen die Vorstände ihre soziale Gesinnung.

Zur Generalversammlung und Stiftungsfest am 21. Februar 1914 wurde Emil Schäfer, obwohl er seinen Wohnsitz in Leipzig hatte, zum Vorsitzenden gewählt. Als Eintrittspreis wurden pro Mitglied und Gast 20 Pfennige erhoben. Im Vorfeld ersuchte der Vorsitzende „... *eine rege Propaganda zu entfalten, damit wir ein volles Haus bekommen, zumal der Verein keine Kosten gescheut hat, um den Mitgliedern einen genussreichen Abend zu bieten*“. Daraufhin waren auch alle 32 Mitglieder erschienen. Dem Antrag, „... *den amtierenden Vorstands-Personen als Entschädigung für ihre Auslagen zusammen 40 Mark zu gewähren*“, wurde zugestimmt. Aus gegebenen Anlässen heraus sah sich der Vorstand veranlasst, künftig den Posten des jeweiligen Kantinenverwalters auszuschreiben und die Beziehungen auf vertragliche Basis zu stellen. Alle diese mehr oder weniger großen Vereinsprobleme verblassten gegen die sich abzeichnenden Ereignisse der Folgejahre.

In Schäfers Amtszeit fiel der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Viele Gartenfreunde wurden zum Heeresdienst einberufen und je länger der Krieg dauerte, umso schwerer lastete das Ernährungsproblem auf den Frauen. Wohl dem, der jetzt ein Stück Land besaß. Jede Handbreit Gartenland diente ausschließlich dem Gemüse- und Kartoffelanbau. Zudem traf die Mitglieder der Schlag von unvermuteter Seite. Am 14. August 1915 nannte der Vorsitzende die neuen Bedingungen, unter denen der Grundstücksbesitzer bereit war, den ablaufenden Pachtvertrag zu erneuern. Seine Forderungen – 4000 Mark jährliche Pacht oder 15 Pfennige je Quadratmeter auf höchstens fünf bis sechs Jahre Pachtdauer – waren den Pächtern unannehmbar und sie beschlossen, nur unter den bisherigen Bedingungen und einer Pachtdauer von mindestens 10 Jahren einen Vertrag abzuschließen. Gleichzeitig beauftragten aber vor allem diejenigen, die sich von ihrem Einkommen her nicht diesen hohen Pachtzins leisten

konnten, den Vorstand, sich um ein neues und vor allem preisgünstigeres Gartenland innerhalb der Gemeindegrenzen zu bemühen. Die Gemeindevertretung von Oetzsch unter dem Bürgermeister Paul Fischer erklärte volle Bereitschaft zur Unterstützung und vor den Mitgliedern stand die Entscheidung zwischen Annahme der harten Forderungen oder dem Verlassen der lieb gewordenen Scholle. Man beschloss, die Verhandlungen mit der Gemeindevertretung um einen günstigen Pachtpreis weiterzuführen und wählte am 8. April 1916 die Herren Kadenbach und Schimmrich zur Unterstützung in den Vorstand.

Bereits am 15. April 1916 konnten die ausgehandelten Bedingungen für das künftige Gartenland - der südlichste und nunmehr älteste Teil der heutigen Anlage mit 30.000 Quadratmetern - den Mitgliedern zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Voller Optimismus schlugen sie an den Osterfeiertagen 1916 die ersten Markierungspfähle ein und steckten die künftigen Gärten ab. Dieses Land war ursprünglich Wiese und die Bodenart Aue-Lehm; die Grundwasserhältnisse wurden als „Oberquell-Auenboden im Hochwassergebiet“ bezeichnet ...

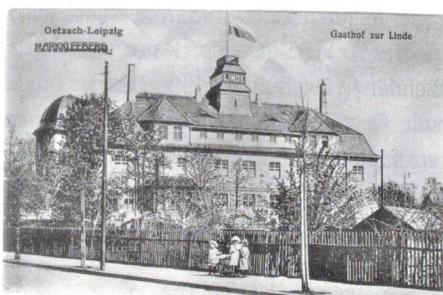
Den eifrigsten Förderer der Neuanlage, Oswald Kadenbach, wählte daraufhin die Generalversammlung am 10. Juni 1916 zum neuen Vorsitzenden des Vereins. Gleichzeitig beschloss man die Kündigung der auf Tromm'schen Grunde befindlichen Gärten. Mit dem Frühling 1916 begann nun eine emsige Betriebsamkeit auf dem neuen Lande - nicht sicher zwar, doch tätig frei zu wirken. Die zunächst noch nicht in Gärten parzellierte Fläche wurde als Freiland ausgegeben und - hauptsächlich von Frauen - mit Kartoffeln und Kohlrüben bestellt. Uns allen sind noch die Erzählungen der Groß- und auch Urgroßeltern aus den Hungerwintern 1916/17 und 1917/18 geläufig, wenn sie von den „Kohlrübenwintern“ berichteten. Es war wie zu Zeiten der frühen Besiedlung, als unsere Väter durch Rodungen aus „wilder Wurzel“ urbares Land schufen, denn es galt Wiese umzustechen, Buschwerk zu beseitigen, das Gelände zu ebnen und Zufahrtswege zu ziehen. Langsam lief der Bau von kleinen Lauben an. Im Herbst erfolgte dann der Umzug allen Kleinmaterials. War das Wetter günstig, gestalteten die Pächter bis in die Dämmerung. Dann verweilten sie wohl noch im Häuschen und freuten sich über das tags Geleistete. Begann es früh zu Dunkeln, zündeten unsere Altvorderen eine Petroleumlampe an und ein mildes Licht erhellte den Raum.

Die ursprüngliche Absicht des Vorstandes, das Vereinshaus durch Unternehmer in die neue Anlage versetzen zu lassen, verwarf man aus Kostengründen zugunsten der Leistung durch die Mitglieder. Zum Jahreswechsel 1916/17 wurde bei starkem Schneefall das hölzerne Vereinshaus zerlegt, im Januar 1917 mit Pferdefuhrwerk zum neuen Standort unmittelbar am Waldstück „Möncherei“ transportiert und dort sachgemäß gestapelt. Ende September 1917 begannen die Mitglieder mit dem Bau der Fundamente für den Neuaufbau. Wegen der damals dauernden Hochwassergefahr durch die Pleiße, wurde der gesamte Bau unterkellert und über das Gelände hinausgehoben. Trotzdem musste der vollgelaufene Keller häufig mit Eimerketten und sogar Handpumpen geleert werden. Kein Wunder, dass man daher den Verein im Volksmund auch den „Schöpptopp“ nannte.

Inzwischen war am 6. August 1918 auch der Pachtvertrag mit der Gemeinde über die ers-

ten 30.000 Quadratmeter unterschrieben. Der Wiederaufbau des nun vergrößerten Vereinshauses war im Dezember dieses Jahres endlich abgeschlossen und von der Zimmerdecke prangte ein „... riesiger Kronleuchter mit seinen alles überstrahlenden Petroleumlampen“. Darunter aber sah man nicht nur ernste Gesichter schwerwiegende Reden führen, sondern hier traf man sich auch zu Geselligkeit und fröhlichem Tanz.

Die abgewanderten Vereinsmitglieder nahmen also neben der Kantine nicht nur das ehrwürdige Siegel, sondern auch noch den alten Namen mit hinüber. Die auf dem bisherigen Gelände Verbliebenen – und das war durchaus noch fast die Hälfte – suchten nun nach einem neuen Namen. Sie gründeten am 22. Februar 1919 den Kleingartenverein „Sommerlust“. Das war allerdings ein bewegender Einschnitt in der bisherigen Entwicklung des gemeinsamen Vereinslebens und bedeutete eine Wende in den bisherigen Vorstellungen. Doch auch im Lande vollzog sich eine Wende – von der Monarchie zur Republik.



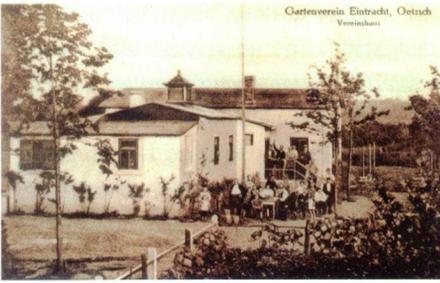
(3) Gärten auf dem Sinsel'schen Gelände vor dem späteren Rathaus um 1919

Durch die Kündigung der verbliebenen Gärten auf dem Sinsel'schen Gelände südlich des Rathauses wurde der Vorstand im Frühjahr 1919 veranlasst, die Gemeinde Oetzsch-Markkleeberg um Überlassung von weiteren 30.000 Quadratmetern Landes zu ersuchen. Außerdem musste der sprunghaft steigenden Nachfrage nach Gärten und Feldstücken infolge der schweren Nachkriegszeit entsprochen werden. So konnte nach Übereinkommen mit dem Grundstücksbesitzer Herfurth und dem Pächter des Rittergutes Großstädteln,

Max Opitz, bereits im Januar 1920 der zweite Teil der Anlage (der heutige mittlere Teil zwischen Mönchereiweg und Querweg) mit weiteren 30.000 Quadratmetern als Gärten sowie die gepachteten Feldstücke als Freiland ausgegeben werden. Die Unterzeichnung des 1. Nachtrages zum Pachtvertrag der Gemeinde fand am 27. Oktober 1920 statt. Zu dieser Zeit konnte das Problem der unbefestigten Wege in der nun auf sechs Hektar angewachsenen Anlage durch Erschließung einer nahe gelegenen Sandgrube behoben werden. Uneigennützig stellte die Gemeinde für den Sandtransport ihre Feldbahn zur Verfügung.

Zur Generalversammlung vom 19. Februar 1920 übergab Oswald Kadenbach den Vorsitz an Alfred Hilmer. Oswald Kadenbach betrieb übrigens bis ins hohe Alter in seinem damaligen Eckgarten Nr. 19 (heute Nr. 10) eine winzige Gärtnerei und befasste sich hier insbesondere mit der Anzucht von Gemüsepflanzen, hauptsächlich für die Mitglieder.

Die außerordentliche Generalversammlung am 17. September 1921 beschloss den Erweiterungsbau des Vereinshauses; doch die Verhältnisse verzögerten die Fertigstellung „... unter den unglaublichsten Opfern an Zeit und Geld“, berichtet eine alte Festschrift, bis Ende des Jahres 1923. Zur Erinnerung wurde eine Steinplatte mit der Inschrift “Trotz schwerer Zeit



(4) Das Kantinegebäude nach der Erweiterung 1921

durch Einigkeit erbaut im Jahre 1923“ eingesetzt. Die Fläche zwischen Vereinshaus und Stadtgärtnerei – etwa 4.000 Quadratmeter – wurde nicht aufgeteilt, sondern blieb als Spielwiese mit rundem Planschbecken, großem Sandspielbereich und einigen Turngeräten den Kindern vorbehalten.

Nach erfolgreichen Verhandlungen mit der Gemeinde konnten am 1. September 1922 noch einmal 30.000 Quadratmeter zur Anlage

hinzugepachtet werden, wobei die Durchschnittsgröße eines Gartens seitdem etwa 300 Quadratmeter beträgt. Dieser 2. Nachtrag sah auch eine Pachtverlängerung der nun auf neun Hektar angewachsenen Gesamtfläche um 15 Jahre zunächst bis 1937 vor. Gleichzeitig beschloss der Vorstand, für das gesamte Gelände der Anlage eine Einfriedung mit Holzzäunen zu erstellen. Dazu wurde zwischen der Gemeinde Oetzsch-Markkleeberg und dem Verein am 1. September 1922 ein Vertrag über die Gewährung eines Darlehens in Höhe von 135.000 Mark geschlossen. Darin verpflichtete sich der Verein zum Bau bis spätestens 1. April 1923 und mit seinem gesamten Vermögen und Rechten zu haften.

Der im Januar 1924 abgeschlossene 3. Nachtrag enthält Bestimmungen zum Pachtpreis, denn auf der Grundlage der Sächsischen Staatssatzung vom 3. Dezember 1923 wurde ein Pachtpreis von 1,5 Pfennige je Quadratmeter angesetzt. So erschien denn der Verein in seiner äußeren Gestalt als ein in sich geschlossenes, greifbares und überschaubares, von verantwortungsbewussten Menschen nach ökonomischen Gesichtspunkten geführtes Unternehmen. Nicht isoliert, sondern äußeren Einflüssen ergeben, der bedingten Willkür des jeweiligen Verpächters unterworfen, bemüht im ständigen Einvernehmen mit den örtlichen Behörden, ehrerbietig den politischen Verhältnissen, vertrauensvoll zu den Mitgliedern, nachgiebig gegenüber Verletzern von Satzung und Beschlüssen.

Da es im Vereinshaus noch keine Bewirtschaftung gab, versorgten sich die Gartenfreunde in nahe gelegenen Geschäften oder Gaststätten mit Esswaren und Getränken, sofern sie nicht von der Wohnung mitgebracht worden waren. Viele Pächter richteten ihre Gartenhäuser gleich für eine Feuerstelle ein. Dazu war es wegen der Brandgefahr erforderlich, mindestens zwei Seitenwände überdeck gemauert zu erstellen. Auch der Fußboden musste zementiert oder mit entsprechenden Fliesen beziehungsweise Platten ausgelegt sein. An einigen Lauben ist, auch wenn dort kein Herd mehr in Betrieb ist, der Schornstein heute noch zu erkennen. Saß man einmal in gemütlicher Runde, musste der Durstige während der Hochblüte der Inflation 1923 für ein Glas Bier den Preis von 500.000 Mark zahlen, am 1. November schon 4 Milliarden und am 15. November schließlich 52 Milliarden. Mit dem Ende der Inflation übernahm Herr Meißner im Vereinshaus als Wirt einen Getränkeausschank.

Einen schweren Rückschlag erlitt der Gartenverein Eintracht, als im Sommer 1924 ein über-

raschend einsetzendes Hochwasser mit einem Wasserstand von bis zu 1,5 Metern die gesamte Anlage überflutete. Am schwersten betroffen waren die etwas tiefer gelegenen nordwestlichen Gärten, deren Zäune nur noch mit den Spitzen aus dem Wasser ragten. Die Ernte war zum großen Teil vernichtet. Die Tierhalter versuchten zu retten was noch lebte und manchem Schrebergärtner sank der Mut zum Neubeginn. Allein die



(5) Hochwasser im Sommer 1924

Jugend war begeistert über die plötzliche Stadt am See. Mit Holz- oder Zinkbadewannen befuhren sie das riesige Gewässer und boten sich an, Hausrat oder gar Tiere aus den Häuschen zu holen. Andere rangierten gleich angespülte Telegrafmasten ein und ritten fröhlich durch die Fluten. Aufgrund des entstandenen Schadens erhielt der Verein aus den für Hochwassergeschädigte zur Verfügung gestellten Staatsmitteln ein Darlehen von 2.500 Reichsmark, das Ende 1931 zurückzahlen war. Diese Unterstützung kam ausschließlich den am schwersten Geschädigten zum Aufbau ihrer teils völlig zerstörten Gärten zuteil. In der Jahreshauptversammlung 1925 trat Alfred Hilmer vom Vorsitz zurück und sein Nachfolger wurde Arno Morche. Unter seiner Führung entstand eine Freileitung zur Versorgung des Vereinshauses mit Elektroenergie und die südwestlich gelegene Kolonnade. Im Vereinsgarten setzten die Mitglieder eine Anzahl Kastanien als künftige Schattenspenden. Da bis jetzt Trinkwasser teilweise aus den Wohnungen in die Gärten getragen werden musste, ließ der Vorstand zwischen 1923 und 1927 eine erste Wasserleitung von der Berufsschule her verlegen. Damit gab es zunächst sechs „Trinkwasserposten“ an den Wegen in Höhe der heutigen Gärten Nr. 130, 171, 222, und 414/517. Später folgten weitere an den Gärten 417 und 605.



(6 a, 6 b) Wasserentnahmestellen („Trinkwasserposten“) um 1925

(7) Selbstversorgung mit Brauchwasser um 1932



Kletterstangen. Besonderes Gewicht legte der Vorstand auf sinnvolle Jugendpflege und verbindende Bastelabende in den Wintermonaten.

Diese Jahre waren von widriger Witterung begleitet; Anfang 1927 herrschte Frost bis zu -20 Grad und im folgenden Sommer Hitzewellen bis über 35 Grad mit einer Dürre im Gepäck. Schließlich war der Winter 1928/29 einer der härtesten, welchen die Region erlebte, nach-

dem es seit 1894 eine Periode milder Winter gab. Vor allem im Februar 1929 sank die Temperatur auf nahe -26 Grad. Der Frost verursachte schwere Schäden im Obstbaumbestand und bei den Kleintierhaltern. Als sich auch noch die wirtschaftlichen Bedingungen im Lande verschlechterten, nahmen im Verein die Diebstähle wieder zu. So verständigten sich die Tierhalter im Winter 1923/24 darauf, im Wechsel Nachtwachen zu halten. Die fast jährlich eintretenden Bedrohungen des Ortsteiles Oetzsch durch Hochwasser der Pleiße, wie zuletzt das von 1926, veranlasste die Gemeindeverwaltung Oetzsch-Markleeberg ausgangs der zwanziger Jahre endlich zu Schutzmaßnahmen. Dazu zählte die Aufschüttung eines Dammes entlang der Mönchereistraße und nordwestlich der Anlage an der heutigen Raschwitz-/Hauptstraße. Die Kleingartenanlage freilich blieb damit in der Gefahrenzone.

Max Kummer übernahm im November 1928 die Bewirtschaftung der Kantine vom bisherigen Wirt Meißner. Letzterem wurden wiederholt Pflichtverletzungen hinsichtlich des mit ihm abgeschlossenen Vertrages vorgehalten und der Vorstand sah sich im Oktober genannten Jahres genötigt, die Entscheidung auf einer außerordentlichen Mitglieder-/Generalversammlung fällen zu lassen. Obwohl die Vereinsmitglieder im allgemeinen Besonnenheit und Friedfertigkeit als hohe Güter schätzten, kam es doch auch im Vereinshaus mitunter zwischen erhitzten Gemütern zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. So mussten 1929 unter Billigung der Mitglieder sogar Anträge auf Vereinsausschlüsse beschlossen und Kantinenverweise ausgesprochen werden. Als bemängelt wurde, dass „*die Autolieferwagen in zu schnellem Tempo durch die Anlage fahren*“, wird der Beschluss gefasst, mittels Hinweisschilder, auf Einhaltung des Schrittempos zu achten. Da in diesem Jahr die Einnahmen zum Sommerfest wieder unter den Ausgaben lagen, resignierte der Vorsitzende und sprach sich dafür aus, im Folgejahr auch in Hinsicht der teuren Musik kein Fest stattfinden zu lassen. Das Vereinshaus, bereits an die Wasserversorgung angeschlossen, erhielt 1929 durch die Firma Weißbach eine neue elektrische Lichtanlage und 1930 Telefonanschluß. Letzteres war für die Anlage besonders wichtig, um im Notfall Hilfe herbeirufen zu können. Der Grund war, dass lt. Protokoll vom 1. März 1930, „... durch die in letzter Zeit vorgekommenen Drohungen fremder Personen gegen den Bewirtschafter, die wegen Überfallgefahr bereits



(8) Jugendpflege im Gartenverein 1928

den polizeilichen Schutz erforderlich machten ...“ berechtigte Sorgen entstanden. Endlich wurde nach langem Für und Wider eine ausgebildete Spielleiterin für die Betreuung der Kinder und Jugendgruppe, vor allem in der Ferienzeit verpflichtet. Immerhin wurde auch



(9) Aufzug der sächsischen Fahne im Garten  
Nr. 90 (heute Nr. 11) 1931

zu den Sommerfesten mit einer Teilnahme von bis zu 350 Kindern gerechnet. In dieser Zeit klagten die Vorstände über die mangelnde Teilnahme an den Versammlungen und damit an den Vereinsangelegenheiten, vor allem die Pflicht um den Erhalt der Berechtigung der Gemeinnützigkeit. Tatsächlich nahmen am 17. Mai 1930 beispielsweise an der Versammlung von den insgesamt 275 Kleingärtnern lt. Mitgliederliste nur 34 teil. Zuvor und danach war es auch nicht besser. Die Ursache, so wird angeführt, könne nur zum Teil in wirtschaftlichen Verhältnissen gesucht werden. Andererseits lud aber der Vorstand auch meist sechs Mal im Jahr ein. Als dem Vorstand von einer Zwenkauer Gärtnerei ein preiswertes Angebot an Buschrosen gemacht wurde, kostete das Stück mittlerer Sorte 20 Pfennige. Trotz des niedrig anmutenden Preises ist die damalige schwierige Lage zu bedenken. Es steht geschrieben, dass „ ... dem Verein Angebote

von Vorträgen gemacht worden sind. Eine Firma wolle über einen Universaltopf sprechen, eine andere über ultraviolette Strahlen zur Heilbehandlung. Da die Firmen jedenfalls Geschäfte machen wollen und die wirtschaftlichen Verhältnisse aber geradezu trostlos sind, wird von den Vorträgen abgesehen“. Unter diesen Bedingungen bevorzugte der Verein für notwendige Arbeiten hauptsächlich Arbeitslose aus den eigenen Reihen. Die Misere der Zeit drängte sogar zum Vorhaben der Bildung eines Fonds für Mitglieder, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse die Gartenpacht nicht zahlen konnten. Äußere Einflüsse und Nichtigkeiten führten oft zu Unzufriedenheit und endeten mit Zwistigkeiten zwischen den Mitgliedern. Auch Diebstähle an Kartoffeln und anderem nahmen zu. Sogar der Wirt meldete, dass ihm „1 Faß, 1/2 Tonne abhanden gekommen ist und bittet, darauf zu rechargieren“.

Da, mitten im Frühling, glaubte jemand, die Schreckensmeldung verkünden zu müssen, die Gemeinde plane eine Verlagerung des Schutzdammes um 100 Meter nach Osten zu Lasten einer Reihe Gärten der Kolonie. Also, nur der Bürgermeister muss Genaueres wissen. Zwei berufene Vertreter führten deshalb eiligst mit dem Gemeindevorstand eine Aussprache, der schließlich die Wogen behutsam glättete. Dabei hatten die Gesandten „den Eindruck gewonnen, dass wir nichts zu befürchten haben, ja dass wir jedenfalls gar nicht erleben werden, dass der Damm soweit zurückverlegt wird. Zur Zeit sind keine Mittel beim Staat und bei

den Gemeinden vorhanden, um ein Projekt wie die Pleißenregulierung durchzuführen. Und wenn, was ja schließlich nur eine Frage der Zeit ist, wir einmal zu Leipzig kommen, dann kann ja der ganze Bebauungsplan ein anderes Gesicht bekommen“.

Zur Mitgliederversammlung am 15. September 1931 berechnete Kummer ein Glas Bier (0,4 l) mit 28 Pfennigen. Da der Preis vielen Gartenfreunden zu hoch erschien, erklärte er dem Vorstand, die Preise unter Beibehaltung der Qualität nicht weiter heruntersetzen zu können. „Oder“, so protokollierte der Schriftführer Kummers Worte, „... er müsse sich dann in allem umstellen – kleinere Würstchen habe er bereits angeschafft“. Um den allgemeinen Verhältnissen Rechnung zu tragen hatte der Verein von sich aus die Preise für Tombolose, Würstchen und Rostbratwürste herabgesetzt und ein Minus in Kauf genommen. Für das folgende Jahr wurde schließlich zwischen Vorstand und Wirt ein verträglicher Preis ausgehandelt. Wiederholt forderten die Mitglieder ein Herabsetzen des Bierpreises, denn es sei „nicht nötig, dass die Kantine Überschüsse macht“. Nach einem neuen, allerdings heftig umstrittenen Vertrag auf Generalpacht zahlte der Pächter 2520 Mark pro Jahr an den Verein und war damit selbständiger Pächter des Eigenheimes.

Zum Sommerfest 1932 kosteten:

eine Bockwurst mit Brötchen	25 Pfennige,
eine Rostbratwurst mit Brötchen	30 Pfennige und
ein Glas Bier (0,4 l)	25 Pfennige.

Gesetzliche Grundlagen und allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen veranlassten den Vorstand, dass die bisher gültige Satzung des Vereins 1931 durch eine Kommission des Vorstandes überarbeitet und zur außerordentlichen Hauptversammlung am 6. Februar 1932 im Großen Saal des Restaurants „Zur Linde“ in Oetzsch-Markkleeberg beschlossen wurde. Dazu gehörten auch „Die Allgemeinen Vorschriften des Gartenvereins ‚Eintracht‘ zur Gartenbewirtschaftung“ und die „Gartenordnung“. Letzteres hatte durchaus seine Berechtigung, denn ständig wurde über das Radfahren im Verein, das freie Umherlaufen von Hunden, die Geruchsbelästigung durch Tierhalter, den mangelnden Baumbeschnitt, den Taubenflug und das Verbrennen von Gartenabfällen Beschwerde geführt. Der Protokollant schreibt, dass sogar von der Gemeinde eine Klage eingegangen sei und der Vorsitzende immer wieder ersuchen muss, die in den neuen Satzungen festgelegten Zeiten einzuhalten. „Es müsse aufgepasst werden, wer verbrennt, damit vom Vorstand dagegen eingeschritten werden kann, denn mit der Gemeinde dürfen wir nicht in Konflikt kommen“. Überdies wurde festgelegt, dass es nunmehr keine passiven und aktiven Mitglieder mehr gibt, sondern nur „Gartenbewirtschaftler“ und „Nichtgartenbewirtschaftler“; ferner das Beitrittsgeld 1 Mark, die Pacht 5 Pfennige pro Quadratmeter und Jahr beträgt. Bis in diese Zeit hatte der Verein das Hochwasserdarlehen zurückgezahlt. Säumigen Arbeitslosen wurde Gelegenheit gegeben, ihre Pacht durch Leistungen für den Verein abzarbeiten.

Geschäftsnummer:

5 A Reg. 1036/34.

Un Herrn  
 Stadtbaumeister Felix Pestner,  
 Leipzig 5 3  
 5 A Reg. 1036/34. Meusdorferstrasse 52

Im Vereins-Register des Amtsgerichts Leipzig ist auf  
 Blatt 8 3 9

(Eingetragener Name und Sitz des Vereins:  
 Gartenverein Eintracht, Oetzsch)

eingetragen worden

in ~~Übersicht~~ Spalte 2:

12.  
Zu Nr. 1, 11.

Der Name lautet künftig:  
 Kleingärtnerverein Eintracht e.V. Markkleeberg.

Spalte 3: Satzung.

23. Mai 1934. Durch Beschluss der Mitgliederversammlung  
 vom 8. Dezember 1933 ist an Stelle der unter Nr. 11 einge-  
 tragenen Satzung eine neue Satzung getreten.

Reg. Akt. Bl. 84b. Kriester.

Spalte 4: Vorstand.

23. Mai 1934.

Stadtbaumeister Felix Pester in Leipzig ist Vorstand.

Reg. Akt. Bl. 84b. Kriester.

Leipzig C 1, Den 26. Mai 1934.

(Johannisgasse 9)

Der Registerführer des Amtsgerichts.

Abt. IIB.

Wiesler, J.

Bekanntmachung der Eintragung in Register (B. G. B. §§ 130, 147, 160, 161; S. vom 8. November 1900 §§ 38, 39, 40, 49, 70; G. D. § 1506).

64ca.

(IV. 30) P.

*2/3 nicht ausreichen...  
 Eintragung in...  
 laut dem 15. B. d. d. d.  
 Amtsblatt...  
 1. d. d. d. d. d. d.*

Nach den Ergebnissen der im Herbst 1932 abgehaltenen Reichstagswahlen schreibt der gewissenhafte Protokollant Liebing, dass die politischen Wogen ziemlich hoch gingen und auch im Eigenheim mehrfach unliebsame politische Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Der Verein geriet in den Strudel einer, für ihn zweiten, politischen Wende und Vorsitzender Pester warnte vor unbedachten Handlungen in der nahen Zukunft. Schwer lenkten sich die heftigen Gemüter.

Mit der Übernahme aller öffentlichen Funktionen in den Ortsteilen von Markkleeberg 1933 durch das NS-Regime, wurden die Mitglieder zur Versammlung am 7. April vor jeder politischen Betätigung innerhalb des Vereins gewarnt. Dazu heißt es in einem Protokoll: *„Das Hissen parteipolitischer Fahnen Schwarz-Rot-Gold und roter Fahnen mit Hammer und Sichel ist verboten, nur Hoheitsfahnen Schwarz-Weiß-Rot, Hakenkreuzfahnen und Landesfahnen dürfen aufgezogen werden“*. Zunächst wurde noch an das traditionell politisch-neutrale Verhalten appelliert. Die Vereinsleitung konnte sich nur an die neuen Richtlinien halten und die Mitglieder hatten die Pflicht, den Anordnungen des Vorstandes Folge zu leisten. Die Satzungen sämtlicher Schrebervereine waren auf Anordnung der Reichsregierung den neuen Verhältnissen anzupassen. Aus berechtigter Sorge um Nachteile für den Verein bat der Vorstand die Mitglieder anlässlich einer Fahnenweihe am 1. Juli 1933 nicht abseits zu stehen und warnte davor, sich abfällig über Regierungsmaßnahmen zu äußern. Auf der Außerordentlichen Hauptversammlung vom 8. September 1933 wurde die bisherige Bezeichnung „Vereinsvorstand“ in „Vereinsführer“ und die Änderung des Namens des Vereines von bisher „Schreberverein“ in „Kleingärtnerverein Eintracht e.V. Markkleeberg“ bekannt gegeben. Die kaum beschlossene Satzung wurde außer Kraft gesetzt und im Rahmen der Gleichschaltung am 8. Dezember 1933 eine neue eingeführt. Darin hieß es, dass *„die Nutzung des Kleingartenlandes im Sinne der Verbundenheit von Blut und Boden als Grundlage für Staat und Volk zu gewährleisten“* sei. Während Felix Pester die Wahl zum Vereinsführer annahm, legten alle bisherigen Vorstandsmitglieder ihr Amt nieder. Der Verein war jetzt in der Bezirksstadtgruppe Leipzig im Landesbund Sachsen organisiert. Durch den Zusammenschluss der Großgemeinde Oetzsch-Markkleeberg mit Gautzsch erhielt der Ortsverbund im Januar 1934 als Stadt Markkleeberg Stadtrecht.

Im Frühjahr 1934 bestimmte der „Stadtgruppenführer“ Richard Thomas zum „Vereinsführer“. Der Vereinsführer galt nun als alleiniger Vorstand, einen mehrgliedrigen gab es nicht mehr. Über alle Angelegenheiten entschied nur er allein nach Anweisungen des Stadtgruppenführers. Der Mitgliederversammlung war nur ein bescheidenes Mitspracherecht eingeräumt. Der bisherige Vorstand trug nunmehr die Bezeichnung „Führerring“ und die Mitglieder nannten sich „Kameraden“. Dem gesamten Kleingartenwesen stand der „Reichsbund“ vor. Der Verein hatte 304 Mitglieder (276 Gartenbewirtschafter, 28 Nichtgartenbewirtschafter). Nach Anweisung höheren Ortes waren an Sonn- und Feiertagen in den Vereinen die Fahnen zu hissen. Die in diesen Jahren angefertigten Aufzeichnungen lassen zwischen den Zeilen erkennen, wie irritiert die Mitglieder waren, die Abhängigkeit bei Entscheidungen

zunahm und wie teils verunsichert aber auch vorsichtig Schriftführer Ernst Liebing seinem Amte nachging. In diesem Jahr verlangte eine Statistik die soziale Herkunft der Mitglieder. Diese ergab, dass „... über die Hälfte der Mitglieder bäuerlicher Abstammung sei“. In der Anlage gab es derzeit 295 Gärten und 297 Mitglieder. Der Pachtpreis betrug 1,5 Pfennige je Quadratmeter, der Mitgliedsbeitrag 5 und die Umlage 1 Pfennig. Bei einer Gesamtfläche von rund 95.000 Quadratmetern war durchschnittlich die Hälfte eines Gartens mit Gemüse/Kartoffeln bestellt und mit 14 Obstbäumen bepflanzt.

*Bodennutzung :*

Anteil Gemüseland der Anlage :	26.262 Quadratmeter = 27,6 Prozent
Anteil Kartoffelland der Anlage:	18.390 Quadratmeter = 19,4 Prozent

*Obstnutzung :*

Apfelbäume :	1939
Birnenbäume :	897
Pflaumenbäume :	684
Süßkirschbäume :	129
Sauerkirschbäume :	419
Beerenobststöcke :	8371

*Tierhaltung:*

Hühner :	236
Kaninchen :	438
Bienenstöcke :	10

Nachdem sich in der Kantine unliebsame Vorkommnisse zwischen Mitgliedern und auch Gästen infolge unterschiedlicher Auffassungen und Meinungen zu Dingen des Alltags häuften, beschloss der Vorstand aus eben diesen gegebenen Anlässen, dass hier Speisen und Getränke nur noch an Mitglieder, deren Angehörige und Besuch ausgegeben werden darf.

**Mitglieder!**                      **Gartenfreunde!**

---

Besuchen Sie unser

**Vereinshaus**

direkt am Wald gelegen

Angenehmer Aufenthalt      Schattiger Vereinsgarten

Hier trinken Sie das gutgepflegte **Steenburg-Bier!**

Bewirtschaftet: **Max Kummer**

Telefon 36478

In den folgenden Jahren nutzte der Vorstand die Arbeitseinsätze weiter zur Gestaltung des zwischen Stadtgärtnerei und Vereinshaus gelegenen Schmuckplatzes. Dabei kamen vier stabile Sitzbänke zur Aufstellung. Leiter der Stadtgärtnerei war derzeit Gärtnermeister Helmut Rettner. Übrigens war im Verein neben dem Vogelschutzwart auch ein Volkstumswart tätig.

(10) Werbung für den Gaststättenbetrieb im Vereinshaus 1934

Einen besonderen Platz in den Mitgliederversammlungen nahmen Rundschreiben der Stadtgruppe und der Landesgruppe ein. So behandelte beispielsweise das Rundschreiben Nr. 122 von der Landesgruppe die Stellung der Kleingärtner zur Judenfrage. Es wurden auch Fra-



(11) Badebecken am Schmuckplatz 1938

gebögen mit eidesstattlicher Erklärung über die arische Abstammung gefordert. Zur Mitgliederversammlung am 14. November 1935 setzte die Stadtgruppe im Einvernehmen mit der Ortsgruppenleitung „ohne weiter auf die Gründe einzugehen“ Richard Thomas als Vereinsführer ein. In diesen Jahren bemühte sich insbesondere in der Winterzeit der Wirt Max Kummer – unter den Mitgliedern meist nur „Kummer-Max“ genannt – um die Belebung des Vereinshauses. Er heizte

während der kalten Monate an bestimmten Tagen den Saal und hier fanden sich die jungen Mädchen der Pächter in traulicher Runde zusammen. Gemeinsam fertigten sie Häkel- und Strickarbeiten oder besondere Dinge zur Ausschmückung von Ostern, Weihnachten und anderer Festtage. Dabei kamen natürlich spannende Unterhaltungen zu sonderbaren Ereignissen, lustige Scherze, Tanz und fröhlicher Gesang nicht zu kurz. Der Vorstand orientierte in dieser Zeit besonders auf Nutzung von Schulungen, die vor allem die Schädlingsbekämpfung, Bienenzucht, Jugendpflege, Vogelschutz, Sauberkeit, Rechte und Pflichten in den Anlagen betrafen. An 47 Spieltagen mit den Kindern beteiligten sich 1936, einschließlich des Sommerfestes mit 219 Kindern, insgesamt 1817 Kinder. Veranstaltet wurden auch vier Wanderungen, darunter eine dreitägige, mit zusammen 253 Kindern. Die von erlesenen Praktikern angesetzten gartenbaulichen Schulungsabende wurden von den interessierten Mitgliedern gut besucht. Das Interesse zeigte sich auch in der Bereitschaft zur Teilnahme an den Veranstaltungen anlässlich des Sächsischen Kleingärtnertages 1936 in Dresden. Der Verein ermöglichte 106 Personen die Reise, indem vor allem Rentner und Arbeitslose nicht die vollen Fahrtkosten zu tragen hatten. Am Reichskleingärtnertag 1937 in Chemnitz nahmen aber nur 78 Personen teil; 1938 in Hamburg waren es 50 und 1939 in Wien 21. In diesen Jahren wechselten durchschnittlich jeweils 10 Gärten ihren Besitzer (1936: acht, 1937: 12).

Während 1934 und 1935 durch viele Niederschläge und kühle Witterung ungünstige Erntejahre waren, brachte der Sommer 1937 zeitweise Temperaturen bis 35 Grad im Schatten. Von den südöstlich gelegenen Feldern und Wiesen breiteten sich möglicherweise infolge der klimatischen Bedingungen Kaninchen aus. Da sich ihre Population schließlich zur Plage entwickelte, sannen die Mitglieder auf Verteidigungsmaßnahmen wie Fallen und Netze aller Art, bestimmte Gifte, Ausgraben der Baue, Lärmgeräte und nicht zuletzt Nachstellungen mit handfesten Gegenständen. Aber „*Schießen mit Luft- oder Feuerwaffen*“ konnte polizeiliche Bestrafung nach sich ziehen. Notfalls konnte der pensionierte Förster Honack in Markkleeberg-West zu Rate gezogen werden.

Im Bereich des Eigenheimes errichteten die Mitglieder einen massiven Schuppen, in dem nun alle vereinseigenen Geräte wie Spritzen, Leitern, Werkzeuge, Gartenmöbel u. ä. ordnungsgemäß und witterungsgeschützt gelagert werden konnten. Die Kosten von 2000 Mark wurden ausschließlich mit Einkünften des Eigenheims finanziert. Im Jahr 1938 organisierte der Verein ein Sommerfest, 51 Spieltage mit einer Teilnahme von je etwa 30 Kindern, sowie eine Weihnachtsfeier für 135 Vereinskinder und zur Förderung des Gemeinschaftsgeistes eine Fahrt ins Blaue mit 146 Personen. Auf Anordnung höheren Orts erwarb die Eintracht im August 1939 eine neue Vereinsfahne, die durch Spenden der Mitglieder finanziert wurde. Diese ging wohl in den Wirren der Besetzung verloren, genauso wie vieles belastende Schriftgut.

Die Beschaulichkeit des Vereinslebens wurde nun durch das Schicksal von außen her bedroht. Der Rat der Stadt unter seinem Bürgermeister Martin Braun begann 1937/38 mit der Ausarbeitung von Plänen zur späteren baulichen Erschließung des Geländes zwischen Hauptstraße/Raschwitzstraße im Westen sowie Möncherei im Osten und damit zur Umsiedlung des Gartenvereins. Das war vorgesehen, obwohl aber bereits eine reichsverbindliche Verordnung vom 26. Februar 1938 die bisher bestehenden „Kolonien“ nach Ablauf der Pachtzeit – bei Erfüllung bestimmter Auflagen – zu Daueranlagen mit vollem Kündigungsschutz erklärte. Daher beschloss die Jahreshauptversammlung am 18. Februar 1939 eine Umlage von 1 Pfennig/Quadratmeter und Jahr zur Verschönerung der Gesamtanlage, um später in den Genuss genannter Verordnung zu gelangen. In diesem Zusammenhang sorgte Prof. Felix Günther vom Rat der Stadt 1940 mit seiner Äußerung in nicht geringem Maße für Unruhe unter den Kleingärtnern: *„Bis auf wenige Ausnahmen ist damit zu rechnen, dass alle Kleingärtneranlagen nach dem Kriege dem Wohnbedürfnis der Menschen weichen und sich mit einer Verlagerung an die Peripherie der Stadt abfinden müssen“*. Doch Stadtrat Ring beschwichtigt in einem Schreiben des Grundstücksamtes vom 7. November 1942 und lässt bereits Bedenken durchblicken: *„... wann auf diese Planungen wieder zurückgekommen werden kann und ob es die veränderten Verhältnisse nach dem Kriege überhaupt gestatten ...“*. Schon 1938 schloss der Stadtgruppenführer nicht aus, dass an der Mönchereistraße einige Gärten in Wegfall kommen könnten, wenn diese Straße weiter ausgebaut würde.

Doch mit Beginn des Zweiten Weltkrieges im Herbst 1939 wurden viele Gartenfreunde zur Wehrmacht und anderen Organisationen eingezogen und auf die Pächter stürmten andere Sorgen ein. Die Bewirtschaftung der Gärten oblag ausschließlich den Frauen, Kindern oder hilfreichen Nachbarn. Trotz Rationierung der Lebensmittel konnten den Kindern zu Weihnachten 1939 durch freiwillige Spenden von Mehl, Zucker, Mandeln und Milch durch die Mitglieder Gebäck für den Kaffeeteller und für jedes Kind auch noch eine Stolle von zwei Pfund überreicht werden. Im folgenden Frühjahr beschlossen die Mitglieder, von jedem Pächter 30 Pfennige zu erheben, um für die zum Militär eingezogenen Männer mit Liebesgaben zu bedenken. Als Max Kummer und auch sein Vertreter der Einberufung folgen mussten, endete zunächst die Bewirtschaftung im Vereinshaus. Im Herbst 1940 und im März 1941 verursachten wieder hohe Niederschläge und starke Schmelzwässer schwere

Hochwasserschäden. Daraufhin ersuchte der Vorstand die Stadtverwaltung dringend um materielle Hilfe und zur Mitgliederversammlung am 26. Juli 1941 wurden im Beisein des zuständigen Stadtrates Hennig scharfe Beschwerden geführt, weil vorbeugende Maßnahmen ständig hinausgezögert würden. Tatsächlich waren die Schäden dieses Frühjahrs die härtesten seit 12 Jahren. Doch spätere Regulierungsmaßnahmen, an die sowieso erst nach dem Kriege zu denken sein konnte, würden für die Trockenlegung des Vereinsgeländes eine Pachterhöhung um 2,5 Pfennige/Quadratmeter nach sich ziehen. Hennig meinte, „es sind eben ganz abnorme Wasserverhältnisse, gegen die der Mensch ziemlich machtlos ist“. Schwer ließen sich die heftigen Gemüter lenken. Doch Liebing ergänzte, dass das Wasser bei manchem Landwirt noch ganz anderen Schaden angerichtet habe als bei uns in den Gärten. Der Vereinsführer gab am 21. Juli 1940 eine Zusammenstellung der Hochwasserschäden von insgesamt 8.183 Reichsmark :

225	Apfelbäume	3546 RM
176	Birnenbäume	1633 RM
63	Pflaumen-/Zwetschgenbäume	824 RM
31	Süßkirschen	413 RM
22	Sauerkirschen	185 RM
18	Pfirsichbäume	142 RM
10	Quitten	100 RM
	Beerensträucher	429 RM
	Sonstiges (Ziergewächse, Bauten, Tiere u.a.)	911 RM
	(der Anteil Bäume am Gesamtbestand betrug 11 %)	

Wiederholt stand in Frage, ob bei den Schadensmeldungen die Verluste an Bäumen dem Froste oder dem Hochwasser anzulasten waren. Die Mitglieder freilich schrieben es aus Versicherungsgründen ausschließlich Letzterem zu. Ein Sachverständiger stellte demgegenüber fest, dass nur sechs Prozent der ermittelten Schadenssumme im Hochwasser seine Ursache hat. Auf die Bitte um Absenkung der Pacht ging die Stadtverwaltung nicht ein.

Der Vorstand übernahm nun die Verpflichtung, Obst für verwundete deutsche Soldaten in den Leipziger Lazaretten zu sammeln. Jeweils bis zum 15. November mussten die Mitglieder während des Krieges Ernteertragsbögen an den Vorstand abgeben. So betrug beispielsweise der Ernteertrag der gesamten Anlage im Jahre 1941 bei Gemüse 186 Doppelzentner (62 kg je Garten) und bei Obst 307 Doppelzentner (102 kg je Garten). In nahezu jeder Versammlung forderten die Vortragsredner zur Erhöhung der Ernteergebnisse in den Gärten auf, um kriegsbedingte Schwierigkeiten ausgleichen zu helfen. In diesem Zusammenhang vergab der Vorstand die Spielwiese 1942, zergliedert als Kartoffelland, an die Mitglieder. Für die Bewirtschaftung der Gärten erhielten die Pächter Bezugsausweise, auf denen Gemüsesamen, Schädlingsbekämpfungsmittel, Düngemittelbezüge oder Saatkartoffeln eingetragen wurden.

Mit den wachsenden Versorgungsschwierigkeiten gingen diese Mengen von Jahr zu Jahr zurück. So wurden für 1943 je Mitglied „gegen Vorlage der Karte 7 Pfund Nitrophosphat ausgegeben, und für den gesamten Verein können 12 Zentner Frühkartoffeln bezogen werden, soweit sich die Beschaffung ermöglichen lässt. Die Zuteilung von Stroh wird noch bekannt gegeben“. Erschwert wurde die Lage durch den harten Winter 1941/42 mit bis zu -25 Grad und beträchtlichen Schäden im Obstbaumbestand – es wurde der längste Winter des Jahrhunderts. 1942 bis 1944 waren wieder gute Erntejahre und die Erträge an Gemüse und Obst halfen den Schrebergärtnern, ihre Familien mit zusätzlichen Lebensmitteln zu versorgen. Nachdem die Vereinsgaststätte die Bewirtschaftung eingestellt hatte, wurde das Objekt 1943 als Auffangstelle für Bombengeschädigte beziehungsweise als Gefangenenlager erklärt. Zur Jahreshauptversammlung 1943 wurde die Zeit knapp. Vorsorglich verhinderten Verdunklungsrollen jeden Lichtschein nach draußen. Jedem saß die Furcht vor einem drohenden Luftangriff im Nacken. Daher notierte Wilhelm Goltzsch nur kurz: *“Er (Vereinsführer Thomas) gab dann den Geschäftsbericht, der infolge des Krieges ein etwas mageres Bild gab“*.

Bei dem Luftangriff auf Markkleeberg am 20. Februar 1944 wurden u. a. die Lauben der



(12) Auswirkungen bei einem Luftangriff 1944

Gärten 223 und 413 von Brandbomben getroffen und brannten ab. Schwere Verwüstungen verursachte der Abwurf mehrerer Sprengbomben bei einem Tagesangriff am 29. Juni 1944. Ein von Süden tief anfliegendes brennendes Kampflugzeug der Amerikaner warf seine Bombenlast teils über der Anlage ab und verschonte damit zumindest das Wohngebiet. Eine Sprengbombe explodierte unmittelbar vor dem heutigen Garten Nr. 9, eine andere lag als Blindgänger im Getreide, das damals auf der Fläche des jetzigen

Vereinshauses wuchs. Fünf weitere Einschläge erfolgten im Umkreis der Gärten Nr. 216, 218, 219, und 220 am Schreberweg. Die Explosionskrater maßen fast acht Meter in der Breite und vier Meter in der Tiefe. Die Sprengkraft zerriss die getroffenen Gartenlauben, wirbelte Ställe durch die Luft, entwurzelte Bäume im Umkreis von 20 Metern und selbst weiter entfernte Gartenhäuschen wurden durch ihre leichte Bauweise umgestoßen oder zumindest schräg gedrückt. Hölzerne Zäune waren umgestürzt, Gardinenfetzen hingen in den entblätterten Bäumen und das Obst war wie von Geisterhand davon gefegt. Als am Nachmittag nach dem Luftalarm dann die ersten Gartenfreunde die Anlage betraten, verharrten sie zwar betroffen vom Anblick der Zerstörung, doch man war dergleichen längst gewohnt und das intakte Wohnhaus war schließlich viel wichtiger.

An ein geregeltes vorwärts strebendes Vereinsleben war kaum mehr zu denken und die Arbeit des Vorstandes beschränkte sich ausschließlich auf die notwendigsten Maßnahmen im Jahresablauf. Die Mitgliederzahl nahm seit 1934 folgende Entwicklung :

	1934	1936	1938	1940	1942	1943
Mitglieder	304	295	291	291	284	281
davon: Gartenbewirtschafter	276	276	279	280	274	.....
Nichtgartenbewirtschafter	28	19	12	11	10	.....

Bei der Einnahme der Stadt Markkleeberg durch die amerikanischen Truppen am späten Nachmittag des 18. April 1945 konnte an diesem und am Folgetag die Gartenanlage nicht betreten werden. Am Hochwasserdamm entlang der heutigen Haupt-/Raschwitzter Straße waren Schützenlöcher ausgehoben, in denen Amerikaner mit Schussrichtung Gartenanlage standen. Für sie galt dieser Teil als nichtbesetztes Feindesland. Zu der Zeit war die Fläche zwischen Gartenanlage und Hauptstraße noch Wiese. Der April dieses Jahres war warm und trocken; es folgte ein heißer Sommer.

Die Versorgung mit Lebensmitteln nahm eine bedenkliche Entwicklung, die sich nun auf die Gestaltung der Gärten auswirkte. Sorgsam gepflegte Blumenbeete verschwanden, Mehrfachnutzung mit Gemüse durch geschickte Fruchtfolge hatte den Vorrang, Hochstämme verdrängten Niederstämme, Ställe wurden errichtet, kein Fleck Boden blieb ungenutzt. Die Erträge dienten nur noch der Eigenversorgung und die Tierhaltung verdoppelte sich gegenüber der Vorkriegszeit. Die Versorgung der Bevölkerung hatte einen Tiefstand erreicht, der nur mit den Bedingungen nach dem Ersten Weltkrieg vergleichbar war. Erinnerung sei daran, dass im November 1945 einem Arbeiter täglich 350 Gramm Brot, 25 gr. Fleisch, 20 gr. Zucker und 10 gr. Fett zustanden; Kindern (bis 15 Jahre) 200 gr. Brot, 15 gr. Fleisch, 25 Gramm Zucker, 10 gr. Fett. In all den Unsicherheiten und Wirrnissen der schwierigen Zeit gab es trotzdem auch scheinbar nahezu unberührte Inseln. So wie der Kassierer unbeirrt weiter Einnahme und Ausgabe verbuchte, überprüften mit größter Genauigkeit halbjährlich Revisoren des Vereins uhrwerkgleich die Kassengeschäfte.

Von der Stadtgruppe wurde vermutlich im September 1945 wieder Felix Pester kommissarisch bis zu späteren Neuwahlen als Vereinsleiter eingesetzt. Doch die völlig veränderten Bedingungen der für den Verein dritten politischen Wende in der entstandenen Sowjetischen Besatzungszone erlaubten zunächst keinerlei Zusammenkünfte oder Versammlungen. Erst am 8. Oktober 1945 trat der Vorstand wieder zusammen. Nach der Eröffnung der Sitzung ersuchte Pester die anderen Mitglieder Rothe, Bilsing und Liebing, ihre Ämter bis zu Neuwahlen weiterzuführen. In ihren eingefallenen Gesichtern spiegelte sich zunächst Ratlosigkeit und völlige Ungewissheit über das Kommende wider. Doch allein die Tatsache, dass sie sich trafen, lässt ihr hohes Verantwortungsgefühl erkennen. Da während des Krieges schon wegen des Materialmangels an keinerlei Anschaffungen oder größere Vorhaben zu denken war, stieg das Bankguthaben des Vereins von Oktober 1939 mit über 3000 RM (Reichsmark) bis Oktober 1945 auf fast 20.000 RM an. Der Zugriff auf das Vermögen wurde mit der Kontensperrung durch die Besatzungsmacht sofort verhindert. Erst ab 1948 konnte wieder über die eingefrorenen Gelder verfügt werden, allerdings nicht im gleichen Werte, denn im

Herbst dieses Jahres erfolgte zur Beseitigung des bestehenden Geldüberhanges eine als Währungsreform bezeichnete Abwertung im Verhältnis 1 : 10. Die protokollarischen Aufzeichnungen von 1945 und 1946 sind vom Inhalt wie Ausdruck gekennzeichnet von der Härte und Trostlosigkeit der allgemeinen Lage, doch auch vom Willen zum Durchhalten und der Fügung in die gegebenen Verhältnisse. Hauptprobleme aller Versammlungen waren die Verfolgung ehemaliger Mitglieder der NSDAP und anderer Organisationen, Zwistigkeiten unter den Kleingärtnern, Diebstähle, Gartenvergabe und -teilungen sowie bezugs-scheinpflichtige Bestellung absoluter Mangelwaren wie Saatgut, Obstbäume oder Materialien. Außerdem ermahnte der Vorstand die Mitglieder, bis auf weiteres von tieferen Ausschachtungen oder Grabungen abzusehen, da möglicherweise noch verstreut Blindgänger von Bomben im Boden stecken könnten.

In dem „Rundschreiben Nr. 10“ vom Oktober 1945 wurde der Vorstand verpflichtet, über Fragebögen die ehemaligen Parteimitglieder zu ermitteln, gegebenenfalls deren Gärten zu kündigen und damit „... die Anlage zu bereinigen“. Der Vorstand handelte verantwortungsbewusst. Als die Stadt nach Möglichkeiten suchte, bedürftigen Einwohnern Grabeland zur Verfügung zu stellen, wurde im Zuge der entschädigungslosen Enteignung des Rittergutes Großstädteln und Verteilung der Nutzfläche als „Bodenreformland“, 1946 das gesamte Areal der heutigen Vereinsgaststätte beiderseits des Weges aufgeteilt und sowohl an Mitglieder der Kleingartenvereine „Eintracht“ und „Südstern“ als auch an andere Bürger der Stadt in Pacht vergeben. Diese Fläche hatte eine Größe von 5970 m<sup>2</sup>, war mit Rotklee bewachsen und zuletzt in 32 Parzellen zergliedert.

In dem Maße, wie sich die Ernährungslage verschärfte, sank die Hemmschwelle der Moral. Immer häufiger kam es im Verein zu Einbrüchen und Diebstählen von Tieren sowie Obst und Gemüse, das mitunter noch nicht einmal reif war. Und so waren ernährungsseitig gesehen, die ersten Nachkriegsjahre schlimmer als die im Kriege. Der Stadtrat und das Polizeirevier sahen sich veranlasst, 1946 bis 1948 einen Flurschutz aus geeigneten Männern mit Versicherungsgarantie aufzustellen, die nachts auch in der Kleingartenanlage „Eintracht“ Streifendienst leisteten. Doch auch der Witterungsverlauf trug nicht immer zur Verbesserung der Ernährungslage bei. Der Winter 1946/47 war sehr hart. Vom 19. Januar bis zum 16. März 1947 gab es 57 Tage mit Eis und Schnee. Der folgende Sommer 1947 war lang und heiß, so dass in manchen Gärten das Gemüse durch Wassermangel verdorrte. Doch draußen auf den Feldern der Bauern sah es nicht anders aus. Viele Gartenfreunde zogen, vom Hunger geplagt, hinaus und gruben verbissen in der steinharten Erde, um verborgene Kartoffeln und Reste vertrockneter Zuckerrüben zu bergen. Sie nutzten sogar Messer wenn Spaten und Hacken den Boden nicht mehr aufbrechen konnten. Waren die Stoppler einigermaßen erfolgreich, ging es unverzüglich an das Kochen von Rübensirup. Stundenlang warteten die Frauen zum „Ährenlesen“ an den Rändern der Getreidefelder, bis diese dann, penibel beräumt, freigegeben wurden. Als es wieder zu Garten- und Felddiebstählen kam, griffen die Behörden zur öffentlichen Bekanntgabe der Gefassten.

Das Ehepaar Elsa und Max Kummer - Kummer war inzwischen heil aus der Gefangenschaft zurückgekehrt - eröffnete nach fünfjähriger Zwangspause 1947 mit einem bescheidenen Angebot in der Vereinsgaststätte mit etwa 100 Plätzen wieder der Ausschank. Damit konnte am 21. Juni 1947 hier die nachweisbar erste Mitgliederversammlung nach dem Kriege stattfinden. Wichtigste Tagesordnungspunkte waren die Stabilisierung des Vereinslebens, Beratung über die anhaltenden Diebstähle von Obst, Gemüse sowie Kaninchen und den schlechten Bauzustand des Vereinshauses. Da das Vereinskonto gesperrt und Beiträge der Mitglieder an die Stadt abzuführen waren, kamen statt kostspieliger Werterhaltung nur notdürftige Reparaturen in Betracht. Es stand sogar in Aussicht, dass die Baupolizei das Haus sperren würde, denn *„überall regnet es herein, der Hausschwamm sitzt in den Wänden und auch die Unterzüge sind morsch geworden“*. Da erbot sich Kummer, das Gelände samt Haus aufzukaufen und auf eigene Kosten instand zu setzen, das alte Haus abzureißen und in einem Neubau im Obergeschoß eine Wohnung einzurichten. Ferner trachtete er, die Kolonnade als Bauholz einzufügen. Dem Vorstand solle aber das Recht zur Nutzung für Versammlungen und Veranstaltungen sowie das Vorkaufsrecht eingeräumt bleiben. Nach einem Votum per Stimmzettel entschieden sich 69 der 73 Versammelten für Kummers Vorschlag.

Felix Pester legte sein Amt als Bevollmächtigter am 18. Oktober 1947 nieder. Auch der dem Leser nun hinlänglich bekannte Ernst Liebing stellte sein Amt als Schriftführer zur Verfügung und mit ihnen der gesamte Gartenausschuss. Die Hauptversammlung am 30. November 1947 wählte Max Schmelzer als Vorsitzenden bzw. Vertrauensmann und Ernst Liebing als Stellvertreter. In verstärktem Maße pflanzten die Pächter Obstbäume und -sträucher, die sie hauptsächlich von der nahen Gärtnerei Beyer bezogen. Obwohl aber Beyer die Nachfrage auch von vielen anderen Garteneignern im Umland gar nicht voll abdecken konnte, erhoben einigen Gartenfreunde Beschwerde, weil ihre abgegebene Bestellung von insgesamt über 1000 Stämme Obstbäume nur mit 287 beliefert worden seien. Der Vorstand reagierte gereizt und verwies darauf, dass manche Gartenfreunde ja auch überspitzte Bestellungen von bis zu 23 Stück abgegeben hätten. Um nun letztendlich die eingesetzten Bäumchen ausreichend befruchten zu können, unterhielt Max Schmelzer - auch „Bienen-Max“ genannt - in seinem damaligen Garten Nr. 75 (heute Nr. 417/419) eine umfangreiche Bienenzucht und trug damit zu erhöhten Obsterträgen bei.

Nach den Jahren 1948 und 1949 drängte wieder hoffnungsvoller Daseinswille zur allmählichen Normalisierung im Vereinsleben. Schäden der Vernachlässigung infolge Kriegs, Materialmangel, aber auch von Resignation durch die vielen Gefallenen, ebneten sich durch Gemeinsamkeit. Zur Erledigung von der Allgemeinheit zu Gute kommenden Arbeiten wurden jedem Mitglied jährlich zwei Arbeitsstunden auferlegt. Ähnlich der „Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe“ (VdgB) kam es Anfang 1948 zur Gründung der „Vereinigung der Kleingartenhilfe“. Alle Markkleeberger Kleingärtnervereine wurden zur Ortsvereinigung zusammengeschlossen und alle Ortsvereinigungen bildeten die Kreisvereinigung. Dieser stand wiederum die Landesvereinigung vor. Die Vorteile der Mitgliedschaft lagen in begünstigter

Bereitstellung von Spritzmitteln, Saatgut, Dünger, Versicherungen, Futtermittel, Klein- und Baumaterialien sowie Beratungen durch Fachleute. Zumindest waren das Voraussetzungen, die Nutzung der Gärten produktiver zu gestalten.

Katastrophale Auswirkungen hatte im Frühling dieses Jahres eine ausbrechende Raupenplage. Die Obstbäume reckten ihr kahles Geäst zum Himmel und statt der Blätter sah man nur noch die abgefressenen, gekrümmten Stiele. Dringend wurde zur Spritzung aufgefordert, Leimringe waren anzubringen und je Garten zwei Nistkästen einzusetzen, zumal Meisen und Rotschwänzchen selten geworden waren. Im Folgejahr wiederholte sich Ähnliches, diesmal noch in Gemeinschaft mit der Blutlaus. Danach mussten viele geschädigte Bäume ersetzt werden. Eine Obstbaumzählung im Verein ergab für das Jahr 1949: 4700 Obstbäume und 7800 Beerensträucher. Das waren durchschnittlich 17 bzw. 28 je Garten.

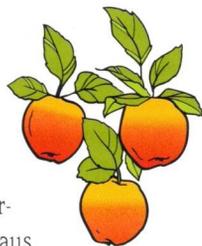
Bedingt durch die anhaltenden Diebstähle, zu denen sich sogar Übergriffe auf Zaunslatten gesellten, wurde der Verein im Interesse seiner Sicherheit 1949 durch die Ortspolizei zu nächtlichen Wachen verpflichtet. Bei Ablehnung des Einsatzes musste der Betroffene fünf Mark Strafe zahlen, andernfalls drohte auch die Kündigung des Gartens. In diesen Jahren war man überhaupt schnell mit Androhung und Aussprache von Kündigungen. Anlässe dazu bildeten vor allem Rückstände bei Zahlungsverpflichtungen, Vernachlässigung der Pflege, Nichtbefolgung von Beschlüssen der Mitgliederversammlung und Verstöße gegen allgemeine Verhaltensnormen. Im Jahre 1950 betrafen solche Vergehen 11 und 1951 sogar 13 Gärten. Dann vermerkte der Schriftführer: „wegen schlechter Bewirtschaftung entzogen“, „wegen Diebstahls ausgeschlossen“ oder „zwangsweise entzogen“. Meistens waren die Ursachen Aufgabe altershalber, Wegzüge, Weitergabe an Kinder oder Verwandte wie auch partnerschaftliche Probleme. Doch hinter manchen Namen des Mitgliederbuches verbirgt sich die Tragik der Zeit – ein kleines Kreuz und dahinter „gefallen Oktober 1944“ oder „wird z. Z. weiterbewirtschaftet von ...“.

Die jährlichen Gartenbegehungen ergaben fast in jedem 15. Garten teils beachtliche Beanstandungen. Dazu zählten „verlauste Bäume, verunkrautete Gärten, schadhafte Säulen und Zäune, schlechte Wege vor den Gärten“. Allerdings von niemandem verschuldet, schädigte am 16. Juni 1950 ein Hagelschlag bei schwerem Gewitter alle mühsam gepflegten Kulturen. Auch der Fiskus tat sein Übriges. Völlig unerwartet bat dieser Mitte 1950 bei dem seit Jahren üblichen Tabakanbau zur Kasse. Wer mehr als 15 Tabakpflanzen im Garten hatte, musste ab sofort Steuern zahlen. Dessen ungeachtet ernteten die Raucher sorgsam die unteren Blätter, insbesondere die „Sandblätter“, und nach komplizierten Prozeduren wie Schwitzen, Trocknen, Fermentieren mit TUKA – Tabakbeize und Schneiden konnte man sich dem Genusse hingeben. Natürlich hatte dabei Jeder sein eigenes Verfahren als gehütetes Geheimnis.

Bei der Vergabe von Gärten wurden in dieser Zeit hauptsächlich auch die vielen eingebürgerten Flüchtlinge aus den verlorenen Ostgebieten, Opfer des Faschismus sowie Tbc-Kranke und Aktivisten bedacht. Zugunsten bedürftiger Menschen in der Stadt veranstaltete die

Volkssolidarität Sammlungen von Obst und Gemüse. Diese ergab 1950 insgesamt neun Zentner Äpfel.

Mit dem Beginn der Einrichtung von jährlichen Gartenbauausstellungen ab 1946 in Markkleeberg eröffnete sich für die Vereinsmitglieder eine neue Möglichkeit, Kenntnisse für eine sinnvolle Gartennutzung zu erwerben. Unmittelbar vor den Vereinstoren stellten Gärtnereien und verwandte Bereiche im vormaligen Herfurth'schen Park ihre Erzeugnisse aus und berieten mit Interessierten über beiderseitige Erfahrungen. Deshalb hielt der Vorstand in Versammlungen die Mitglieder zum Besuch der Gartenbauausstellungen an. Die im Gelände der Ausstellung befindlichen 14 Mustergärten schlossen sich 1950 dem Verein „Eintracht“ an.



Entsprechend der allgemeinen Lage im Lande kritisierte Vertrauensmann Schmelzer 1951 das „*schlechte gesellschaftliche Zusammenleben der Mitglieder, den spärlichen Besuch der Versammlungen, die geringe Teilnahme an der Gemeinschaftsarbeit, Rückstände in der Beitragszahlung und mahnt zur besseren Bestellung der Gärten*“. Doch, so gab man zu bedenken, dass die teils mangelnde Pflege der Gärten auch auf den hohen Anteil von Witwen zurückzuführen ist, deren Männer im Krieg geblieben sind. Gerechterweise sollte nicht vergessen sein, dass mancher Missstand zweifellos den Umständen der Zeit geschuldet war. Als einen Schwerpunkt bildete sich nun der Umbau des Eigenheimes heraus. Nachdem die Mitgliederversammlung am 15. Januar 1950 den entsprechenden Beschluss herbeiführte, und von der Kreisvereinigung Kleingartenhilfe genehmigt worden war, wurde ein Bauausschuss gebildet und entsprechende Kostenvoranschläge eingeholt.

Zur Jahreshauptversammlung am 17. Februar 1952 wählten die Mitglieder per Stimmzettel den Drogisten Alfred Steinert zum Gruppenvertrauensmann. Damit die allgemeinen Arbeiten im Gelände, vor allem aber der Bau des Vereinshauses, gesichert sei, wurden die zu leistenden Arbeitsstunden für das laufende Jahr auf sechs je Mitglied heraufgesetzt. Für nicht geleistete Stunden setzte der Vorstand die Ausgleichszahlung von einer Mark fest. Die Mitglieder wurden in Kenntnis gesetzt, dass nach vorläufigen Berechnungen die Kosten für den Neubau 23.000 Mark betragen, die mindestens mit 12.000 Mark Zuschuss von der Kreisgruppe, 5.000 Mark Eigenanteil und 4.000 Mark Gemeinschaftsarbeit gedeckt werden sollten. Kummers fünf Jahre zurückliegendes Angebot zum Neubau schien mittlerweile zu den Akten gelegt worden zu sein, denn in den Protokollen findet sich kein Hinweis mehr. Inzwischen waren aber auch die gesperrten Konten wieder frei und die mit der Währungsreform von 1948 verbundene schmerzliche Abwertung von 1 : 10 notgedrungenerweise verwunden. Manche Dinge, die sich stillschweigend eingebürgert hatten, wurden nun korrigiert. So wurden die Garteninhaber längs des Dammweges aufgefordert, das zwischen Weg und Graben befindliche widerrechtlich in Anspruch genommene Gemeindeland wieder als Grünstreifen zurückzuführen. Steinert argumentierte: „*Die Notzeit ist vorbei*“. Doch die Obstspenden gehen nach Möglichkeit weiter. So wurden 1951 wieder acht Zentner

an Kinderheime und Krankenhäuser gegeben. Allerdings, so führte der Gartenwart aus, sei die Qualität nicht die Beste gewesen. Der Verein umfasste derzeit 314 Mitglieder mit 314 Gärten, deren Obstbaumbestand durchschnittlich 15 je Garten betrug. Im Vergleich zu 1932 war der Obstbaumbestand um nahezu die Hälfte angestiegen; bei Beerenobst um 20 Prozent.

<i>Obstbaumbestand insgesamt (April 1952):</i>	4753	Stück
davon : Hochstämme	471	„
Halbstämme	1335	„
Schnurbäume	579	„
Spindeln	898	„
Büsche	1470	„
Beerenobst	7715	„

In dieser Zeit wies Vogelwart Bienitz wiederholt auf die Sperlingsplage, die schädigenden Auswirkungen streunender Katzen und die viel zu geringe und dazu unsachgemäß angebrachte Anzahl Nistkästen hin. Auch auf die permanente Kartoffelkäferbekämpfung wird hingewiesen. In den Mitgliederversammlungen nahmen einführende Referate zur internationalen politischen Lage einen immer breiteren Rahmen ein.

Erleichterung für alle Vereinsmitglieder brachte ein Schreiben, das zur Mitgliederversammlung am 21. Juni 1952 verlesen wurde; der Gartenverein „Eintracht“ ist als Daueranlage erklärt worden. Demzufolge war der derzeit geltende Pachtvertrag mit dem Rat der Stadt Markkleeberg auf 30 Jahre – das war bis zum 31. März 1982 – unkündbar. Das Gartenjahr 1952 war gekennzeichnet durch eine außerordentliche Hitzewelle und heftige Gewitterstürme im Juli. Der Wassermangel zwang die Wasserwerke als Sparmaßnahme zu drastischer Druckverminderung. Inzwischen geriet das Vereinshaus in einen derart bedenklichen Zustand, dass der Verein sich zu einem teilweisen Abriss und erweiterten, gleichzeitig gemauerten Wiederaufbau entschließen musste.



(13) Das Vereinshaus nach dem Umbau 1952/1953

Der Grundstein war bald gelegt, im September 1952 konnte das Richtfest und im folgenden Jahr 1953 die Fertigstellung gefeiert werden. Der Bau vollzog sich einvernehmlich zwischen eigenen Kräften und Fremdfirmen. Es wurde geschimpft und gelacht, es war mühsam, doch es wurde fertig. Die Umbaukosten beliefen sich auf rund 24.000 Mark. Um den Eigenanteil an den Baukosten möglichst niedrig zu halten,

wurden zuvor die Mitglieder im Gemeininteresse um vorzeitige Pachtzahlung und nach Möglichkeit um geringe Einzahlungen gebeten, die später von der Pacht wieder abzusetzen waren. Nach der Fertigstellung des neuen Vereinshauses kritisierte der Vorstand, dass von den 290 zur Pflichtarbeit bestimmten Mitgliedern 68 überhaupt nicht Hand angelegt hatten. 167 hatten ihre Pflichtstunden geleistet oder teilgeleistet bzw. mit Geld abgeglichen. Dabei handelte es sich immerhin um 400 Stunden. Auch im Folgejahr 1954 kam nur jeder Dritte seiner Stundenleistung nach. Alle Kredite wurden bis 1956 getilgt.

Der Vorstand beschloss, um mehr Bewerber befriedigen zu können, große Gärten – auch Doppelgärten genannt – zu teilen. Das war immerhin gerechtfertigt, denn es gab Gärten von über 500 Quadratmeter Größe. Die im Jahre 1942 als Grabeland aufgeteilte Spielwiese konnte ab 1953 wieder ihrem ursprünglichen Zweck dienen, da man die damalige Notwendigkeit für überwunden betrachtete. Auch der Steingarten bildete neu bepflanzt wieder einen Blickfang. Außerhalb der Nutzung des Spielplatzes für Veranstaltungen wurde die Fläche des Schmuckplatzes Tierhalten des Vereins und später einem Neubauern für die Heubereitung zur Verfügung gestellt. An den Fahnenmasten flatterten nun Schwarz-Rot-Gold und die Rote.

Nach den Ereignissen um den 17. Juni 1953 begrüßte die Mitgliederversammlung vom 18. Juli gleichen Jahres die Maßnahmen zum so genannten Neuen Kurs der Regierung. Obwohl der Vorsitzende ständig auf erhöhte Teilnahme an den Mitgliederversammlungen drängte, kamen mitunter kaum 20 bis 25 Prozent, im Juli 1954 waren es beispielsweise nur neun Prozent. Letztgenannte geringe Teilnahme war allerdings durch witterungsbedingte Ursachen gerechtfertigt.

Kaum waren Jahre allgemeiner Festigung vergangen, bahnte sich 1954 eine neue Katastrophe an. Vom 6. bis 13. Juli hatte es nahezu ununterbrochen geregnet, so dass die Pleiße über ihre Ufer trat und das gesamte Vereinsgelände zum Teil mehr als einen halben Meter unter Wasser stand. Die Bepflanzungen wurden verspült, kleinere, aber stark behangene Obstbäume neigten sich seitwärts und Tierhalter bangten um ihr Vieh. In fast allen Lauben stand das Wasser kniehoch und der Hausrat an Töpfen, Flaschen, Körben, Zeitungen und anderem schwamm im Trüben. Nachdem sich das Wasser verlaufen hatte, waren die Wege kaum begehbar. Gegen dieses Naturgeschehen erschienen die zwischenzeitlichen Überschwemmungen seit 1941 fast harmlos. Der Schriftführer vermerkt im Rahmen einer Zuwendung seitens der Stadt: *„für die Hochwassergeschädigten ist von der Stadtverwaltung noch Entschädigung an Lebensmitteln (Reis und Mehl) bewilligt worden, die sehr klein ist, deswegen sollen vor allem die betroffenen Rentner unserer Kleingartengruppe etwas erhalten“*. Das ist unter dem Blickwinkel zu sehen, dass immer noch die Rationierung von Lebensmitteln bestand. Außerdem überwies die Nationale Front zur Beseitigung von Schäden 2.700 Mark.

Nach langer Zeit gab es gemeinsam mit dem Kaninchenzüchterverein bei schönstem Wetter ein Sommerfest. Trotz des harten Wetterschlages im Juli sammelten die Gartenfreunde

alle Kulturen. Während 1963 ein günstiges Erntejahr war, begann das Jahr 1964 mit einem späten Frühjahr und setzte sich mit einem heißen und trockenen Sommer fort. Da obendrein noch viele Schädlinge auftraten war die Haltbarkeit der Früchte gering. Durch den geringen Wasservorrat vertieften etliche Kleingärtner auch in Hinsicht auf kommende Jahre ihre Brunnen, denn es war auch ein Absinken des Grundwasserspiegels durch den Braunkohleabbau zu befürchten.

Im Verlauf der Jahre seit Gründung des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter ergaben sich eine Vielzahl offener Fragen und Ansichten, die von den Vorständen der Sparten teils unterschiedlich und wohl auch einander widersprechend gehandhabt wurden. So beschloss der 1. Verbandstag am 6./7. April 1963 in Leipzig ein für alle Mitglieder verbindliches Statut. Gleichzeitig trat als Bestandteil des Pachtvertrages eine am 1. Januar 1963 vom Kreisverband Leipzig-Land beschlossene Gartenordnung in Kraft. Alle bisher gültigen Gartenordnungen verloren damit ihre Gültigkeit. Angeregt wurde *„Erfahrungsaustausch mit dem Ziel der Ertragssteigerung zur Freude jedes Kleingärtners und der gesamten Gesellschaft ... um so am Aufbau des Sozialismus mitzuhelfen“*. Die Laubengröße durfte in der Regel 10,5 Quadratmeter nicht überschreiten. Bereits damals galt: *„das Anpflanzen hochwachsender Waldgehölze (...) ist nicht erlaubt“*. Auch war *„das Hinüberwerfen von Abfällen, Steinen und verfaulenden Früchten usw. auf Nachbargärten untersagt“* ... sowie *„Tummeln und Spielen auf den Wegen nicht statthaft“*. Selbstverständlich war das Halten von Katzen grundsätzlich verboten. Mit Zuwiderhandelnden wurde nach der Anordnung über den Kündigungsschutz für Pächter und Kleingärtner vom 17. Mai 1956 verfahren.

Unablässig fraßen sich die Bagger des im Süden gelegenen Braunkohlen - Tagebaugebietes nordwärts und es war nur noch eine Frage der Zeit, wann die Markkleeberger Flur erreicht würde. Bereits zu Beginn der sechziger Jahre wurden daher Maßnahmen zur notwendigen Verlegung der Pleiße eingeleitet und den Gartenverein erteilte eines seiner bewegendsten Ereignisse. Da mit dem künftigen Verlauf des Gewässers bekannt wurde, dass dem neuen Flussbett im Südosten der Gartenanlage etliche Parzellen, das Vereinshaus und der Schmuckplatz zum Opfer fallen würde, unternahm der Vorstand bereits 1963 erste Schritte. Als Ausgleich für den künftigen Verlust an Gärten erbat der Vorstand am 21. September 1963 vom Rat der Stadt Markkleeberg das Flurstück 150 der Großstädtelner Flur, das ist das damals als Grabeland übergebene Bodenreformland an der Hauptstraße, als neuen Standort eines Vereinshauses und Gartenland. Daraufhin wurde ein entsprechender Pachtvertrag zwischen Verein und dem Rat der Stadt zum 1. Januar 1964 abgeschlossen. Die nun folgenden Jahre galten der Vorbereitung auf die künftigen Baumaßnahmen für die Pleißeverlegung auf dem Vereinsgelände. Alle seit 1965 freiwerdenden Gärten wurden ausschließlich Mitgliedern angeboten, die im Zuge der Verlegung ihre Gärten aufgeben mussten. Ein Trostpflaster in unruhiger Zeit: Der Kleingartenverein erhielt zur Lehr- und Leistungsschau 1967 in Leipzig vom VKSK-Kreisverband Leipzig-Land eine Goldmedaille verliehen.

Zur Jahreshauptversammlung am 9. Februar 1968 in der Gaststätte „Zur Linde“ wurde zum Nachfolger von Kurt Köhler als Spartenleiter Rudolf Brenner gewählt, eine neue Gartenordnung beschlossen und Schwerpunkte für die nächsten Jahre abgesteckt. In einer Arbeitsentschließung musste zwangsläufig eine Reihe unpopulärer Maßnahmen ergriffen werden. So wurde u.a. für die beiden Folgejahre der Altersschutz zur Arbeitsstundenleistung aufgehoben, da mit 107 älteren Mitgliedern jedes dritte im Rentenalter war. Auch die Zahl der zu leistenden Pflichtstunden wurde von 5 auf 15 erhöht und ein Geldausgleich ausgesetzt.

Zur Schaffung der erforderlichen Baufreiheit erfolgte mit einem scharf geführten Sichel-schnitt die Amputation von 26 Gärten. Eine Fläche von 12.900 Quadratmetern musste bis zum 31. März 1968 beräumt werden. Diese Arbeiten waren Voraussetzungen für Entschädigungsleistungen durch das Braunkohlen-Kombinat in Espenhain. Die Entschädigungs-summe für die betroffenen Gartenfreunde und Vereinsmitglieder betrug etwa 83.000 Mark. Zum Schmerz des Opferganges kam noch eine psychische Härte, denn die Gärten mussten vom Mitglied selbst freigemacht und auch die Laube abgerissen werden. Doch wer die Gaststätte niederbrechen sollte, darüber gab es noch manchen Ärger. Und wo die denkwürdige Steinplatte von 1923 geblieben ist, bleibt wohl immer ein Geheimnis. So haben also nicht nur Menschen, sondern auch Häuser ihre Schicksale. Aber es gab auch unverhoffte Freuden vor allem für die Kinder, denn die Baustelle des künftigen Flussbettes



(14) Neubau des Vereinshauses an der Hauptstraße, 1969

füllte sich mit Wasser und bildete einen ausgedehnten Badesee. Bald verlegten die Baubetriebe Fahrbahnen aus Betonplatten, große Bagger sowie Planie-rungsmaschinen begannen ihr Werk und die nahegelegenen Gärten mussten manchen Lärm hinnehmen.

Rüstige Gartenfreunde zerlegten im Sommer 1968 sachgemäß Kolonna-dengebäude nebst Lagerschuppen und

brachten die Einzelteile per Pferdewagen auf den heutigen Standort. Zügig errichteten sie die Einzelteile auf dem vorgefertigten Fundament.

Hierzu musste das notwendige Wasser mit Fässern herangeführt werden. Da bei den Bauarbeiten am späteren Vereinshaus ein hoher Anteil Eigenleistung vorgesehen war, beteiligten sich die



(15) Einweihung des Vereinshauses 1971

Mitglieder an Ausschachtungs- und Planierungsarbeiten sowie Betonierung-, Zimmerer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten. Ende Oktober 1968 waren die Kellerräume gemauert und endlich am 4. Juli des warmen und trockenen Jahres 1969 das Richtfest gefeiert. Doch erst nach zwei Jahren begingen mit einem Festakt alle Mitglieder am 15. und 16. Oktober 1971 die feierliche Einweihung des neuen Vereinshauses.

Für das gesamte verbliebene Vereinsgelände baute 1968 eine Firma aus Wachau eine Wasserleitung von rund drei Kilometer Länge. Zur Einsparung von Erdarbeiten wurde diese als Sommerleitung verlegt und für jeweils vier Gärten eine Zapfstelle eingefügt. Diese Trinkwasserleitung konnte ab Frühjahr 1969 in Betrieb genommen werden. Zur Absicherung des Vereinsgeländes ließ der Vorstand an den sieben Zugängen im gleichen Jahr zweiflügelige eiserne Tore anbringen. Damit war die Möglichkeit gegeben, das Gelände sommers ab 20 Uhr und über das gesamte Winterhalbjahr zu verschließen. Für besondere Verdienste um den Gartenverein, insbesondere beim Aufbau des Spartenheimes, der Gartenpflege, selbstloser Nachbarschaftshilfe, Vorstandsarbeit, Gemüse- und Obstspende, der Kulturarbeit und langjähriger Mitgliedschaft empfahl der Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter, Kreisverband Leipzig-Land, im Sommer 1969 die Auszeichnung von 33 Mitgliedern. Dass aber viele Frauen durch ihre scheinbar unauffällige Arbeit manchem Manne erst die Rückendeckung gaben oder nur als Betreuerin der Kinder wirkten, wurde wohl gering honoriert, denn unter den Ausgewählten befanden sich gerade mal vier Frauen.

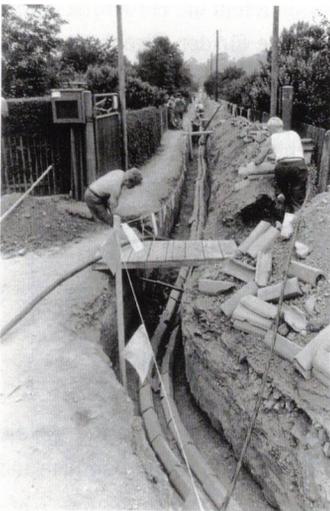
In den Gärten – vor allem im Südteil – liefen Bestandsdichte, Höhe und Überalterung der Obstbäume immer mehr den Festlegungen der Gartenordnung entgegen. Deshalb beschloss die Mitgliederversammlung für die Jahre 1969 bis 1971 eine „Aktion zur Rekonstruktion überpflanzter Gärten“, um vor allem die vergreisten Bäume als Brutstätten von Schädlingen zu entfernen. Im Ergebnis dieser Maßnahmen konnten jährlich etwa 170 alte Bäume gerodet und durch rund 140 junge ersetzt werden. Die Jungbäume und Sträucher wurden wie bisher größtenteils von der Gärtnerischen Produktionsgenossenschaft „Pleißenaue“ (vormals Gärtnerei Beyer) bezogen.

Nach der Fertigstellung des Vereinshauses trat am 1. Juni 1971 ein neuer Nutzungsvertrag zwischen dem VKSK Leipzig-Land bzw. dem Eigentümer Kleingartensparte „Eintracht“ und der Konsum-Genossenschaft Leipzig-Land in Kraft. Zum Nutzungsobjekt gehörten das auf dem Flurstück Nr. 150 der Gemarkung Großstädteln auf Pachtland befindliche Spartenheim, der Parkplatz von 500 Quadratmetern, die Versorgungsstraße sowie der Wirtschaftshof von 180 Quadratmetern. Der Pachtpreis betrug vierteljährlich 2.400 Mark. Mit der Eröffnung der neuen Vereinsgaststätte nahm die Konsum-Genossenschaft Leipzig Herrn Petzold von 1971 bis 1972 als Wirt unter Vertrag. Ab 1972 führte Herr Seibt die Bewirtschaftung.

Bis 1. Januar 1973 gab der bauausführende Betrieb „Wasserwirtschaftsdirektion Saale – Weiße Elster“ alles zeitweise für die Regulierungsarbeiten der Pleiße genutzte Gelände in urbar gemachtem Zustand zurück. Als teilweisen Ausgleich für den Gartenentzug gab

der Rat der Stadt Markkleeberg mit Schreiben vom 9. April 1973 sein Einverständnis, das südlich der damalige Schweinemästerei der LPG „Rosa Luxemburg“ (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) gelegene Flurstück 30/1 von Oetzsch (Areal der früheren Stadtgärtnerei) dem Kleingartenverein zur Nutzung in Pacht zu geben. Daraufhin wurden hier 19 Gärten (Nr. 302, 304, 306, 308, 310 bis 316 und 320 bis 327) angelegt. Der Verein umfasst seitdem 302 Gärten und die räumliche Ausdehnung der Gesamtanlage von West nach Ost (Dammweg bis Garten Nr. 324) beträgt nun rund 200 Meter, von Nord nach Süd (Garten Nr. 169 bis Feldweg) wie bisher rund 540 Meter. Bei allen Widrigkeiten und enormen Belastungen für einen großen Teil der Mitglieder, welche die Umgestaltung mit sich brachte, kann neben dem errichteten respektablem Vereinshaus, die endgültige Bannung der ständig drohenden Überschwemmungsgefahr nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zur Jahreshauptversammlung im Februar 1973 wählten die Mitglieder Adelbert Selle zum Spartenleiter. Vertretungsweise übernahm Max Lindner von diesem Zeitpunkt an für zehn Monate den Vorsitz. Die Folgejahre waren angefüllt mit der Schaffung gleichstellender Verhältnisse für die neuen Gärten, allgemeinen Verwaltungsaufgaben aber auch Beachtung hygienischer Bedingungen im Gelände. Aus gegebenem Anlass warnte der Vorstand im April 1978 zum Schutz vor Erkrankungen vor dem Gebrauch teilweise verunreinigten Brunnenwassers als Trinkwasser. Ungewöhnlich wie der extrem trockene Sommer 1976 war der harte Winter 1978/79. Zum Jahreswechsel sank die Temperatur auf -20 Grad und es folgten acht Wochen Dauerfrost. Daher gab es an Obstbäumen und Rosen Frostschäden zu beklagen.

Zur Erleichterung der Wasserentnahme aus dem bereits verlegten Netz konnten im Ver-



(16) Verlegung von Erdkabeln  
im Mönchereiweg 1979

laufe der Jahre für alle Gärten eigene Zapfstellen eingerichtet werden. Da die Trinkwasserbereitstellung in Trockenperioden den Bedarf nicht voll abdeckte, gestattete der Rat der Stadt eine Entnahme für bestimmte Verbraucher nur noch zu streng festgelegten Zeiten. Kritisch war die Wasserbereitstellung vor allem während der Landwirtschaftsausstellungen, da der erhöhte Bedarf zur Versorgung der Ausstellungstiere und Beregnung der Demonstrationsflächen Vorrang hatte. Da bewährte es sich besonders für diejenigen, die einst den Aufwand zur Anlage eigener Brunnen nicht scheuten; sie konnten diese widrige Einschränkung umgehen. Doch als mit dem Näherrücken des Tagebaues der Grundwasserspiegel allmählich sank, förderten diese Einrichtungen von Jahr zu Jahr weniger Wasser und versiegten schließlich. Bei Hitzeperioden, wie zum Beispiel im Juni 1980 mit

Temperaturen bis zu 33 Grad, waren die Gartenfreunde nur noch auf Leitungswasser aus dem öffentlichen Netz angewiesen und entwickelten daraufhin zum Sammeln von Regenwasser teils komplizierteste Systeme. In dieser Zeit hielten es die Mitglieder für erforderlich, entsprechend dem Wassernetz die Gärten auch an das Elektonetz anzuschließen. Auf der Grundlage dieses allgemeinen Wunsches fasste der Vorstand den erforderlichen Beschluss. Mit der Verlegung der Erdkabel wurde 1979 begonnen und im Sommer 1980 die Arbeiten beendet. Diese Aktion war ein bedeutender Kraftakt und erforderte von allen Mitgliedern großen Einsatz und Verständnis, denn die Wege waren über eine lange Zeit schwer begehbar. Doch der zu erwartende Nutzen hilft immer über Schwierigkeiten. Zur Finanzierung des Grundnetzes zahlten die Mitglieder je Garten eine einmalige Umlage von 100 Mark. Danach verloren die Freileitungsmasten entlang der Wege ihre Berechtigung und wurden abgesägt.

Die Vorstände legten in dieser Zeit wieder Schwergewicht auf gesellige Veranstaltungen im Verein. Neben Fachvorträgen gab es Sommerfeste, Skatturniere, Frauennachmittage, Gartenfeste und auch gemeinsame Ausflüge. Neben vielen Helfern bei den Sommerfesten ist auch Gerhard Grau zu nennen, wenn er mit seiner Ziehharmonika in der Abenddämmerung dem bunten Laternenzug der Jüngsten voranschritt. Alljährlich wurden Gartenfreunde, die sich als bereitwillige Helfer in der Gemeinschaft verdient gemacht hatten, zum Jahreswechsel geehrt. Mit zunehmender Attraktivität der Gärten stieg die Nachfrage und die Wartezeiten verlängerten sich schließlich bis zu fast zehn Jahren. Wachsende wirtschaftliche Schwierigkeiten im Lande veranlassten den Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter, zur Entlastung der Versorgungslage auch die Mitglieder zur Produktionssteigerung zu drängen. In Wettbewerben wurde unter anderem die Forderung aufgestellt, je 100 Quadratmeter Gartenfläche 100 kg Obst/Gemüse für den Eigenbedarf und den örtlichen Handel zu schaffen und zu überbieten. Darüber hinaus waren nach Möglichkeit auch Kaninchen- und Geflügelfleisch sowie Honig bereitzustellen. Zur Beurteilung des kleingärtnerischen Leistungsvermögens sollen für 1982 folgende Erträge genannt werden :

<u>Gemüse insgesamt:</u>		9.436 kg
<u>Obst insgesamt:</u>		49.212 kg
davon:	Kern- und Steinobst	36.210 kg
	Strauchbeerenobst	7.350 kg
	Erdbeeren	5.652 kg

Je Garten wurden damit 163 Kilogramm Obst und 31 Kilogramm Gemüse geerntet. An die Aufkaufstellen der GHG Obst-, Gemüse, Speisekartoffeln lieferten die Gartenfreunde rund 15 Prozent ihrer Gesamterzeugung.

Ab 1982 erfolgte eine Neunummerierung der Gärten, die bereits in den vermessungstechnisch veränderten Lageplan eingearbeitet wurde. Dabei verfuhr man so, dass die Wege mit



# Urkunde



Für aktive Arbeit im Verband  
der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter  
wird

Margarethe Böttger

anlässlich des  
20. Jahrestages  
der Gründung des VKSK  
mit der  
Ehrenplakette des Zentralvorstandes  
ausgezeichnet

Berlin, den 29. NOV. 1979

Vorsitzender

Herbert Ullendörfer

1. Sekretär

Erwin Neuges

den Zahlen 0 bis 7 belegt wurden, die gleichzeitig die erste Ziffer der bis zu dreistelligen Gartenummer bildeten. In diesem Jahr konnte am Vereinshaus der Abstellplatz für Kraftfahrzeuge seiner Bestimmung übergeben werden und Anfang 1983 schlossen Elektriker die Parkplatzbeleuchtung an. Diese Maßnahmen machten sich erforderlich, da einerseits die Mitglieder zunehmend über eigene Autos verfügten und andererseits für die Besucher der Gaststätte Parkmöglichkeiten bereitzustellen waren. Auch Adelbert Selle nutzte wie seine Vorgänger Versammlungen und Gespräche, um die Spartenmitglieder auf den Erwerb von Kenntnissen durch die Agra hinzuweisen. Insbesondere die Ausstellung 1986 bot eine „1. Leistungsschau des Zentralvorstandes des VKSK“, die mit einer Leipziger Blumenschau verbunden war.

Zur Neuwahlversammlung im Februar 1988 übergab Adelbert Selle den Vorsitz an Herbert Irmscher als Spartenleiter über den Gartenverein. Schwerpunkte der Vereinsarbeit waren zunächst die ständige Werterhaltung des Vereinseigentums, Forderungen des Verbandes, Vergabe der Gärten nach sozialen Gesichtspunkten, Baumaßnahmen in den Gärten sowie auch die Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Gartenfreunden. Doch mit den Ereignissen der politischen Wende im Herbst 1989 änderten sich plötzlich Ansichten, Gesetze, Maßstäbe und alle Wertvorstellungen. Die Einführung der D-Mark, überquellende Bereitstellung von Nahrungsmitteln und Baumaterialien seit 1990 verwandelten Ernährungsgärten sprunghaft in Erholungsgärten. Neuartige Gartenhäuser entstanden, Obstbäume, die gerade noch für die Versorgung nötig waren, wurden vielerorts gerodet, Gemüse- in Blumenbeete verändert, Grünflächen ausgedehnt und Ziergehölze angepflanzt; kaum jemand dachte noch an Tierhaltung. Stünden da noch die alten Fahnenmasten, so würden bei bestimmten Anlässen Schwarz-Rot-Gold von 1848, das sächsische Weiß-Grün und die Markkleeberger Fahne mit dem hübschen Löwenwappen aufgezogen. Bald wehten dann auch in den Gärten Fahnen des Vaterlandes, andere zeugten auch von enger Verbundenheit zur früheren Heimat.

Für den Vorstand ergaben sich nun eine Reihe völlig neuer Aufgaben. Zunächst waren ab 1991 das bisherige Statut – nun als Satzung – und die Gartenordnung nach den Bestimmungen bundesdeutscher Gesetzgebung, insbesondere des Umweltschutzes, zu überarbeiten. Eigentumsfragen an Grund und Boden hinsichtlich Pachtlandes und Bodenreformland waren zu überdenken, die Verbote in Bezug auf Unkraut- bzw. Schädlingsbekämpfung sowie Unratverbrennung durchzusetzen und die Erarbeitung neuer Unterpachtverträge vorzubereiten. Es war auch die Eintragung in das Vereinsregister und die Gemeinnützigkeit zu beantragen. Über vier Jahrzehnte lang galt offiziell für den Verein nur die Bezeichnung „Kleingartensparte 49“. Mit der Registrierung als „eingetragener Verein“ am 13. September 1990 (Reg.-Nr. 99, seit Januar 1993: Reg.-Nr. 1479) konnten nach entsprechenden Festlegungen im Einigungsvertrag die jahrelang auferlegten Einschränkungen des VKSK nun durch volle Eigenverantwortlichkeit des Vereins abgelöst werden. Auch die Bezeichnung der 1. Funktion unterlag der wechselnden Anschauung und Rechtslage. Nach ursprünglich

„Vorsitzender“, über „Vereinsführer“, „Gruppenvertrauensmann“, „Spartenleiter“, ist nun wieder „Vorsitzender“ verbindlich. Der zwischen dem Territorialverband der Kleingärtner Landkreis Leipzig (als Interessenvertreter der Markkleeberger Kleingartenvereine) und der Stadtverwaltung Markkleeberg bestehende Pachtvertrag gilt – in Auslegung des Einigungsvertrages Kapitel XIV §20a – seit dem 1. Januar 1992 „... als auf unbestimmte Zeit verlängert“. Der Kleingartenverein „Eintracht“ e. V. ist seit 1991 im heutigen „Kreisverband Leipzig der Kleingärtner Westsachsen“ e. V. (vormals VKSK Kreis Leipzig-Land) organisiert. Diese Problemkreise waren Gegenstand der Hauptversammlung am 1. März 1991, die entsprechende Beschlüsse nach sich zogen. Dabei wurde auch aufgrund eines Beschlusses der Stadtverwaltung Markkleeberg auf das Verbot jeglichen Verbrennens hingewiesen. Endlich wurde auch die seit einem halben Jahrhundert dauernde starke Geruchsbelästigung durch die Schweinemastanlage der LPG Markkleeberg-Zwenkau mit deren Auflösung 1991 beseitigt. Vor allem die Gärten 330 bis 340 hatten vorwiegend bei Ostwind zu leiden und die zeitweise Plage mit Krähen und Ratten trug zu Ärgernissen bei.

Nachdem der Verein den Pachtvertrag mit der Konsum-Genossenschaft über die Gaststätte im Vereinshaus aufgekündigt hatte, übernahm Herr Alexander Köppel aus Nürnberg/Bayern am 20. Juli 1991 die Pacht auf der Grundlage eines den veränderten Bedingungen angepassten Vertrages für zunächst fünf Jahre. Er gestaltete den Gastraum um und verlieh dem Saal durch eigenwilligen Sitzmöbeleinbau und neuer Beleuchtungseinrichtung einen exotischen Anstrich mit Bar-Charakter. Köppel empfahl bürgerliche bayrisch/sächsische Küche, Biergarten, Billard und Seniorentanz. Er beabsichtigte überdies, im Keller ein „Nagelstudio“ einzurichten.

Zur Jahreshauptversammlung am 20. Februar 1992 beschlossen die Mitglieder die neue Satzung des Kleingartenvereins „Eintracht“ e. V. Der Verein ist damit ein „Eingetragener Verein“ im Sinne des Vereinungsvertrages vom 28. Februar 1990 und damit Rechtsnachfolger der Kleingartensparte „Eintracht“ im VKSK. Der Verbandsbeitrag blieb mit 15 DM auch für das Jahr 1992 unverändert. Doch den Mitgliedsbeitrag, der die Wirtschaftlichkeit des Vereins sichert, setzte der Vorstand auf 70 DM herauf und legte die Arbeitsleistung für die Pächter auf vier Stunden je Garten fest. Mitglieder im Alter von über 70 Jahre sind künftig von Arbeitsleistungen befreit. Die Vergütung von nicht geleisteten Pflichtarbeitsstunden wurde auf 10 DM festgelegt. Die Neuwahl bestätigte Herbert Irmischer als Vereinsvorsitzenden. Gleich zu Anfang dieses Jahres musste im Vereinshaus die defekte Kohle-Heizungsanlage abgerissen und durch die Firma Wegener in Markkleeberg-Ost eine umweltfreundliche Erdölheizung installiert werden.

Das bisherige Prinzip der Pauschale beim Wasserverbrauch war durch die Gleichmacherei nicht mehr tragbar und wurde mit dem Einbau von Wasserzählern und der damit gerechten Messung wie auch Bezahlung des Verbrauches in fast allen Gärten ab Frühjahr 1992 abgelöst. Der Sommer 1992 war unter dem Einfluss teils subtropisch-schwüler Warmluft von Mai bis August heiß und trocken; doch es bestand zu keiner Zeit Wassermangel. Wäh-



# PARTNERSCHAFTS- VEREINBARUNG



zwischen den Vereinen

**KLEINGARTENVEREIN „EINTRACHT E.V.“  
MARKKLEEBERG**

und

**OBST- U. GARTENBAUVEREIN STEPPACH E.V.**

In Ausführung der Partnerschaftvereinbarung zwischen den Städten Markkleeberg und Neusäß vom 23. Mai 1992 wollen die Vereine dazu beitragen, daß die dort gesetzten Ideale verwirklicht werden.

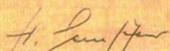
Durch:

1. Förderung von Kontakten zwischen den Mitgliedern u. Freunden beider Vereine.
2. Erfahrungsaustausch über Führung und Organisation der Vereine.
3. Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung auf den Gebieten des Natur- und Umweltschutzes, sowie der Heimatpflege.
4. Erhaltung, Bewahrung und Fortführung der Ideale des Kleingartenwesens.

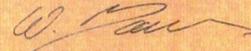
Diese Vereinbarung wollen die Vereine dazu nutzen, durch persönliche Kontakte dazu beizutragen, die durch die geschichtliche Entwicklung entstandene Distanz zu beseitigen und der Menschlichkeit den Weg zu ebnen.

2. Oktober 1993

Kleingartenverein „Eintracht e.V.“  
Markkleeberg

  
Herbert Irmscher  
1. Vorstand

Obst- u. Gartenbauverein  
Steppach e.V.

  
Wolfgang Bauer  
1. Vorstand

rend die Sauerkirschernte überaus reichlich ausfiel, gab es wenige Äpfel.

Entsprechend den modernen Anforderungen der überarbeiteten Gartenordnung zur Bestandsdichte von Obstbäumen, aber auch durch das umfangreiche Obstangebot im Handel, sank der Baumbestand gegenüber den fünfziger Jahren um mehr als die Hälfte. Nach Schätzungen gab es zu Beginn der neunziger Jahre je Garten durchschnittlich etwa sechs bis sieben Obstbäume; das sind rund 1.950 Obstbäume im Vereinsgelände.

Partnerschaftsbeziehungen zwischen Menschen gibt es seit alter Zeit. Doch zwischen Ortschaften und gesellschaftlichen Einrichtungen aller Art entsprechen sie dem Zuge der Zeit. So bestehen seit Oktober 1992 derartige Kontakte zu dem zwar ungleich kleineren und auch wesentlich jüngeren, doch interessierten „Obst- und Gartenverein Steppach“ e.V. von Neusäß bei Augsburg in Bayern. In Anlehnung an die Partnerschaftvereinbarungen zwischen den Städten Markkleeberg und Neusäß vom 23. Mai 1992 schlossen beide Vereine am 2. Oktober 1993 ihre Partnerschaftvereinbarung, um durch persönliche Kontakte bei gegenseitigen Besuchen historisch entstandene Distanzen zu überbrücken und Verständnis für einander zu entwickeln.

Fast schien sich eine wohlgeordnete und friedfertige Zukunft für den Verein zu eröffnen, da kamen einerseits erhöhte finanzielle Belastungen für den Einzelnen und andererseits gefährliche Bedrohung für die Gemeinschaft von außen. So wurde durch die Stadtverwaltung Markkleeberg der Pachtzins von bisher 1,5 Pfennige je Quadratmeter für 1991 und 1992 auf 10 Pfennig heraufgesetzt und der Vorstand musste 1992 zur Deckung aller erforderlichen Ausgaben den Mitgliedsbeitrag auf genannte 70 DM anheben.

Laubeneinbrüche gab es vereinzelt bereits in den zurückliegenden Jahrzehnten und meist nur in schwerer Notzeit nach den Kriegen. Doch als in den Jahren 1988 und 1989 neun Brände den Auftakt zu einer Periode der Unsicherheit im Verein bildeten, verbreitete sich 1992 wieder Misstrauen, Hilflosigkeit aber auch Zorn unter den Mitgliedern. Es wurden Gegenstände von teilweise so geringem Wert gestohlen, dass es schon verwundert, wer der Bedürftige überhaupt ist. Beispielsweise erfolgten Einbrüche am :

- 10./11. Oktober 1992 in 22 Gärten,
- 3./4. November 1992 in 13 Gärten,
- 4./5. November 1992 in 5 Gärten,
- 15./16. November 1992 in 15 Gärten,

so dass die Mitglieder zur Vorsicht ermahnt und das örtliche Polizeirevier dringend um Hilfe gebeten werden musste. Der Vorstand wies allerdings darauf hin, von nächtlichen Kontrollen Einzelner wie auch Gruppen Abstand zu nehmen, da es keinen Versicherungsschutz gäbe. Um die Übeltäter abzuhalten, wurde erwohnen, die Anlage nachts durch Lampen zu beleuchten.

Nach den Beschlüssen der Jahreshauptversammlung vom 5. Februar 1993 wurden sowohl

Verbandsbeitrag als auch Mitgliedsbeitrag auf das Niveau von 1992 eingefroren. Gleichzeitig beschlossen die Mitglieder eine Änderung zur Satzung vom 20. Februar 1992, insbesondere hinsichtlich der Finanzierung des Vereins. Entsprechend dem zwischen der Stadtverwaltung Markkleeberg und dem Territorialverband als Generalpächter aller Markkleeberger Kleingartenvereine abgeschlossenen Pachtvertrag wurde der Pachtzins auf 13 Pfennige je m<sup>2</sup> für 1993 heraufgesetzt. Bereits in diesen Jahren wurden häufiger Gärten aufgegeben und die Nachfrage ging langsam zurück. Ursachen waren die erweiterten Reisemöglichkeiten für die Bevölkerung, dass die Versorgungslage eine Eigenerzeugung von Obst und Gemüse nicht mehr dringend erforderte und mehr Mitglieder im vorgerückten Alter von einer weiteren Bewirtschaftung absahen. Dadurch war es möglich, Bewerber sofort einen Garten anzubieten. Je nach Zustand der Baulichkeiten, dem Baum-/Sträucherbestand, der Umzäunung und Lage konnte der Bewerber auf der Grundlage erfolgter Schätzung und in Absprache mit dem Vorbesitzer die Bezahlung vornehmen.

Bei Bauarbeiten an der Gasleitung, die am Dammweg entlang und durch die Gärten Nr. 1 bis 7 führt, ereignete sich im Juni 1993 eine Gasexplosion in Höhe Garten Nr. 10. Ein Bauarbeiter erlitt Verbrennungen ersten Grades und musste per Rettungshubschrauber zur Behandlung geflogen werden. Feuerwehr und Gasstörungsdienst bekämpften die Flammen, die aus der brennenden Gasleitung bis zu fünf Meter hochschlugen. Gefahr für anliegende Wohnhäuser und die Gaststätte „Eintracht“ bestand nicht.

Zum Sommerfest am 3./4. Juli 1993 gab es wieder für die Erwachsenen eine Reihe Belustigungen wie Tanzabend, Skatturnier und Kegeln. Doch auch für die Kleinen gab es Karussell, Rollerbahn, Ponyfahrten und Lampionumzug. Der Wirt Köppel setzte folgende Preise an:

ein Glas Bier (0,4 Liter)	1,80 DM
vier Nürnberger Würstchen (200 Gramm)	2,40 DM
ein Steak mit Beilage	5,50 DM
eine Schweinshaxe mit Beilage	10,00 DM

Kurz darauf kündigte Alexander Köppel, der andernorts noch weitere Objekte betrieb, im November 1993 seinerseits den 1991 abgeschlossenen Vertrag. Als neuer Pächter übernahm eine Gruppe Chinesen unter Leitung von Herrn Qing Tian aus Schanghai ab Dezember 1993 die Bewirtschaftung der Nationalitätengaststätte unter dem Namen „Mondgarten“ für zunächst 10 Jahre. Die offizielle Begrüßung fand im Beisein des Bürgermeisters Karlheinz Eichler in geschlossener Gesellschaft am 6. Januar 1994 statt.

Die Jahreshauptversammlung am 27. Januar 1994 bestätigte Herbert Irmischer als Vereinsvorsitzenden. In der personellen Zusammensetzung des Vorstandes gab es Veränderungen. Während Verbandsbeitrag (15 DM) und Mitgliedsbeitrag (70 DM) zum Vorjahr unverändert blieben, erhöhte die Stadtverwaltung Markkleeberg den Pachtzins je m<sup>2</sup> von 13 Pfennig (1993) auf 16 Pfennig (1994). Der angesetzte Pachtpreis blieb auch für die Jahre 1995 und

1996 gültig, ebenso der Mitgliederbeitrag. Der Territorialverband der Kleingärtner indes schraubte nach seinem Beschluss vom 3. Dezember 1995 den Verbandsbeitrag von bisher 15 auf nun 20 Mark/Jahr. Angegebener Hauptgrund: Anstieg der Verwaltungskosten.

Im Februar 1995 verteilte der Vorstand Fragebögen zur Erfassung der Baulichkeiten in jedem Kleingarten um gegenüber dem Finanzamt aussagefähig zu sein. Grundlage war hierzu das nach dem Bundeskleingartengesetz und der Sächsischen Bauordnung genehmigungspflichtige Bauten jeglicher Art. Wiederholt wies der Vorstand hinsichtlich der Sicherung der Gemeinnützigkeit auf die Einhaltung des Bundeskleingartengesetzes hin, wonach die kleingärtnerische Nutzung (Obst und Gemüse) mindestens 1/3 der Gartenfläche, die Erholungs- und Erhaltungsnutzung (Blumen, Stauden, Zierwiese) 1/3 und die bebaute Fläche (Laube, Gewächshaus, Wege, Kompostanlage) 1/3 betragen soll. Anlass zum Hinweis war die tendenzielle Ausdehnung der Erholungsfläche zu Lasten der traditionellen kleingärtnerischen Nutzung. Im Frühjahr 1996 war die Geduld der Kleingärtner auf eine harte Probe gestellt. Der Winter 1995/96 wollte nicht enden. Die lange Frostperiode dauerte bis Mitte April und bewirkte in der Natur einen Entwicklungsrückstand von fast vier Wochen. Doch unmittelbar danach setzte eine Hitzeperiode ein, die am 23. April bei 28 Grad gipfelte.

Zur Jahreshauptversammlung am 2. Februar 1996 wurde der langjährige Vereinsvorsitzende Herbert Irmischer wiedergewählt; Stellvertreter war Wolfgang Fritzsche. Der Gartenverein „Eintracht“ e.V. erhielt am 4. Dezember 1996 die Anerkennungsurkunde für die kleingärtnerische Gemeinnützigkeit. Damit ist der Bestand der Anlage mit seinen 302 Gärten mit einer Geltungsdauer von drei Jahren gesichert, die Wirksamkeit unseres Kleingartenvereins entsprechend dem Bundeskleingartengesetz gegenüber dem Verpächter gestärkt und Voraussetzung zur Anerkennung der steuerlichen Gemeinnützigkeit für den Verein gegeben. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung wurde für den 25. April 1997 einberufen. Grund war die notwendige Bestätigung einer Neufassung der bisher gültigen Vereinsstatute vom 13. Juni 1990.

Im Verlaufe des Jahres 1997 mussten eine Reihe Reparaturen an der Hauptwasserleitung durchgeführt werden. Besondere Schadstellen waren die Steigleitungen in den Anlagewegen, die vor allem durch das Anfahren mit Fahrzeugen entstanden. Die Überholung des Verteilungssystems dient auch der Minimierung von Wasserverlusten im Netz. Wiederum war in diesem Jahr die Differenz zwischen Wasserzähler/Entnahmestelle WAB und dem Wasserverbrauch in der Summe der Kleingärten zu hoch. Da die Vereinsanlage mit immerhin 2478 Metern Länge allmählich ins Altern kommt, gewinnt die laufende Instandhaltung der Wasserleitung als auch der Elektroanlage, der Wege, der Außenanlagen u. v. a. m. wachsende Bedeutung. Unverzichtbar ist deshalb die satzungsgemäße Pflicht der Mitglieder zur Leistung der festgelegten jährlichen Arbeitsstunden. Trotzdem kamen aber 1994 von 250 aufgerufenen Gartenpächtern nur 100 = 40 % der Aufforderung nach. Auch 1997 kamen von 216 aufgerufenen Gärten (einschließlich 82 vom Arbeitseinsatz befreite) nur 93 = 43 %. Folglich zogen 41 Mitglieder die Zahlung von 10 DM je Stunde vor. Der Vorstand zog die Notbremse

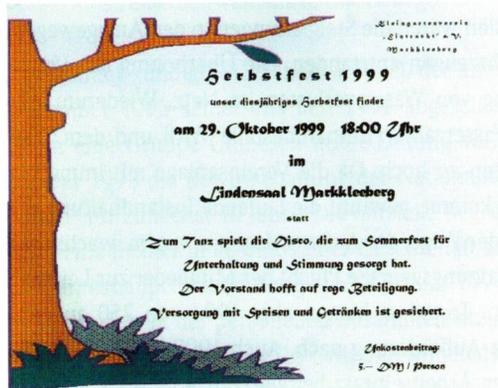
und setzte den Betrag je nicht geleisteter Arbeitsstunde von bisher 10 auf nun 20 DM herauf. Die Arbeitsleistung hat für den Verein eine größere Bedeutung als die Ausgleichszahlung, denn der Einsatz fremder Arbeit würde wesentlich höhere Ausgaben bedeuten.

Mit der Jahreshauptversammlung am 6. Februar 1998 wurden Herbert Irmischer als Vereinsvorsitzender und Wolfgang Fritzsche als Stellvertreter wiedergewählt. Da in der zurückliegenden Zeit verstärkt neue Mitglieder aufgenommen werden konnten, klärte der Vorstand erneut neben den abzuführenden Verbandsbeitrag über die Verwendung des erforderlichen Mitgliederbeitrages auf. Mit den Mitteln werden vor allem neben Rekonstruktionsarbeiten am Wasser- und Stromnetz auch Erhaltungsmaßnahmen am Vereinshaus und dem Wegesystem, die Versicherung des Vereins und seiner Mitglieder, Steuern, gesellige Veranstaltungen und die Vereinsarbeit finanziert. In diesen Jahren vertieften die Vorstände der Kleingärtnervereine „Eintracht“ e. V. und „Obst- und Gartenbauverein Steppach e.V.“ in Neusäß/Bayern ihre Partnerschaft durch gegenseitige Besuche. Dabei kam man beim Erfahrungsaustausch auch auf das Problem des Krankheitsbefalls an Obst- und Gemüse zu sprechen. Die in den letzten Jahren verstärkt auftretende Braunfäule an den Tomaten bereitete den hiesigen Gartenfreunden zunehmend Sorgen. Durch mehrmaliges Spritzen mit Kupfermitteln, Durchstechen des Pflanzenstengels mit Kupferdraht, Abdecken der Pflanzen mit Plastefolien, Brennesselaufguß und anderen Maßnahmen versuchten sie, den Feind zu bekämpfen. Auch an den Sauerkirsch- und Birnbäumen zeigten sich Schadbilder wie verdorrnde Zweige oder Brennflecken, so dass vielfach Bäume gerodet wurden.

Zur Jahreshauptversammlung am 26. Februar 1999 gab der langjährige Vorsitzende Herbert Irmischer krankheitsbedingt seine Funktion ab. Er führte den Verein in einer Periode bedeutender Umwandlungen entsprechend den Forderungen des Bundeskleingartengesetzes und dem Übergang von einer Sparte zum Verein. Mit der Wahl anlässlich der Hauptversammlung übernahm der bisherige Stellvertreter Wolfgang Fritzsche den Vorsitz; sein Stellvertreter wurde Peter Pilz. Die neue Bauordnung des Kreisverbandes Leipzig der Kleingärtner

West Sachsens e. V., die insbesondere den Aufbau, Abriss und Rückbau von Lauben betrifft, trat ab 1. Januar 2000 in Kraft.

Entsprechend der Ankündigung zur Jahreshauptversammlung vom 26. Februar 1999 wurden auf der Grundlage des Bundeskleingartengesetzes (BKleingG) die alten VKSK-Nutzungsverträge aller Kleingärtner bei Entrichtung einer einmaligen Eintrittsgebühr von 20 DM in neue Unterpachtverträge umgewandelt. Diese



(17) Werbung für das Herbstfest 1999

Aktion erfolgte in der Zeit vom 9. Oktober bis 13. November 1999. Im Vertrag erklärt der Pächter u.a. ausdrücklich, dass er eine Wohnung besitzt und zur Kenntnis nimmt, dass das Dauerwohnen im Kleingarten nicht gestattet ist. Die Pachtverträge begannen am 1. Oktober 1999 mit unbefristeter Laufzeit. Wie bereits in den Vorjahren, fanden in diesem wie auch in den folgenden Jahren jeweils im Juni/Juli ein Sommer- und Kinderfest und im Oktober/November ein Herbstvergnügen mit Tanz und allerlei Einlagen im Großen Lindensaal des Rathauses statt. Die Veranstaltungen dienen dem Zusammenhalt, der Integration neuer Vereinsmitglieder, dem gegenseitigen Verständnis und der Gemütlichkeit nach dem gemeinsam verlebten Gartenjahr. Der Umtausch der Wasserzähler mit Ausnahme derer, die in den vergangenen drei Jahren einen neuen eingebaut bzw. ihren bisherigen eichen ließen, erfolgte im Vereinsgelände vom Herbst 2000 bis April 2001.

Zur Mitgliederversammlung am 2. März 2001 wurde die neue Satzung sowie eine neue Gartenordnung von den Mitgliedern beschlossen und für verbindlich erklärt. Endlich konnte auch das bisher ungeklärte Besitzverhältnis der Fläche zwischen Kleingartenverein und Hauptstrasse mit dem vereinseigenen Gaststättengebäude bereinigt werden. Nach Ausschreibung erhielt die Stadtverwaltung Markkleeberg 2001 den Zuschlag, erwarb dieses Areal und verpachtete es an den Kleingartenverein. Damit sich der Verein auch weltweit im Internet bekannt machen kann, besteht für die Nutzer die Möglichkeit, unter „[www.Gartenverein-Eintracht.de](http://www.Gartenverein-Eintracht.de)“ wichtige und aktuelle Einzelheiten zu erfahren. Wie die Mitglieder in früherer Zeit gegen Eichhörnchen und wilde Kaninchen Maßnahmen ergreifen mussten, wurden sie in diesem Jahr aufgerufen, die zunehmende Anzahl verwilderter Katzen nicht zu füttern. Wie in den letzten Jahren trat bei Tomaten wieder verstärkt die Braunfäule auf und auch die Schneckenplage schien nicht beherrschbar.

Zur Neuwahl des Vorstandes am 21. März 2002 wurde Wolfgang Fritzsche als Vereinsvorsitzender in seiner Funktion bestätigt. Entsprechend der allgemeinen Festlegung, dass Kleingartenvereine Erhalt bzw. Fortbestand ihrer anerkannten „Gemeinnützigkeit“ im dreijährigen Rhythmus durch Begehungen bestätigt erhalten müssen, galt die Zuerkennung für unseren Verein zunächst von 1999 bis 2002. Nach urkundlicher Bestätigung vom 20. Juni 2002 erfolgte die nächste Verteidigung drei Jahre darauf. Entsprechend dem Beschluss der Jahreshauptversammlung des „Kreisverbandes Leipzig der Kleingärtner Westsachsens“ e. V. vom 27. September 2002 stieg der Verbandsbeitrag von 13 auf 15 Euro ab 2003. Eine Großinvestition meisterte der Verein im Sommer 2002, denn am Vereinsgebäude wurde die komplette



((18)) Neue Dacheindeckung am Vereinsgebäude 2002

Dachreparatur erforderlich. Die bisherige Eindeckung mit Well-Eternit wurde entfernt und das Dach mit Ziegeln belegt.

Erstmals erhielt 2003 der Kleingartenverein wieder die Genehmigung, in den kommenden Jahren jeweils im April und Oktober an Wochentagen bis auf Widerruf nicht oder schlecht kompostierbare Gartenabfälle zu verbrennen. Von dieser Möglichkeit wurde umgehend reger Gebrauch gemacht. Bereits in den verbliebenen Monaten bildeten sich in den Gärten Häufchen von Brenngut, die sich bis zu den genannten zwei Monaten zu ansehnlichen Haufen stapelten. Dabei wird das Abbrennen keineswegs als unangenehme Last oder gar Pflicht empfunden, sondern es ist geradezu eine fröhliche Entlastung von widrigen Dingen, die das Jahr über ohnehin nur dauernd störten und hin und her geschoben wurden. Es zogen riesige Rauchschwaden durch das Gelände und Männer mit erhitzten Gesichtern hüpfen durch beißenden Qualm.

In diesen Jahren setzte in vielen Gärten geradezu ein Kahlschlag von Obstbäumen ein. Es gab sogar Parzellen, in denen kein einziger Obstbaum mehr stand. Die Folgen sind absehbar: Rückläufiger Bestand an Singvögeln infolge fehlender Nistplätze und verringerte natürliche Insektenvertilgung. Die Bedeutung der Vögel wird auch darin sichtbar, dass einige auch in unserer Anlage vorhandene zum „Vogel des Jahres“ erklärt wurden und zum Teil bereits auf der Roten Liste bedrohter Tiere stehen (Sperling 2002, Zaunkönig 2004, Kleiber 2006). Wiederholt forderte das Grünflächenamt, dass es zu keinem Kahlschlag kommen dürfe. Jahre zurück stand die Frage nach einem Imker im Verein; doch was sollen Bienen, wenn sie nur eine magere Obstblüte erwartet? In diesem Zusammenhang bildet starker Rückschnitt großer Obstbäume ein besonderes Problem. Seitens der vor allem älteren Gartenfreunde hinsichtlich der Baumpflege und -ernte verständlich, erhalten sie mitunter das Aussehen verkrüppelter Bonsaibäume. Die Verbreitung von Pflanzenkrankheiten wird vielfach auf die Luftverbesserung der letzten Jahre zurückgeführt und behauptet, die bisherige Luftverschmutzung durch die kohleverarbeitenden Betriebe Böhlen und Espenhain habe dies verhindert. Immer wieder wird kritisch auf die Bepflanzung mit Nadelgehölzen verwiesen, da es hierbei laut Bundeskleingartengesetz Beschränkungen gibt. Außerdem ist jeder Pächter verpflichtet, bei Wechsel die Gehölze zu roden. Je größer die Bäume werden, umso teurer wird die Entsorgung, zumal dann auch das verzweigte Wurzelsystem entfernt werden muss. Wiederholt galten Hundebesitzern mahnende Worte zur Reinhaltung der Gartenwege. Der Sommer 2003 brachte den Kleingärtnern mit überdurchschnittlich vielen Sonnentagen, wenig Regentagen und angenehmen Mittagstemperaturen beste Erholungs- und Betätigungsmöglichkeiten. Hitzewellen gab es von Juni bis August, wobei ein erheblicher Wasserbedarf entstand. Das darauf folgende Jahr 2004 bescherte dagegen viel Niederschlag und wenig Sonnentage.

Die bis Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts vorherrschende lange Wartezeit auf freiwerdende Gärten setzte sich in den neunziger Jahren und zu Beginn des neuen Jahrhunderts nicht fort. In manchen Jahren standen fünf Gärten frei, Ende 2003 waren es

zwei und Ende 2005 drei. Interessenten können so, falls ihnen ein Angebot zusagt, sofort einen Kleingarten erhalten. Der Erfolg der Verhandlungen über den Preis zwischen Verkäufer und Käufer hängt dann wie bisher vom allgemeinen Zustand des Gartens, vom Bewuchs, vom Haus und natürlich vom Preis ab. Alljährlich setzte der Vorstand Gartenbegehungen an, wobei Hauptaugenmerk auf die Ordnung und Sauberkeit des Gartens auch außerhalb des Zaunes, der Baumpflege, des Anteiles der Obst- bzw. Gemüsefläche, Einhaltung der Richtlinien bei Erstellung von Baulichkeiten und überhaupt der gartenordnungsgerechten Nutzung gelegt wird. In besonderen Fällen kann es Aussprachen mit Hinweisen und Ermahnungen geben.



(19) Beim Arbeitseinsatz 2002

Der im Dezember 2003 mit dem chinesischen Bewirtschafter der Vereinsgaststätte abgelaufene Vertrag ist in gegenseitigem Interesse um fünf Jahre verlängert worden. Demgegenüber erging seitens des „Obst- und Gartenbauvereins Steppach“ e.V. 2003 der Vorschlag, aus internen Gründen die Partnerschaft mit unserem Verein vorerst ruhen zu lassen. Zur Mitglieder- und Wahlversammlung am 18. März 2004 wurde Wolfgang Fritzsche in seiner Funktion als Vereinsvorsitzender bestätigt. Anlässlich des 13. Markkleeberger Stadtfestes am



(20) Gemeinsamer Informationsstand der KGV „Eintracht“ und „Südstern“ zum Stadtfest Markkleeberg 2004;  
v. l. n. r. Gfrd. Schunke („Südstern“), Cfrd. Fritzsche, Gfrd. Klöse, Gfrd. Dathe (alle „Eintracht“)

1./2. Mai 2004 präsentierten sich am Rathaus die Kleingartenvereine „Eintracht“ und „Südstern“ mit einem gemeinsamen Informationsstand. Die verbundene Darstellung diente über Gespräche mit interessierten Bürgern der Stadt zur Einblicknahme in die Aktivitäten der Vereine wie auch der Mitgliederwerbung. Dazu wurde ein Falblatt mit dem Titel „Einblicke“ gedruckt, das eine Kurzbeschreibung beider Vereine beinhaltet.

Mit der Flutung des Markkleeberger Sees seit 1999 und Abschluss 2006 steigt auch allmählich wieder das

Grundwasser, so dass im Vereinsgelände einige erhalten gebliebene Brunnen schon wieder Wasser führen. Einige Gartenfreunde unternahmen neue Brunnenbohrungen. Zu einem der ersten zählte im November 2005 Pächter Jochen Obermeier im Gartennummer Nr. 163. Auch hierbei waren beim Vorstand die entsprechenden Genehmigungen einzuholen.

In diesen Jahren begannen die Mitglieder teils ihre bisherigen Gewächshäuser durch moderne mit automatischer Be- und Entlüftung zu ersetzen. Die gärtnerische Vorliebe gilt nach wie vor dem Tomatenanbau. Da das Auftreten der Braunfäule ständig befürchtet wird, scheuen sich die Kleingärtner nicht vor teils kostenaufwändigen Schutzmaßnahmen. Dazu werden Metall- oder Holzgerüste dachförmig mit Plasteplanen überspannt. Obwohl es ohnehin an Singvögeln mangelt, schmarotzen zunehmend die Elstern. Dafür haben nun Heckenbrüter größere Chancen, denn nach wie vor gibt es eine Reihe Kleingärtner die durch hohe und dichte Hecken ihre Gärten abschirmen. Alljährlich fliegen im Oktober die Krähen, auch „Pastors schwarze Tauben“ genannt, aus östlichen Gebieten hier ein und ziehen im März folgenden Jahres wieder davon. Sie flattern widerwillig auf sobald man näher kommt. Häufig sind auch kreisende Mövengruppen zu beobachten, die gemeinsam mit Wildenten die nahe Pleiße bevölkern. Neuerdings entdeckt mancher Gartenfreund ein Herz für nützliche Insekten und richtete, wie zum Beispiel im Garten Nr. 143, sogenannte „Insektenhotels“ ein. Diese werden entweder direkt in Bäume, in Gerüste für Ziergehölze oder Natursteinmauern mit Ritzen und Fugen eingesetzt. Ein ziegelsteingroßer Hartholzklotz mit schräg nach oben eingebohrten Löchern bietet an sonniger und windgeschützter Stelle Nistplätze. Diese Maßnahme ist eine sinnvolle Schädlingsbekämpfung statt chemischer Keule.

Die Umwandlung der bisherigen Unterpachtverträge mit erneuter Erfassung der Baulichkeiten (Bebauung einschließlich überdachter Freifläche) erfolgte im Juni/Juli 2005. Die neuen Verträge verlängern bei Pächterwechsel die Zeit zur eventuellen Nachfolgersuche als auch zur Beräumung von bisher einem halben auf nun zwei Jahre. Die bisherigen Verträge verbleiben beim Pächter. Anlässlich dieser Aktion erfolgte auch die Übergabe einer neuen Gartenordnung, die zuvor auf der Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes Leipzig der Kleingärtner Westsachsen e. V. am 21. Oktober 2004 beschlossen worden war.

Die Mitgliederwerbung steht ständig auf der Tagesordnung. Obwohl sich die Nachwendetendenz frei werdender Gärten abgeschwächt hat, ist der Vorstand ständig bemüht, alle Gärten verpachtet zu haben. Das ist notwendig, um die Gemeinnützigkeit des Vereins zu erhalten, Verwilderungen vorzubeugen und die Einnahmen zu sichern. Im Allgemeinen, so berichtet der Verband Sächsischer Kleingärtner, sind Wegzug, Alter und Zeitmangel die häufigsten Kündigungsgründe für einen Kleingarten. In Sachsen bestanden 2006 rund 220.000 Kleingärten, von denen 1,4 Prozent nicht verpachtet waren. Doch zunehmend ist das Interesse junger Familien gestiegen. Das Durchschnittsalter der Verbandsmitglieder des Freistaates, so schrieb die Leipziger Volkszeitung am 7. September 2006, sank von 57 Jahren (2004) auf 53 Jahre (2005) - im Verein „Eintracht“ beträgt das Durchschnittsalter im Jahr 2009 immerhin 54 Jahre, im Jahr 2005 waren es noch 56 Jahre. Nachfrage besteht seit einigen Jahren unter den deutschstämmigen Spätaussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion.

Am 2./3. Juli 2005 veranstaltete der Verein das alljährliche Kinder- und Sommerfest und am 3. September gleichen Jahres erlebten Vereinsmitglieder und Gäste anstelle des üblichen



*(21) Ehrung des Vereins anlässlich seines 95-jährigen Bestehens*

*durch den Vorsitzenden des „Kreisverbandes der Kleingärtner Westsachsen“ e. V., Frank Müller (Mitte), in Anwesenheit des Oberbürgermeisters der Stadt Markkleeberg, Dr. Bernd Klose (rechts), links der Vorsitzende des Kleingartenvereins „Eintracht“ e. V., Wolfgang Fritzsche*

Herbsttanzes im Großen Lindensaal eine Grillparty auf der Festwiese am Vereinshaus. Zugleich begingen die Mitglieder die 95. Wiederkehr des Jahres der Vereinsgründung. Für die Tanzlustigen stand ein großes Zelt mit Bierauschank zur Verfügung. Zur Eröffnung waren auch Oberbürgermeister Dr. Bernd Klose anwesend, der ein Fass Bier spendierte und Frank Müller, Geschäftsführer und Vorsitzender des Kreisverbandes Leipzig der Kleingärtner Westsachsen e. V., der eine Ehrenurkunde überreichte.

Damit die Verbrennungszeit nicht über die gesamten vorgesehenen zwei Monate ausgedehnt und die allgemeine Belästigung eingeschränkt werde, galt im Jahr 2005 eine Begrenzung für April auf acht und für Oktober auf neun Tage. Die Achtung dieser Festlegung und anderer Beschlüsse waren die Voraussetzung, dass der Verein auch im Jahr 2005 die Gemeinnützigkeit zugesprochen erhielt. Auch der moralische Aufruf zum Erhalt des im Vereinsgelände ohnehin verringerten Vogelbestandes durch Winterfütterung verhalte nicht im Leeren. Vielerorts helfen angesäte Sonnenblumen und nicht zurückgeschnittene Blütenstände im Herbst. Anlass war auch die Kälteperiode von Januar bis März 2006.

Zum Besuch von Anlage und Gaststätte lädt seit Mitte des Jahres 2005 an der westlichen Giebelseite die Inschrift >> **Vereinshaus Kleingartenverein „Eintracht e.V.“** << ein.

Zur Jahreshauptversammlung am 23. März 2006 im Großen Saal des Rathauses wurde Wolfgang Fritzsche in seinem Amt bestätigt. In Anerkennung ihrer Einsatzbereitschaft für den Verein zeichnete der Vorstand eine Reihe Gartenfreunde aus. Auch für 2006 wurde die Verbrennungszeit begrenzt; diesmal auf vier Tage im April und vier Tage im Oktober jeweils in den Vormittagstunden. Organisatorisch hatte sich der Vorstand des Vereins in seiner Verwaltungsarbeit längst auf elektronische Datenverarbeitung umgestellt. So erfolgten u. a. seit 1999 die jährlichen Rechnungslegungen für die Gartenpächter per Computer und die Forderungen waren jeweils bis zum 31. März zu begleichen.

Der Winter 2005/2006 war lang und kalt. Zudem verdarb starker Schneefall in den Gärten teilweise Feldsalat, Rosenkohl und Grünkohl. Der Frühling 2006 setzte mit mindestens zwei Wochen Verspätung ein, so dass erst in der zweiten Märzhälfte Winterlinge wie auch Schneeglöckchen und die Märzenbecher erst Anfang April blühten. Bis fast in die Mitte des Monats Juni hinein herrschte kühle Witterung, doch dann folgte vom 12. Juni bis Ende Juli eine Hitzeperiode mit Temperaturen von über 30 Grad im Schatten und nur wenig Niederschlägen. Der heißeste Tag war der 20. Juli mit fast 37 Grad. Da die Wasservorräte

bald aufgebraucht waren, verlegten sich die Gartenfreunde auf das Gießen der wichtigsten Pflanzen in den späten Abend- oder frühen Morgenstunden. Das Gras verbrannte und manche Gemüseart brachte wenig Ertrag. Das Kinder- und Sommerfest fand am 15./16. Juli 2006 bei angenehmen Sommerwetter mit Bierzelt, Kutschfahrten, Karussell, Kegeln u. a. m. statt. Der Herbststanz fand am 27. Oktober 2006 im Saal des Vereinshauses statt. Der Grund für die Verlagerung des Vergnügens lag darin, dass das gesamte Rathaus im Zeitraum 2006 bis 2007 als modernes Verwaltungs- und Kulturzentrum rekonstruiert wurde. Infolge der beschränkten Raumverhältnisse können im Vereinshaus nur 120 Personen Platz finden, so dass der Vorstand einen Kartenvorverkauf einrichtete.

Da sich im Laufe der letzten Jahrzehnte eine zunehmende Ablesedifferenz zwischen dem Gesamtverbrauch an Energie am Hauptzähler und der Summe der Einzelzähler ergab, beschloss die Mitgliederversammlung am 23. März 2006 einen ausnahmslosen Austausch aller Elektrozähler. Der Umtausch der weit über 30 Jahre alten mit regenerierten und beglaubigten Zählern erfolgte im September 2006. Umgetauscht wurden bei dieser Aktion 297 Wechselstrom- bzw. Drehstromzähler (fünf Gärten hatten keinen Stromanschluss). Die Kosten von 20 Euro je Wechselstromzähler bzw. 55 Euro je Drehstromzähler zahlte der jeweilige Pächter, dessen Eigentum sie auch sind. Die Beschaffung der Zähler organisierte der Vorstand und die Montage übernahmen fachlich geeignete Gartenfreunde auf Kosten des Vereins. Seit Jahren erforderte das Vereinshaus infolge der früheren Bauweise hohe Energiekosten. Deshalb entschloss sich der Vorstand 2006 zur Isolation der Außenwände durch Dämmstoffe. Gleichzeitig sorgte ein neuer Anstrich der Ostfassade für einen gefälligen Anblick.

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts gab es zwar wesentlich weniger Garten- bzw. Laubeneinbrüche, als wir es Anfang der neunziger Jahre des Vergangenen erleben mussten, aber im Oktober 2006 brannten 13 Gartenhäuser ab bzw. wurden schwer beschädigt:

Nr. 23	Dammweg,	Nr. 341	Wiesenweg,
Nr. 133	Hauschildweg (Schwelbrand),	Nr. 414	Mönchereiweg (zum Teil),
Nr. 242	Schreberweg,	Nr. 417	Mönchereiweg,
Nr. 307	Wiesenweg,	Nr. 419	Mönchereiweg (zum Teil),
Nr. 310	Wiesenweg,	Nr. 517	Mittelweg,
Nr. 327	Wiesenweg,	Nr. 519	Hauptweg.
Nr. 338	Wiesenweg,		

Bei dem Brandgeschehen wurden auch Anpflanzungen in den Nachbargärten in Mitleidenschaft gezogen. Wenn auch der Schaden durch die Versicherung teilweise ersetzt wird, löst die Ohnmacht gegen die Verursacher berechtigten Zorn aus. Einige Gartenfreunde waren allerdings nicht versichert und mussten den Neubau in voller Höhe selbst tragen. Der materielle Schaden ist zweifellos ersetzbar, aber nicht die Enttäuschung im Herzen der Betroffenen. Sie schwankten zunächst unentschlossen, zwischen Resignation und Willen zum

Wiederaufbau. Doch hier erwies sich nun die Kraft der Gemeinschaft. Nach einem Beschluss des Vorstandes leisteten die Vereinsmitglieder einen Teil der jährlichen Aufbaustunden für die Geschädigten und halfen hier bei der Beräumung der Brandstätten. Zunächst wurden die Fundamente, soweit noch erhaltenswert, abgedeckt und vor Frosteinwirkung geschützt. Der Pächter des Gartens Nr. 338 am Wiesenweg war der erste, auf dessen Parzelle noch im Dezember 2006 ein Ferrihüuschen entstand. Ihm folgte im Januar 2007 der Gartenfreund vom Dammweg Nr. 23. Infolge der Brände beschloss der Vorstand, die für den Oktober vorgesehenen Tage zum Verbrennen von nicht kompostierbaren Gartenabfällen auszusetzen. Damit sollte zwischen fremder Brandstiftung und eigenem Eifer beim Verbrennen keinerlei Analogie Vorschub geleistet werden. Auch das alljährliche



(22) Brandstiftung 2006, hier die betroffenen Gärten 414 und 517

Herbstfest des Vereins fiel im Oktober 2006 gedämpft aus und fand nicht wie gewohnt im Großen Rathaussaal, sondern enger zusammengerückt im Saal des Vereinshauses statt. Der Herbst 2006 ging mit hohen Temperaturen (Mittagsdurchschnitt Oktober: 19 Grad) fast nahtlos in einen sehr milden Winter 2006/07 über. Den ersten Schneefall gab es mit 10 cm Zentimeter erst am 28. Dezember. Der astronomische Winter 2006/07 war der mildeste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen und lag in Markkleeberg um etwa fünf Grad über dem 10-jährigen Mittel. Bereits um den 5. Januar des folgenden Jahres blühten Winterlinge und um den 16. die Schneeglöckchen. Der während des ungewöhnlichen Witterungsverlaufes anstürmende schwere Orkan „Kyrill“ vom 18. Januar verursachte im Verein nur begrenzte, kleinere Schäden.



(23) Verbot zum Verbrennen von Gartenabfällen 2006

Zur Mitgliederversammlung am 29. März 2007 erläuterte der Vorstand die zur Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes Leipzig der Kleingärtner Westsachsens e. V. am 16. November 2006 beschlossene Erhöhung des Verbandsbeitrages von bisher 15,00 auf nun 17,50 Euro. Begründet wurde der Anstieg mit Einnahmeverlusten u. a. durch Wegfall von Zuführungen, allgemeiner Preissteigerung, gestiegenen Lohnnebenkosten für ehrenamtlich Tätige und Erhöhung des Beitrages an Landes- und Bundesverband. Auch die Energiekosten zogen weiter an. Demgegenüber konnte der Mitgliederbeitrag seit 1993 nahezu kon-

stant und der von der Stadtverwaltung erhobene Pachtzins von acht Cent/Quadratmeter (0,16 DM) seit 1994 gleich gehalten werden. Die Nachfrage zu Kleingärten entspricht etwa der der Vorjahre und kann entsprechend den Vorstellungen der Bewerber auch gedeckt werden. Zum Jahreswechsel 2006/07 standen im Verein fünf freie Gärten zur Vergabe an Interessenten. Allerdings deckten sich Schätzpreis und schließlich vereinbarter Preis in den wenigsten Fällen.

Auch in diesem Jahr bleibt der Verein nicht von kriminellen Übergriffen verschont. Unbekannte brachen am 21. Mai 2007 in den Vereinsschuppen ein und richteten mäßigen Schaden an. Doch dem düsteren Schatten folgten bald fröhliche Tage mit lustigem Spiel, beschwingten Tanz und mancherlei Unterhaltung. Die Mitglieder der „Eintracht“ und ihre Gäste begingen am 7./8. Juli 2007 bei angenehmen Sommerwetter ihr traditionelles Sommer- und Kinderfest als Jahreshöhepunkt im Vereinsleben. Auch in diesem Jahr konnten die Kleinen unentgeltlich das Karussell nutzen. Am frühen Abend zog der Kinderzug mit Laternen durch die Wege, angeführt wie seit dreißig Jahren von einem Akkordeonspieler. In früheren Jahren begleitete diesen Umzug über Jahrzehnte der Gartenfreund Gerhard Grau. Zum Fest zählten auch Galgenkegeln, eine Losbude und im Festzelt spielte eine Disko zum Tanz. Erstmals kamen auf Einladung des Vorstandes auch Kinder wegen Kasperl-Theater und der Kinderspiele aus dem Caritas Kinder- und Jugenddorf Zöbigger zum Fest.

Das Jahr 2007 war gekennzeichnet durch eine Hitzeperiode im Mai/Juni, der weitere Witterungsverlauf allerdings durch Instabilität bis in den Herbst. Es gab eine überaus reichliche Apfelernte. Viele Mitglieder gaben Fallobst und nicht zum Lagern geeignete Früchte an Mostereien, bedachten aber auch den Schäfer und Pferdehalter eimerweise mit Äpfeln. Mancher brachte das faulende Obst flink in das Grabeland ein und zog so gleich die Herbstfurche.

Schnell waren die Brandschäden beseitigt und durch im Handel erhältliche Neubauten aus Holz ersetzt. Bald war auch der Schmerz des Verlustes überwunden und zum neuen Haus gesellte sich neue Freude. Die meisten der Geschädigten waren nicht durch die Versicherung geschützt. Das Geschehen veranlasste nun aber auch Mitglieder, die bisher ohne entsprechenden Schutz lebten, schnell Versäumtes nachzuholen.

Das Herbstfest des Vereins fand am 2. November 2007 im Saal des Vereinshauses statt. Aus diesem Grunde gab der Vorstand im Vorverkauf 80 Karten zu je fünf Euro ab. Damit konnten nur die Pächter von rund 40 Gärten Einlass finden; also gerade etwa 13 Prozent aller Gärten. Doch immerhin, man saß gemütlich eng beieinander und das kleine Programm erhielt großen Beifall.

Die Stadtverwaltung von Markkleeberg ehrt im Rhythmus von drei Jahren – begonnen 2001 – verdienstvolle, ehrenamtliche Frauen und Männer als „Stille Stars“. In diesem Rahmen wurde auch Wolfgang Fritzsche unter 87 Ausgewählten am 2. Oktober 2007 für sein Engagement im Kleingartenverein „Eintracht“ in einer Feierstunde durch den Oberbürgermeister bedacht. Als „Stille Stars“ wurden auf Vorschlag des Vorstandes ab dem Jahre 2002

die Gartenfreunde Peter Dathe, Karl-Heinz Hentschel, Heinz Selke und Dieter Wiese sowie 2004 Manfred Seriot, Manfred Dachsel, Jochen Obermeier und Horst Weber durch den Oberbürgermeister Dr. Bernd Klose ausgezeichnet.

In dieser Zeit wurde das Rathaus von Markkleeberg mit allen Räumlichkeiten grundhaft saniert sowie rekonstruiert und der Große Lindensaal zur Wiedereröffnung zum Jahresbeginn 2008 während etlicher Festwochen für öffentliche Festveranstaltungen vermietet. Erst mit der Jahreshauptversammlung am 27. März 2008 fand der Verein dort wieder Möglichkeiten für Veranstaltungen. Die Stadtverwaltung gewährte dabei dem Verein statt der in ihrer neuen Benutzerordnung von 2007 zunächst festgelegten 700 Euro nur 300 Euro Saalmiete. Mit dem Eintritt in den Saal spiegelte sich auf den Gesichtern aller Mitglieder aufrichtige Bewunderung über die vorzügliche Gestaltung des Saales wider. Auf der Veranstaltung gab der Vorstand bekannt, dass nach einem Beschluss der Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes der Kleingärtner Westsachsen e. V. vom 19. November 2007 der Verbandsbeitrag von bisher 17,50 Euro auf 20,00 Euro für das Jahr 2008 erhöht wird. Zur Begründung wurden wie bereits 2007 hohe Einnahmeverluste durch Wegfall von Zuführungen, allgemeine Preissteigerungen, Lohnnebenkosten für ehrenamtlich Tätige und Erhöhung des Beitrages an den Landes- und Bundesverband angeführt.

	ME	1991	2000	2005	2006	2007	2008
<u>2009</u>							
Verbandsbeitrag	Euro	7,50	12,50	15,00	15,00	17,50	20,00
Mitgliederbeitrag	Euro	20,00	35,00	36,00	36,00	36,00	36,00
Elektroenergie	Euro/kWh	0,12	0,13	0,18	0,19	0,21	0,22
Trinkwasser	Euro/m <sup>3</sup>	0,80	2,46	2,32	2,18	2,29	2,27

Anmerkung: Für die Jahre 1991 und 2000 erfolgte eine Umrechnung von DM in Euro

Anlässlich der Neuwahlversammlung wurde Peter Dathe mit der silbernen Ehren-Nadel des Landesverbandes Sachsen geehrt. Er schied nach zehn Jahren als Schriftführer aus dem Vorstand. Die Wahlen bestätigten Wolfgang Fritzsche in seinem Amt als Vereinsvorsitzender und Monika Ohde als Stellvertreter. Zur diesjährigen Wahlversammlung kamen 137 Pächter (45 Prozent). Nur selten kamen mehr als 60 Prozent der Mitglieder, obwohl hier der rechte Ort für Mitsprache ist und der Besuch dieser jährlichen Veranstaltung als ein Gradmesser für das Allgemeininteresse für die Vereinsbelange bezeichnet werden kann. Die Mitglieder beschlossen eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages ab 2009 von derzeit 36 Euro auf 48 Euro je Parzelle und Jahr. Anlass war ein Ersuchen des chinesischen Pächters

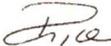
Herrn Qing Tian, den monatlichen Pachtbetrag um 20 Prozent zu senken. Der Pächter gab neben seinen gestiegenen Unterhaltungskosten zu bedenken, dass trotz eigener Initiativen die Kellerräume durch eindringendes Grundwasser infolge des Anstieges in der gesamten Umgebung auf 1,60 bis 1,85 Meter nicht zu nutzen sind. Der Vorstand erwog die Nachteile eines unter Umständen leer stehenden Vereinshauses und befürwortete die Forderung. So waren beide Seiten bereit, den am 30. November 2008 auslaufenden Pachtvertrag um sieben Jahre bis zum 30. November 2015 zu verlängern. Im Jahr 2007 gab es 13 Pächterwechsel. Das war durchaus eine seit 1994 übliche Größe, die vor allem in der derzeitigen Altersstruktur, in Umzügen durch Wohnungswechsel, Partnerschaftsbeziehungen oder Krankheit ihre Begründung findet. Zum Jahreswechsel 2007/2008 standen im Verein drei freie Gärten zur Verfügung. Ausdrücklich bedankte sich der Vorstand für die Unterstützung der Vereinsarbeit bei den Sponsoren Autohaus Heil, dem Malerbetrieb Heil sowie

Kleingartenverein „Eintracht“ e.V.  
Hauptstraße 85 04418 Markkleeberg



# Chrenurkunde

**Der Gartenfreundin**  
**Eveline Hentschel**  
wird für Ihre Verdienste gegenüber  
dem Kleingartenverein „Eintracht“ e.V.  
in den Jahren Ihrer Gartenbewirtschaftung  
diese Urkunde überreicht,  
verbunden mit der Zuerkennung  
**Chrenmitglied**  
**des Kleingartenvereins**  
**„Eintracht“ e.V.**  
**Markkleeberg**

**Der Vorstand**  
  
Fritzsche, Vorsitzender

Markkleeberg, den 29. März 2007

den Firmen Techner und Wegener. Nachdem der frühere langjährige Vereinsrevisor Alfred Hauptmann 2007 im Alter von 96 Jahren seinen Garten Nr. 171 aufgegeben hatte, folgte ihm altersmäßig Gerhard Grau (86) als ältester Gartenfreund. Er gab im Herbst 2008 nach über 30 Jahren seinen Garten auf. Eveline Hentschel wurde zur Jahreshauptversammlung 2008 zum Ehrenmitglied der „Eintracht“ ernannt – eine bisher einmalige Anerkennung.

Der Winter 2007/08 war wie sein Vorgänger zu mild; der erste Schnee fiel Mitte März. Die Temperaturen der letzten zehn Jahre lagen um drei Grad über dem langjährigen Mittel. Auch der folgende Sommer brachte Hitzetage aber auch Wochen mit viel Regen.

Eine besondere Auszeichnung durch die damalige Landrätin Petra Köpping erhielt Wolfgang Fritzsche am 03. Mai 2008 in Kohren-Sahlis für viele Jahre ehrenamtlicher Tätigkeit in der Region wie z. B. seit 1992 in unserem Verein, gleichzeitig bis 1998 stellvertretender Vorsitzender der TSC Markkleeberg und seit 2007 als Rentenversicherungsaltester in unserer Großen Kreisstadt. Erstmals vergab der Landrat des Kreises Leipziger Land einen derartigen Ehrenpreis in Form eines Fisches. Dabei wurde die jeweilige Leistung mit einem Fisch entsprechenden Formates aus der keramischen Kunstwerkstatt von Annett Fischer in Zedtlitz bedacht. Von den insgesamt 51 Bürgern erhielten 13 Erkorene, unter ihnen unser Vorsitzender, einen „Großen Fisch“.

Das Sommer- und Kinderfest am 28./29. Juni 2008 verlief in üblicher Eintracht bei Spiel, Tanz und Schmaus. Der Sonnabend zeigte sich zunächst noch bedenklich bei mäßiger Temperatur doch im Verlauf des Tages klarte es auf. Das Programm beinhaltete zur Eröffnung



*(24) Sommer- und Kinderfest 2008*

eine musikalische Einstimmung mit der Disco „Resonanz“. Nach der Ansprache und dem Hissen der Vereinsfahne starteten zahlreiche Wettspiele für Kinder sowie Tombola und Puppentheater. Dem Laternenumzug, angeführt von Akkordeonspieler Schmidt, folgte am Abend fröhlicher Tanz im großen Festzelt mit der Disco „Resonanz“. Am heißen Sonntag gab es den beliebten Frühschoppen mit den „Hohburger Musikanten“.

Die Speisenversorgung übernahm der „Markkleeberger Seeblick“ mit Grillspeisen, Eintopfessen, Kaffee und Kuchen. Der „Mondgarten“ sicherte wie eh und je die Getränkeversorgung.

Der Gartenverein „Südstern“ feierte mit einer Festwoche vom 16. bis 21. September 2008 sein 100jähriges Bestehen. Wir erinnern uns, dass sowohl der „Südstern“ als auch die „Eintracht“ in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts mit ihren Ursprüngen gemeinsame Wurzeln hatten. Zu den Gratulanten zählte auch eine kleine Abordnung der „Eintracht“. Eine Kommission des Kreisverbandes und des Landratsamtes bestätigte dem Verein

im August 2008 wieder die verpflichtende Gemeinnützigkeit. Die Mitglieder des Vereins sind je nach ihren Möglichkeiten und Kräften bemüht, dem Verein auch äußerlich den Eindruck allgemeiner Ordnung zu vermitteln. Das betrifft die Reinhaltung der Wege, die Instandhaltung der Gartenzäune, ansehnliche Gartengestaltung, Anstriche der Gartenhäuser, sinnvoller Baumschnitt u.a.m. In diesem Zusammenhang sei Gartenfreund Wolfgang Nentwig zu nennen, der seit etlichen Jahren mit seinem Fahrzeug für den Abtransport von Schrott, altem Hausrat oder gefälltten Bäumen sorgt und auch sonst noch für vielerlei andere Dienstleistungen bereit ist.

Zur Jahreshauptversammlung am 26. März 2009 im Großen Lindensaal wurde die bisherige Schatzmeisterin Monika Krause aus eigenem Wunsch entsprechend und durch Aufgabe ihres Gartens von ihrem Amt entbunden. Als Nachfolgerin wählten die Versammelten Frau

Silke Schmidt. Auch auf den notwendigen Wechsel von Wasserzählern zum Einbau 2010 wurde hingewiesen. Allein im Jahr 2008 gab es 17 Pächterwechsel. Stellt man hierzu eine kleine statistische Berechnung auf und setzt einen durchschnittlichen jährlichen Pächterwechsel von jeweils 12 an, entspräche das in zehn Jahren 120 Wechseln und in einem Vierteljahrhundert einem kompletten Umschlag. Einer der wichtigsten Tagesordnungspunkte aber war das Verbrennen nichtkompostierbarer Gartenabfälle. Dabei wurde auf die im Amtsblatt festgelegten Bedingungen hingewiesen und auf Kontrollen des Landratsamtes, des Ordnungsamtes der Stadt und der Polizei aufmerksam gemacht. Vor allem sei



*(25) Verabschiedung der langjährigen Schatzmeisterin Monika Krause, 2009*

Rauchentwicklung zu vermeiden – und das bei Holz und genannten Gartenabfällen mit einem gewissen Maß an Feuchtigkeit. Als das Frühjahr 2009 näher rückte, häuften sich in den Gärten, wie in den früheren Jahren, wieder die zur Verbrennung vorgesehenen Stapel vornehmlich alten Holzes. Jedermann freute sich auf die Beseitigung seiner Abfälle, zumal auch die örtliche Zeitung am 9. April ausdrücklich auf die Erklärungen des Landratsamtes verwies. Erlaubt war die Verbrennung zwischen 8 bis 18 Uhr und für maximal zwei Stunden und unter weiteren bestimmten Auflagen. Entsprechend lautete auch der Mitgliederbeschluss von 2008. Doch nach plötzlichen Missverständnissen, Zweideutigkeiten, Klagen der Anwohner, Eingriffen des Umweltamtes und endlicher Klärung von Unklarheiten tönte es – Verbot! Doch, bei den vielfältigsten Zugeständnissen und Gewohnheitsrechten in allen erdenklichen Bereichen, sollten die Gesetzeshüter doch den Kleingärtnern dieses winzige Privileg unter bestimmten Auflagen nicht verwehren.

Der Frühling von 2009 schien uns einer der lieblichsten seit Menschengedenken zu sein. Er kam langsam und, darin waren sich alle Gartenfreunde wieder einig, viel zu spät. Doch

dann in der zweiten Aprilhälfte mit all seiner Farbenpracht, duftender Blütenfülle und milden Temperaturen. Die ganze Anlage war mit jungfräulich weißen Schleiern überzogen und erheiterte das Gemüt. Jeder pries sich glücklich, lächelte dem Anderen freundlich zu und bald ging es an die ersten Arbeiten. Die Temperatur zeigte im April hier mit fünf Grad über Normal die höchste Wärme seit Beginn der meteorologischen Aufzeichnungen 1890. Die Nächte waren kühl und so erhielt sich der Blumenflor. Es gab doppelt so viele Sonnenstunden wie normal und als dann der erste Regen fiel, kam er zur rechten Zeit. Allerdings zeigten sich unter den Ziergehölzen, wie zum Beispiel Kirschlorbeer, Sommerflieder und einigen immergrünen Gewächsen Erfrierungen durch die Kälteperiode in der ersten Januarhälfte. Enttäuschend war der Juni mit nicht weniger als 16 Regentagen. An so einen unwirtlichen Juni vermochten sich nicht einmal die Ältesten unter uns erinnern, denn der lag weit zurück im Jahre 1923. Damals herrschte eine derartige Kühle, dass die Schulen mangels Kohle Kälteferien gaben. Doch der Herbst 2009 glich mit einer reichlichen Apfernte manchen Unmut wieder aus.

Das Durchschnittsalter der Vereinsmitglieder senkte sich 2009 auf 54 Jahre. Grund ist, dass in diesem Jahr viele junge Gartenfreunde neue Pächter wurden. Ja, wir haben sogar schon wieder eine Bewerberliste für einen Garten in unserer Anlage. Dies zeigt einmal, dass der Kleingarten wieder „in“ ist, andererseits aber auch unsere schöne Anlage ihren Reiz ausübt. Natürlich trägt auch der im Vergleich zu anderen Anlagen geringere Mitgliedsbeitrag dazu bei. Gleichzeitig ist für die neuen Mitglieder wichtig, dass in unserem Verein die Organisation der Arbeitsgruppen funktioniert. Dies ist die Baukommission, die unter der Leitung der Gartenfreunde Werner Schulz und Peter Pilz in den vergangenen Jahren weiter aufgebaut wurde und jetzt von Johannes Frind sehr gut weitergeleitet wird. Dabei ist zu erwähnen, dass Gartenfreund Frind in Gemeinsamkeit mit den Gartenfreunden Dieter Erdtmann (Elektrik), Heinz Sellke und Lothar Wendt (Wasser) sowie Manfred Seriot (Vereinshaus) wichtige Dokumentationen erarbeitet hat. Damit sind wir nun in der Lage, bei jeder Havarie schnell zu reagieren. Aber auch für unsere Nachfolger ist es wichtig zu wissen, wo welche Leitung verläuft. Die Arbeitseinsätze werden gut vorbereitet, damit die Anlage auch für Besucher ein schönes Aussehen erhält. Die Leitung hat nach Manfred Johnse seit Jahren Udo Eilitz inne. Wenn wir von der Wasserkommission reden, kreisen die Gedanken um Heinz Sellke, der aus gesundheitlichen Gründen leider im Herbst 2009 seinen Garten aufgeben musste. Heinz Sellke war neben Eveline und Karl-Heinz Hentschel einer neben vielen weiteren Gartenfreunden, die in unserer einhundertjährigen Geschichte weit über 30 Jahre aktiv ehrenamtliche Arbeit für den Verein geleistet haben. Die Arbeitsgruppe Fachberater war in den letzten 15 Jahren geprägt durch die umsichtige Leitung von Manfred Dachsel. Seine Nachfolge übernahm Gartenfreundin Monika Roy. Die Finanzarbeit ist in einem Verein unserer Größe eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe. Die bisherige Schatzmeisterin Frau Monika Krause führte, wie bereits angedeutet, dieses Amt in den vergangenen zehn Jahren mit größter Umsicht und gab ihre Erfahrungen 2009 an Frau Silke



*(26) Der Vorstand des Kleingartenvereins*

*„Eintracht“ e. V. 2009*

*obere Reihe (v. l. n. r.): Jürgen Katschenges, Manfred Seriot,*

*Wolfgang Fritzsche, Bernd Bergemann, Roland Gentzsch,*

*Johannes Frind, Horst Lätzsch*

*untere Reihe (v. l. n. r.): Udo Eilitz, Heinz Klose, Silvia Oschmann,*

*Monika Ohde, Sigrid Drechsel, Silke Schmidt, Frank Morgenstern*

Schmidt weiter. Zu Recht konnten die mit Adleraugen wachenden Revisoren Alfred Hauptmann, Roland Gentsch und Sigrid Drechsel alle auf Pfennig und Cent stimmenden Jahresabschlüsse unterschreiben. Hinsichtlich der organisatorischen Vereinsarbeit war vor allem im letzten Jahrzehnt die moderne Technik wichtiges Arbeitsmittel. Dazu trugen neben dem Vorsitzenden Wolfgang Fritzsche, Peter Dathe mit dem Aufbau von Datenbanken und Nicole Morgenstern mit der Erstellung der aktuellen Vereins-Web-Seite bei.

Das Sommer- und Kinderfest von 2009 fand diesmal bedingt durch die Schulferien erst Ende August statt. Dafür bot das Wetter beste Voraussetzungen.

Besonderes Lob galt der wiederholt gut gelungenen Organisation durch die Kulturkommission unter Leitung von Heinz Klose und Silvia Oschmann. Auch das ist ein Aushängeschild für die gute Vereinsarbeit in allen Jahren der Vereinsgeschichte. Ein Gartenfreund, der sehr viel zum Gelingen der Feste beigetragen hat (wir denken nur mal an die Instandhaltung der ehemaligen Kinderrutsche), soll hier stellvertretend für die vielen Helfer genannt werden – unser Gartenfreund Jochen Obermeier. Ein angenehmer Herbst ging in der zweiten Oktoberhälfte mit ersten Nachtfrösten zu Ende und das Herbstfest mit flottem Tanz bildete Anfang November im Vereinssaal den Abschluss des Gartenjahres. Kurz vor Jahresende 2009 wurden die Mitglieder noch einmal durch Übergriffe beunruhigt. In der Nacht vom 23./24. November drangen Unbekannte in das Vereinsgelände und beschädigten im Bereich Wiesenweg und Schreiberweg acht Gärten. Die Einbrüche verliefen glimpflich, denn größere Zerstörungen und Diebstähle blieben aus. Wie bisher bei derartigen Vorkommnissen wahrten die Gartenfreunde Besonnenheit.

Doch die Vereinsarbeit ruht nicht. Die Jahresabrechnung 2009 mit der Revision war abzuschließen, die anstehende Jahreshauptversammlung 2010 mit der Wahl des Vorstandes vorzubereiten und erste Vorbereitungen galten dem großen Jubiläumfest im August 2010. Für Letzteres konstituierte sich bereits im September 2009 eine Arbeitsgruppe. Unter Leitung des Vorsitzenden Wolfgang Fritzsche und den Mitstreitern Silvia Oschmann, Barbara Fritzsche, Silke Schmidt, Heinz Klose, Klaus Rosenkranz, dem Chronisten Peter Taubenheim und dem Wirt des Vereinshauses Qing Tian schritt man zur Vorbereitung des Festes. Es soll entsprechend der langen so wechselvollen Geschichte, wie es die Chronik beschrieb, ein würdiges Fest werden.

Wie es die Gründer in den frühen Pioniertagen vielleicht erst nur unbewusst erhofften,

gelten für uns heute ideelle und moralische Aspekte wie gegenseitige Beratung und Hilfe im Bedarfsfall, stete Freundlichkeit, Achtung auch anderer Ansichten oder Verminderung gegenseitiger Belästigung. Die Einhaltung der Zahlungsmoral und Verhaltensweisen im Sinne von Gartenordnung und Satzung gehören zu Selbstverständlichkeiten, fördern das Selbstbewusstsein unserer großen Gemeinschaft und mindern Auseinandersetzungen. Arbeitseinsätze dienen Erhaltungsmaßnahmen, wobei das jeweilige Geschick der betreffenden Gartenfreunde genutzt wird um Ausgaben zu sparen. Geselligkeit ist ein ehernes Gesetz, wenn auch in der Satzung nicht zum allgemeinen Prinzip festgeschrieben. Es versteht sich vielfach von selbst, Sorgen und freudige Anlässe in bestimmten Rahmen miteinander zu tragen und zu begehen. Neben einträglichen Nachbarschaftsverhältnissen dienen Jubiläen, Erntetanz, Jahreshauptversammlungen, Kinder- und Sommerfeste oder einfach Grillabende in den Gärten dem gegenseitigen Gedankenaustausch und der Fachsimpelei. Nachbarschaftshilfen sind Ausdruck von Verständnis, Harmonie und Verbundenheit.

Mit der Übernahme des Unterpachtvertrages und der Anerkennung der Gartenordnung verpflichtet sich das Mitglied auch zur Einhaltung bestimmter Verhaltensnormen. Das findet seinen Ausdruck bei der Leistung von Arbeitsstunden, Pflanzung gestatteter Gewächse, Respektierung der allgemeingültigen Bestimmungen bei gewünschten Baumaßnahmen und dem zivilisierten Umgang miteinander. Hier hat der Vorstand unter Umständen bestimmte Instrumentarien, um in geeigneter Form einzuwirken. Nicht zuletzt fördern Übernahme von Verantwortung durch Mitarbeit im Vorstand und Geselligkeiten im Jahresablauf den Gemeinsinn. Dieses komplexe Zusammenwirken zeichnet die Gemeinschaft aus und ist Grundlage der Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Diese ist im eigentlichen Sinne eine Einrichtung zum Nutzen für die Allgemeinheit, für alle in der Stadt Wohnenden. Übrigens wird von manchem Besucher unseres Vereins und natürlich auch von Mitgliedern selbst, wiederholt auf den Standort der Anlage mancher Lobgesang angestimmt. Mitten im Stadtgebiet gelegen, ist seine Lage nicht ohne Reiz. Im Osten bietet der leicht erhöhte Wanderweg am gebändigten Fluss einen weiten Gesamtblick über das emsige Treiben. Von der Hauptstraße her gewinnt der Ankommende im Mönchereiweg den Eindruck, auf einen stattlichen Laubwald zuzuschreiten. Auch entlang der Nordseite verlässt man unter Linden den gepflegten Fußweg und betritt durch eines der sieben Tore die Anlage. Bis in unsere Tage weist der südliche Teil des Vereinsgeländes noch Merkmale des ursprünglichen Gebietes im heutigen mittleren und ältesten Abschnitt des Kleingartenvereins „Südstern“ auf. Das wird auch sichtbar in der geringen Wegbreite der Langen Gasse oder des Feldweges, für welche die Gründer fast die alten Maße ansetzten. Bei der weiteren Landinanspruchnahme steckten sie für die Befahrbarkeit, wie beim Mönchereiweg, dem Schreberweg oder dem Nordabschnitt des Hauschildweges breitere Wege ab.

Wie in gewissen Zeiten der zurückliegenden Jahrzehnte wechselten nach jeweilig wirtschaftlicher Lage und modernen Ansichten Sinn und Zweck eines Gartens. Diese und jene Liebhabereien wie Kaninchenzucht, alpine Bereiche oder Feucht-Biotope, Formgebung von



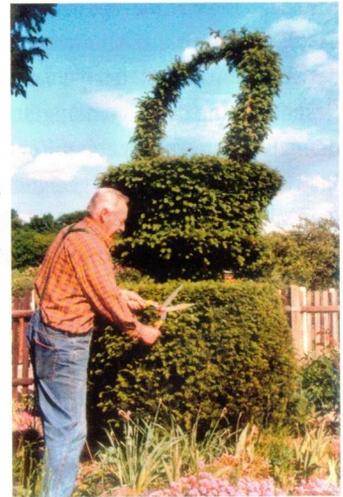
(27 a) Liebhabereien: Kakteenzüchter und Bananenpflanze im Garten Nr. 163 von Gfrd. Obermeier, 2008



(27 b)

Ziergehölzen und Badebecken finden ihre Anhänger. Wir bewundern beharrliche Kakteen-Züchter und Zierfischhalter sowie Bananenpflanze und Mini-Winzer, die die allgemeine Wärmeentwicklung nutzen. Und dafür öffnet mancher Gartenfreund die Tür zum Bestaunen seiner exotischen Besonderheiten für eine Vorschulgruppe.

Allerdings zerstörte die Januar-Kälte von 2009 eine berechtigte Hoffnung auf Austrieb und Ausbildung von Früchten. Der Kleingärtner in Nr. 415 beschnitt ein Gewächs derart, dass es die Form eines lamaähnlichen Tieres annahm, ein immergrünes scheint einem riesigen Korbe mit Henkel nicht unähnlich. Wer fühlte sich da nicht an die Insel Mainau erinnert? Ein anderer Gartenfreund nutzt einen an einem Faden freihängenden Stein für Wetterbeobachtungen: ist dieser nass, regnet's, ist er trocken, dann eben nicht. Es gibt auch Gärten, die durch Aufstellung einer Anzahl Kinderspielgeräte schon Spielplätzen ähneln. Vielleicht ist es Ausdruck zunehmender Kinderfreundlichkeit und steigender Geburten, die unser Volk so dringend braucht. Überall im Lande ist die Moderne eingezogen und hat auch vor dem Kleingartenverein „Eintracht“ nicht Halt gemacht. In vielen Gärten entstanden neue Holzhäuschen in Größen zwischen vier und 24 Quadratmetern; ihre Preise bewegen sich zwischen 800 und 3000 Euro. Doch, wie wir bereits beschrieben, entstanden diese teils wegen Baufälligkeit der Überalterten und aus Freude am Neuen; insbesondere aber in der Folge von Brandstiftungen. Dabei hat sich auch Größe und Aussehen der Lauben je nach erreichbarem Baumaterial, Schönheitsempfinden und Wohlstand der Pächter in Übereinstimmung mit



(27 c) Liebhaberei: Gewächsbildner Gfrd. Röhrbein im Garten Nr. 415, 2009

der geltenden Gartenordnung stark verändert. Während in der Gründerzeit kleine buntbemalte Holzhüttchen den Verein zierten, wurden in den sechziger und siebziger Jahren gemauerte oder auch Fertigteilbauten in meist recht eintöniger Farbgebung errichtet. Doch fand man Anfang der neunziger Jahre wieder zu leichteren, aber ungleich komfortableren Holzbauten zurück. Da die Gartenhäuser immer größere Flächen in Anspruch nahmen und mitunter schon Zweitwohnungen glichen, mussten beschränkende Maßnahmen auf maximal 24 Quadratmeter überdachte Fläche festgelegt werden. Alte Holzbauten, wie zum Beispiel in den Gärten Nr. 4, 331 oder 523 spiegeln noch am ehesten den Stil der ersten

Jahrzehnte wider und sind - wäre es dem Gartenfreund zumutbar - schon denkmalwürdig. Es befinden sich die noch vorhandenen ältesten Lauben hauptsächlich im jüngeren, nördlichen Teil der Anlage, da im südlichen die überalterten Holzhäuschen am frühesten zu ersetzen waren. Die Inneneinrichtung der Gartenhäuser ist nun freilich höchst verschieden und richtet sich nach dem jeweiligen Geschmack der Eigentümer. Ältere und damit kleinere bieten weniger Platz und haben oft noch die anfangs selbst



(28) Eines der ältesten Gartenhäuser des Vereins-Garten  
Nr. 331, 2009

eingefügten Schränke und Regale. Ein kleiner Tisch, einige meist verschiedene Stühle, ein ausgedientes Sofa vervollständigten das Mobiliar. Ursprünglich trugen sie ja auch mehr den Charakter von Unterstellmöglichkeiten für Wetterschutz, Gerätschaften, Obstlager, gegebenenfalls mit Feuerstelle. Kleine Gelasse oder Schuppen, die einst der Tierhaltung dienten, wurden als winzige Werkstatt umfunktioniert. Ein Häuschen mit Herz stand für gewöhnlich etwas seitwärts. Wer handwerklich einigermaßen Geschick besaß, baute sich bereits hübsche Holzhäuser aus gutem Material. Doch durch die Versorgungsschwierigkeiten in den Kriegs- und Nachkriegsjahren wurde verwendet, was sich nur irgend als geeignet erwies. Als Materialspender dienten Ruinen, Abrissgrundstücke in den Braunkohleabbaugebieten, Abfälle aus betrieblichen Werkstätten und andere umsichtig erschlossene Quellen. Mit dem Bau von größeren Stein- und Fertigteilhäusern stellte man ausrangierte Wohnzimmereinrichtungen auf und gestaltete sie so wohnlich, dass sich hier auch manche Sommernacht verbringen lässt. Mit viel Liebe werden die Häuser im Inneren durch Einbauten und Maleien ergänzt und verziert, wobei die Hand der Hausfrau unübersehbar letzte Akzente setzt. Der Anschluss an das Trinkwassernetz erlaubte auch verbesserte hygienische Bedingungen und küchenspezifische Einrichtungen. Längst gestattete die Elektroversorgung den Einsatz technischer Haushalt- und Gartengeräte. Eine Reihe Gärten verblieben über viele Jahrzehnte

in den Händen der gleichen Familie. Dazu zählen die Parzellen der heutigen Pächter Peter Dathe (seit 1923), Margarethe Böttger (seit 1933), Roland Gentsch (seit 1934) und Jochen Fischer (seit 1941). Bei anderen Gärten setzte sich zwar die Weitergabe in der Familie fort, aber durch Heirat wechselte der Name und das erschwert die Nachforschung.

Die Wesensart der Rastlosigkeit von uns Menschen kennt keinen Stillstand, Altes wird durch Neues ersetzt und auch wir gehen mit der Zeit, der Mode unterlegen oder sie fördernd – bewusst und unbewusst. Elektrische Bodenbearbeitungsgeräte erleichtern manchem Älteren die Arbeit und die lebenden Begrenzungen werden auch mit entsprechenden Heckenscheeren kurz gehalten. Längst wird nicht mehr mit selbst gebastelten Vorrichtungen gegrillt, sondern auf gusseisernen Öfen oder Edelstahl. Gewächshäuser haben mechanische Be- und Entlüftungseinrichtungen und ansehnliche Regenwassersammelvorrichtungen mit Elektropumpen sorgen für Kosteneinsparungen.

Wir wollen nicht vergessen, dass die Kleingartenanlagen mit ihrer langjährigen Tradition neben sozialen Funktionen der Kontaktpflege, der gesundheitsfördernden Erholung, dem Spielmöglichkeiten für unsere Kinder und dem Nutzen in Form des Gemüse- und Obstbaues weitere Funktionen hat. Sie bilden Grünzonen als Übergang zu Gewässer- und Waldgebieten und damit engste Verbindung zur umgebenden Natur. Von der durch die Kleingartenvereine im Stadtgebiet bewirtschafteten Fläche von insgesamt rund 55 Hektar, darunter die „Eintracht“ mit 9,6 Hektar, tragen wir als Gemeinschaft auch in gewissem Maße Mitverantwortung für das ökologische Gleichgewicht zwischen Tieren und Pflanzen. So dienen sinnvolle Bepflanzungen auch dem Kleinklima, der Lufthygiene, dem Sauerstoffaustausch und schaffen Lebensräume für bestimmte Tiergesellschaften. Nicht zu unterschätzen ist die in Maßen zu haltende Bodenversiegelung wie auch der Beitrag zur Erhaltung der Grundwasserqualität. So trägt jeder Kleingartenpächter ein kleines Maß Mitverantwortung und Pflicht zur Erhaltung der umgebenden Natur. Durch verantwortungsbewusstes Handeln schränken wir strenge und unbequeme Auswirkungen von Gesetzen ein. Die Interessen vom Kleingärtner und dem Naturschutz sollten sich nicht widersprechen sondern vielmehr ergänzen. Eine der engsten Beziehungen bestehen zwischen dem Artenreichtum an Gewächsen, der Vielfalt von Insekten und der einheimischen Vogelwelt. Auch die winzige Flachwasserzone oder die interessante Welt der Umsetzung im Kompost ist der Beachtung wert und etliche Kleinsäuger haben bei uns durchaus ihre Daseinsberechtigung. Vielleicht sollten wir auch hier und dort ein Stückchen Naturbelassenheit ermöglichen, die wir nicht mit mangelnder Pflege verwech-



(29) Einrichtung eines Insektenhotels im Garten 143  
von Cfrd. Garbe, 2009

seln wollen. Selbst in unseren kleinen Paradiesen sind wir aktive Teilhaber von täglichen wie jahreszeitlichen Kreisläufen. Und bei geruhsamer Beschäftigung und gelassener Ruhezeit wird für den glücklichen Beobachter jeder genutzte Gartentag ein besonderes Erlebnis. Das Jahr bestimmt mit seinem wechselhaften Ablauf die Handlungen auf der Parzelle und die Gespräche drehen sich um Ursachen dieser oder jener Erscheinung, wie manches anders und vor allem besser zu machen sei, welche Maßnahme sich bewährt und welche umsonst war. Gespräche, die meist nur das winzige Reich betreffen. Im Frühjahr steht die Frage, wie man über den Winter gekommen sei und ob die Wasserfässer schon stehen und in diesem Jahr wohl verbrannt werden dürfe. Doch das erfahren wir vom Hohen Rat zur Jahreshauptversammlung. Dann wird der beste Tomatenanbau besprochen und ob schon die Bohnen zu stecken sind. Das Sommer- und Kinderfest kommt sowieso und die Dürre sei dieses Jahr schlimmer als je zuvor. Keiner konnte sich erinnern je so ein regenreiches Jahr erlebt zu haben. Die Schädlinge hätten überhand genommen weil die Luft nicht mehr so durch die Braunkohlebetriebe belastet wäre. Nur gut, dass der Hagelschlag uns nicht getroffen hat. Dann kommt der Herbst mit besten Ernteergebnissen, dem sonderbarerweise zeitig angekündigten Frost und damit die Frage, ob die Wasserfässer schon umgestülpt werden sollten. Echte Kleingärtner nehmen alles zuversichtlich. Man bewegt sich in einer Gemeinschaft, man ist in einem Verein. Es sind Gleichgesinnte, zumindest was den Umgang mit einem Teil der Natur und die zwischenmenschliche Kontaktpflege betrifft, und das macht ja einen großen Teil unseres Daseins aus. Doch gerade dieser bunte Wechsel im Jahresverlauf drückt der Spezies Kleingärtner seinen besonderen Stempel auf und verleiht ihm einen eigenen Reiz. In Bezug auf das Wirken Schrebers und Hauschilds empfehlen Fachzeitschriften, die Tagespresse und die Vorstände seit Jahren den Besuch des historischen Schrebervereins „Dr. Schreber“ an der Aachener Straße 7 in Leipzig. Dieser überdauerte die Zeiten und steht längst unter Denkmalschutz. Besucher finden in dem 1896 gebauten Vereinsgebäude auch das Deutsche Kleingärtner-Museum mit einmaligen Exponaten über die Geschichte des Kleingartenwesens in Deutschland. Gartendarstellungen veranschaulichen hier deren Funktionswandel im Verlaufe der Zeit.

Ein Neugieriger fragte nach unserem Jubiläum noch, wie es denn wohl weiterginge?

In **Eintracht** natürlich !

Doch das erfahren wir spätestens 2035 in der Festschrift anlässlich der *125-Jahrfeier*.

## *Ein Nachwort ...*

... muss sein,  
nachdem wir 100 Jahre durchwandert und wieder  
in die Gegenwart zurückgekehrt sind.

Denn wir wollen Danke sagen: dem Verfasser dieser Festschrift,  
dem Gartenfreund Peter Taubenheim, den Vereinsmitgliedern  
Wolfgang Fritzsche, Peter Dathe und Roland Gentsch, die bei der Erarbeitung  
dieser kleinen Jubiläumsschrift berieten  
und den Text auf inhaltliche und sachliche Richtigkeit lasen.

Peter Dathe übernahm außerdem das Einscannen der Bilder/Faksimiles in den Text. Ge-  
dankt sei auch den derzeitigen bzw. ehemaligen Mitgliedern Erika Baade,  
Gerhard Bienitz, Marianne Böttger, Roland Gentsch, Karl-Heinz und Eveline Hentschel,  
Inge Obermeier und Dieter Stichert für die Bereitstellung von Bildmaterial/Urkunden,  
sowie dem Unternehmen Druckhaus Blochwitz in Zeitz  
für die Layoutgestaltung, Druck- und Weiterverarbeitung.

Der Vorstand  
des Gartenverein „Eintracht“ e.V.  
Markkleeberg  
Frühjahr 2010

## ANLAGE I

Folge der Vereinsvorsitzenden und deren Amtszeit

### DIE VORSITZENDEN DES KLEINGARTENVEREINS „EINTRACHT“ E.V. MARKKLEEBERG

1. Ernst Abel	1909 bis 1910
2. William Angermeier	1910 bis 1913
3. Felix Kunze	1913 bis 1914
4. Emil Schäfer	1914 bis 1916
5. Oswald Kadenbach	1916 bis 1920
6. Alfred Hilmer	1920 bis 1925
7. Arno Morche	1925 bis 1926
8. Wilhelm Öst	1926 bis 1928
9. Felix Pester	1928 bis 1935
10. Richard Thomas	1935 bis 1945
11. Georg Pester	1945 bis 1948
12. Max Schmelzer	1948 bis 1952
13. Alfred Steinert	1952 bis 1960
14. Kurt Köhler	1960 bis 1968
15. Rudolf Brenner	1968 bis 1973
16. Max Lindner	1973 bis 1974
17. Adelbert Selle	1974 bis 1988
18. Herbert Irmischer	1988 bis 1999
19. Wolfgang Fritzsche	seit 1999

**ANLAGE 2**  
Zeittafeln

**ZUR CHRONIK DES KLEINGARTENVEREINS „EINTRACHT“**

- vor 1908 Anlage von Gärten auf dem späteren Rathausplatz.
- 1908 Parzellierung von Gärten auf dem Brachlande zwischen Eisenbahnlinie und späterer Hauptstraße.
- 1909 Gründungsversammlung zum Gartenverein „Eintracht“ im Bahnhofsrrestaurant Oetzsch. Erster Vorsitzender ist Ernst Abel.
- 1910 Stiftungsfest im Kurhaus „Schloß Rheinsberg“, Annahme der Vereinssatzung
- 1911 Eintragung des Vereins in das Vereinsregister beim Amtsgericht Leipzig.
- 1916/18 Der Verein pachtet östlich der Hauptstraße drei Hektar Land von der Gemeinde Oetzsch. Unter Beibehaltung des bisherigen Namens übernimmt etwa die Hälfte der Mitglieder hier die Neuanlage zur Parzellierung.
- 1919 Kündigung der Gärten am Rathaus.
- 1919/20 Ergänzung der bisherigen Fläche um drei auf sechs Hektar von der Gemeinde.
- 1922 Ergänzung der Anlage um weitere drei auf insgesamt neun Hektar Fläche.
- 1924 Außergewöhnlich starkes Pleißehochwasser
- 1923/27 Bau einer Wasserleitung mit sechs „Trinkwasserposten“ im Vereinsgelände.
- 1927 Durch große Sommerhitze führten im Verein die Brunnen wenig Wasser.
- 1933 Im Rahmen der allgemeinen „Gleichschaltung“ erhält der Verein eine neue Satzung.
- 1940 Im März verursacht Hochwasser infolge Tauwetters große Schäden.
- 1942 Starkes Pleißehochwasser dringt in das Vereinsgelände.
- 1944 Schäden im Gelände durch Bombenabwürfe bei Luftangriffen im Krieg.
- 1947 Der Winter 1946/47 war sehr hart, der Sommer lang und heiß. Das mühsam gezogene Gemüse drohte zu vertrocknen.
- 1950 Schwerer Hagelschlag trifft die Kleingartenanlage.

- 1952 Der Verein umfasst 314 Gärten, und wird in diesem Jahr zur Daueranlage mit vollem Kündigungsschutz erklärt.
- 1953 Fertigstellung der neuen gemauerten Vereinsgaststätte an der „Möncherei“.
- 1954 Im Juli schwere Hochwasserkatastrophe durch anhaltende Regenfälle.
- 1958 Starkes Pleißehochwasser durch rasche Schneeschmelze
- 1960 50-Jahr-Feier der „Eintracht im Großen Lindensaal
- 1961 Starkes Hochwasser dringt in das Vereinsgelände.
- 1964 Der Sommer brachte vor allem im Juli und August starke Hitzeperioden.
- 1968 Beräumung der südöstlichen Fläche zur erforderlichen Baufreiheit für die Pleiße-  
verlegung, Abbruch und Verlagerung der Kolonnaden an den derzeitigen Standort.
- 1969 Verlegung einer Sommerleitung für Trinkwasser mit Zapfstellen  
für je vier Gärten.
- 1968/71 Baubeginn bzw. Einweihung des neuen Vereinsgebäudes an der Hauptstraße.
- 1973 Übernahme von Gelände östlich des Wiesenweges für 19 Gärten.
- 1979/80 Verlegung von Kabel zum Anschluss aller Gärten an das Stromnetz.
- 1987 Der Sommer war sonnenscheinarm, regenreich und kühl.
- 1990 Alle derzeit 302 Gärten sind mit eigenen Zapfstellen an das bodenverlegte  
Wassernetz angeschlossen, Annahme einer neuen Satzung und Gartenordnung  
nach dem Bundeskleingartengesetz, Registrierung als „eingetragener Verein“.
- 1992 Der Pachtvertrag mit der Stadtverwaltung Marktleeburg wird „auf unbestimmte  
Zeit“ verlängert, Einbau von Wasserzählern zur exakten Messung des Verbrauchs.
- 1993 Aufnahme einer Partnerschaft zum „Obst- /Gartenbauverein“ Steppach e. V.  
Pächterwechsel der Gaststätte von A. Köppel an Herrn Qing mit dem „Mondgarten“
- 1994 Starke Hitzeperiode von Juni bis August.
- 1996 Der Verein erhält die Anerkennung für kleingärtnerische Gemeinnützigkeit.  
Nach langem Winter setzte im April eine Hitzeperiode ein.
- 1998 Ein kurzer Sommer mit viel Regen und Stürmen.
- 1999 Umwandlung der bisherigen Nutzungsverträge in neue Unterpachtverträge.  
Bestätigung der Gemeinnützigkeit.

- 2000 Ein Sommer mit Hitzeperioden und langem, freundlichen Herbst. In diesen Jahren verstärkt Braunfäule an Tomaten und die Schneckenplage setzt sich fort.
- 2002 Komplette Dachreparatur am Vereinshaus. Bestätigung der Gemeinnützigkeit.
- 2004 Gemeinsame Präsentation mit dem Gartenverein „Südstern“ in einem Informationsstand anlässlich des 13. Markkleeberger Stadtfestes. In diesem Jahr gab es viele Regen- und wenig Sonnentage.
- 2005 Juni/Juli Umwandlung der Unterpachtverträge mit Erfassung der Baulichkeiten, Übergabe der neuen Gartenordnung. Bestätigung der Gemeinnützigkeit
- 2006 Anhaltende Kälteperiode von Mitte Januar bis Mitte März. Hitzewelle vom Mitte Juni bis Ende Juli. Im September Auswechslung der Elektrozähler. Im Oktober wurden durch Brandstiftung insgesamt 13 Gartenhäuser zerstört bzw. stark beschädigt. Am Vereinshaus erfolgte die Abdämmung der Wände.
- 2007 Neuaufbau aller 2006 abgebrannten/geschädigten Gartenhäuser. Wärmster Frühling seit 1901. Das Herbstfest fand wegen Rekonstruktion des Rathauses im Saal der Vereinsgaststätte statt. Außergewöhnlich reiche Apfelernte.
- 2008 Kreisverband Leipzig der Kleingärtner Westsachsen e. V. hebt den Verbandsbeitrag 2008 von 17,50 auf 20,00 Euro an. Zwischen dem Verein und dem chinesischen Betreiber der Gaststätte wird eine Verlängerung des Pachtvertrages bis 2015 vereinbart. Bestätigung der Gemeinnützigkeit.
- 2009 Der Mitgliedsbeitrag wird von 36 auf 48 Euro angehoben. Im November Einbrüche in 12 Gärten.
- 2010 Die Mitglieder begehen vom 13./15. August die 100-Jahr-Feier im Vereinsgelände.





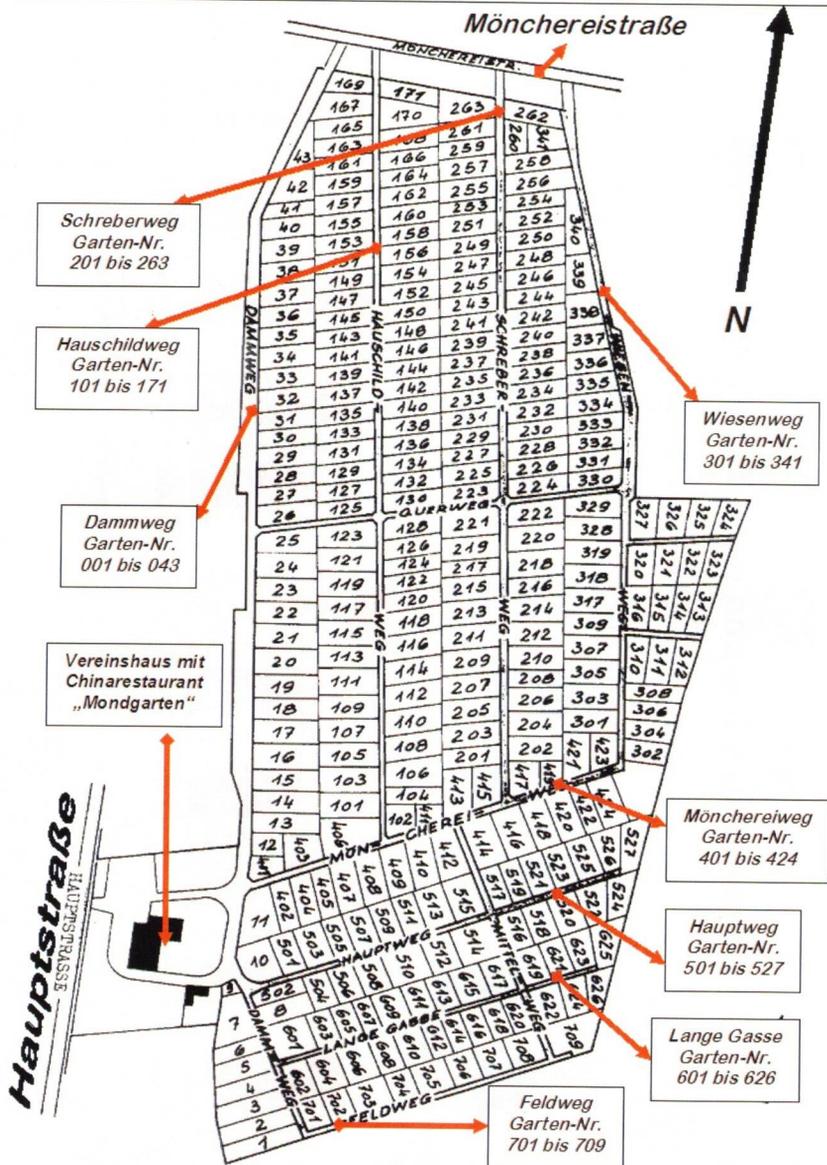


**Kleingartenverein  
 „Eintracht e.V.“**

**VGB Projektierung Wasserverschalt**  
 Außenstelle Halle  
 Nebenstelle Leipzig  
 701 Leipzig, Hainstr. 25, IV. Etage  
 Maßstab 1:1410

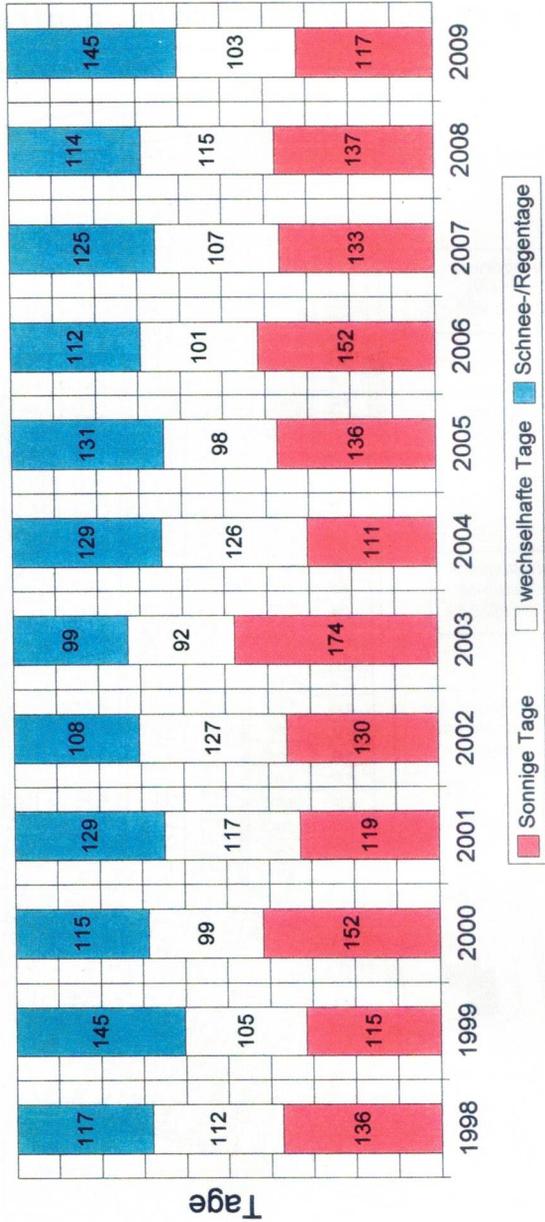
Flächenentzug durch die Verlegung der Pleiße 1968 / 70

Wegeplan Gartenverein „Eintracht“ e. V.



## Vorwiegende Witterung nach Tagen 1998 bis 2009

Territorium Markkleeberg (nach Taubenheim)



## QUELLENVERZEICHNIS

### *Text:*

- Vereinsunterlagen (Protokolle, Schriftwechsel, Aufzeichnungen, Urkunden u. a.),
- Festschrift des Kleingartenvereins zum 25. Gründungstag (1934),
- Festschrift zum 80. Gründungstag der Kleingartensparte „Eintracht“ 1989,
- Chronik des Kleingartenvereins „Eintracht“ e. V. Markkleeberg (1993),
- Eine Chronik der Stadt Markkleeberg,
- Leipziger Volkszeitung und andere Zeitschriften,
- Gespräche u. ä..

### *Abbildungen:*

Archiv der Stadt Markkleeberg	Nr. 1, 5, 12,
Archiv Vorstand Gartenverein „Eintracht“	Nr. 2, 4, 10, 13, 17,
Gerhard Bienitz	Nr. 11,
Karl-Heinz Hentschel	Nr. 3,
Dieter Stichert	Nr. 14, 15, 16,
Inge Obermeier	Nr. 9,
Erika Baader	Nr. 7,
Autor unbekannt	Nr. 8
Peter Taubenheim	Titelfoto, Rückseite, Nr. 6, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30.



## IMPRESSUM

Erarbeitung	Peter Taubenheim im Auftrage des Gartenvereins „Eintracht“ e. V. Markkleeberg
Redaktionsschluss	31. Dezember 2009
Gestaltung und Herstellung	Gartenverein „Eintracht“ e. V. Markkleeberg
Reproduktion	Peter Dathe im Auftrage des Gartenvereins „Eintracht“ e. V. Markkleeberg
Satz / Druck u. Weiterverarbeitung	Druckhaus Blochwitz, Zeitz
Jahr	2010
Internet-Adresse	<a href="http://www.Gartenverein-Eintracht.de">www.Gartenverein-Eintracht.de</a>

*Alle Rechte vorbehalten.*



(30) China-Restaurant – Gasträum

Im Vereinsgebäude des Kleingartenvereins „Eintracht“ e.V. Markkleeberg



CHINA RESTAURANT  
**MONDGARTEN**

*Seien Sie herzlich willkommen !*

*Genießen Sie die Gastfreundschaft des Fernen Ostens bei original  
chinesischen Spezialitäten in Räumlichkeiten auch für größere Gesellschaften  
wie Tagungen und Festlichkeiten mit Tanz*

Wir haben geöffnet

Dienstag bis Samstag 11.30 bis 14.30 und 17.30 bis 22.30 Uhr

Sonntag 11.30 bis 22.30 Uhr

Herr Qing Tian

Pächter der Vereinsgaststätte des Kleingartenvereins „Eintracht“ e.V.

Hauptstraße 85, 04416 Markkleeberg

Tel. 0341 - 3583930, Fax 0341 - 3586040

# Unsere Sponsoren

**MARKKLEEBERG**



Stadtverwaltung

**Kreisverband Leipzig der Kleingärtner Westsachsen e.V.**  
Mitglied im Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.  
[www.kleingarten-leipzig.de](http://www.kleingarten-leipzig.de)

Wachau **Globus** Do ist die Welt noch in Ordnung.

**Globus**  
Da muss ich hin!

**HEIL** • Malerarbeiten  
• Fliesenarbeiten  
• Restauratorische Malerarbeiten  
• Befunduntersuchung  
• Trockenbau  
• Maurerarbeiten

[www.heil-maler-fliesen.de](http://www.heil-maler-fliesen.de)  
e-mail: [info@heil-maler-fliesen.de](mailto:info@heil-maler-fliesen.de)

Raschwitzer Str. 15 · 04416 Markkleeberg  
Tel.: (0341) 358 07 72 · Fax: (0341) 3 58 17 33

**VEOLIA**  
UMWELTSERVICE

INTERNET: [www.wegener-leipzig.de](http://www.wegener-leipzig.de)  
E-MAIL: [info@wegener-leipzig.de](mailto:info@wegener-leipzig.de)

**Wegener GmbH** Heizung Sanitär Elektro Klima

Gas- und Ölheizungsanlagen aller Fabrikate

ACV, Brötje, Budorus, De Dietrich, Dessauer, DHS, Elco Klöckner, EWFE, Ferro, Ferroli, Fröling, Gamat, Hansa, Holamat, Hydroturm, Junkers Justus, Körting, Oertr, Rapido, Remeha, Riello, Rohleder, Schäfer, Schönebecker, Sieger, Unical, Vallant, Viessmann, Weishaupt, Windhager, Wolf u.a.

Wegener GmbH · Mühlstraße 1 · 04416 Markkleeberg  
Tel. (03 41) 3 38 02 21 · Fax (03 41) 3 38 90 60 · Notruf 01 71 / 3 21 20 00

seit 1996 in Markkleeberg  
Fachgroßhandel  
**TESCHNER**  
Handelsgesellschaft mbH  
Sanitär - Haustechnik - Sanierungsbedarf  
Tel.: 034299 / 77 669 · [www.teschner-handel.de](http://www.teschner-handel.de)

**W. Nentwig** Beratung Kompetent Preiswert

Rundum Service - Zu jeder Zeit

W. Nentwig • Hans-Steche-Weg 2 • 04416 Gaschwitz

► Haus- Hof- und Garten-Entrümpelung und Pflege  
► Winterdienst ☎ 0176 / 50 30 25 48  
► Schrottsorgung oder Garten Nr. 517

**Fechner**  
FENSTER- UND TÜRENBAU GASCHWITZ GmbH

Meisterbetrieb **HK** der Tischlerei Leipzig

**Schließen Ihre Fenster schlecht ?**

- Fensterwartung
- Beschläge einstellen
- Verblendung der Holzfenster mit Alu-Profilen

Gustav-Meisel-Straße 6 Tel./Fax (03 42 99) 7 55 96  
04416 Markkleeberg Tel. (03 42 99) 7 55 03  
[info@fensterbau-fechner.de](mailto:info@fensterbau-fechner.de)

## PERSÖNLICHE AUFZEICHNUNGEN

*(Pflanzungen/Rodungen, Baumaßnahmen, Reparaturen, bemerkenswerte Witterungserscheinungen, Erträge, Elektrozähler-/Wasseruhrenwechsel, Versicherungsfälle, Elementarschäden u. a.)*

